Herrn Humphrey's Wanduhr.

Von

Boz (Charles Dickens).

Neu aus dem Englischen übertragen.

Neunter Theil.

Berlin.
Rob. Genrich's Verlagshandlung.
1859.

Dreizehntes Kapitel.

Wenn der von den Lehrlingen verfehmte und verwünschte Joseph Willet zu Hause gewesen wäre, als der vornehme Gast seines Vaters vor dem Maibaum anhielt — das heißt, wenn es nicht unglücklicher und zufälliger Weise einer von dem halben Dutzend Tagen im ganzen Jahre gewesen wäre, an denen es ihm frei stand, sich auf eben so viele Stunden ohne Erlaubniß oder Vorwürfe zu entfernen — so würde es ihm gewiß durch seine Schlauheit gelungen sein, das Geheimniß des Herrn Chester zu ergründen, und eben so sicher seinen Zweck zu erreichen, als wäre er dessen vertrauter Rathgeber gewesen. In diesem glücklichen Falle wäre dann das liebende Paar schnell vor den Gefahren, die es bedrohten, gewarnt worden, und hätte zugleich viele zeitgemäße und kluge Andeutungen erhalten, denn Joe hatte den jungen Leuten seine innigste Theilnahme gewidmet, und war ihnen gänzlich ergeben. Ob die Ursache davon seine bisherige Hinneigung zu Gunsten der jungen Dame war, deren Geschichte sie in seinem Geiste fast von seiner Wiege an mit Umständen von ungewöhnlichem Interesse umgeben hatte; — oder seine Theilnahme für den jungen Herrn,

dessen Zutrauen er durch seine Klugheit und Lebhaftigkeit und durch viele wichtige Dienste, die er als Liebesbote und Kundschafter geleistet, sich allmälig erworben; — ob dies die Ursachen waren, oder die der Jugend eigenthümliche Gewohnheit, oder das unausgesetzte Quälen und Schelten seines ehrwürdigen Vaters; oder irgend eine eigene kleine Liebesgeschichte, die eine Art Mitgefühl hervorrief; — dies ist unnöthig zu untersuchen — besonders da Joe nicht zugegen war, und er daher bei dieser Gelegenheit seine Gefühle weder für den einen noch den andern Theil darzulegen vermochte.

Es war nämlich gerade am 25. März, welcher, wie viele Leute aus eigener unangenehmer Erfahrung wissen, seit undenklichen Zeiten einer jener widerwärtigen Termine war, und noch ist, die man Zahlungstage nennt. An diesem 25. März war es John Willet's Stolz, jährlich in klingender Münze seine Rechnung mit einem gewissen Weinhändler und Destillateur in der City von London abzuschließen; welchem einen Geldsack mit dem genauen Betrage, und nicht einen Penny mehr oder weniger, einzuhändigen, für Joe so sicher der Zweck einer Reise dorthin war, als das Jahr verging und der benannte Tag wiederkehrte.

Diese Reise ward auf einer alten, grauen Stute vollbracht, über welche John eine unbestimmte Gedankenreihe nährte, die darauf hinaus lief, daß sie einen Becher oder eine silberne Schüssel im Wettlauf gewinnen könnte, wenn sie es versuchen wollte. Sie hatte es aber nie versucht, auch war dazu jetzt keine sonderliche Aussicht mehr vorhanden, indem sie bereits vierzehn bis funfzehn Jahre alt, kurzathmig, von gestrecktem Körper, und in Beziehung auf die

Mähnen und den Schweif schon ziemlich abgenutzt war. Dieser geringen Mängel ungeachtet war John sehr stolz auf das Thier, und als es von Hugh vor die Thür gebracht wurde, zog er sich in die Schenkstube zurück, und überließ sich dort unter den aufgeschichten Zitronen und Pomeranzen seiner Heiterkeit.

„Das ist ein edles, muthiges Thier, Hugh!" sagte John, als er sich hinlänglich gefaßt hatte und wieder vor die Thür getreten war. — „Das Pferd kann sich sehen lassen; — was für Knochen hat es!"

Die Knochen waren allerdings bemerkbar genug, und daran schien Hugh zu denken, als er seitwärts auf den Sattel saß, so daß sein Kinn fast die Kniee berührte, und die Steigbügel und den losen Zügel nicht beachtend, auf dem kleinen Rasenplatze vor dem Hause hin und her galopirte.

„Laß es dem Thiere nur an nichts fehlen, Joe;" — sagte John, indem er von diesem gleichgültigen, gefühllosen Menschen sich an seinen Sohn und Erben wendete, welcher jetzt, vollkommen zur Reise ausgerüstet, erschien. — „Reite nur nicht zu schnell."

„Das möchte mir wohl schwer werden, Vater," erwiederte Joe, indem er einen bedeutsamen Blick auf das Thier warf.

„Sei nur nicht wieder unverschämt," versetzte der alte John. — „Worauf möchtest Du denn reiten? — Ein wilder Esel oder ein Zebra würden zu zahm für Dich sein; nicht wahr? — Du möchtest wohl auf einem brüllenden Löwen reiten — wie? — Schweig', sag' ich." Wenn Herr Willet in seinen Ermahnungen an seinen Sohn alle Fragen, die ihm einfielen, erschöpft und Joe kein Wort erwiedert

hatte, so schloß er fast immer damit, daß er ihm Stillschweigen gebot.

„Was meint der junge Mensch damit," fügte Herr Willet hinzu, nachdem er ihn einige Zeit angestarrt hatte — daß er seinen Hut so keck auf den Kopf gedrückt hat? — Willst Du etwa den Weinhändler umbringen?"

„Nein!" sagte Joe im scharfen Ton, „das will ich nicht! — Jetzt magst Du Dich beruhigen, Vater!"

„Und was giebt er sich für ein trotziges, eisenfresserisches Ansehen!" sagte Herr Willet, ihn vom Kopf bis zu den Füßen betrachtend. — „Wozu pflückst Du denn die Blumen ab; wie?"

„Ich will nur einen kleinen Blumenstrauß machen," sagte Joe erröthend. — „Das wird ja wohl kein Verbrechen sein!"

„Du hast große Anlage zum Geschäftsmann," sagte Herr Willet verächtlich, „wenn Du glaubst, Weinhändler machten sich etwas aus einem Blumenstrauß."

„Daran denke ich auch nicht," erwiederte Joe. „Mögen sie ihre rothe Nasen für ihre Flaschen und Becher behalten. — Diese Blumen sind für das Haus des Herrn Varden bestimmt."

„Glaubst Du denn, das er sich etwas daraus macht?" fragte John.

„Ich weiß nicht," versetzte Joe, „auch ist mir nichts daran gelegen. — Komm Vater, gieb mir das Geld, und laß mich endlich abreiten, damit ich nicht die Geduld verliere."

„Da ist es," erwiederte John, „und nimm es wohl in Acht; und reite nicht gleich wieder zurück, sondern gönne der Stute ihre Ruhe. Verstehst Du?"

„Ja, ich verstehe," antwortete Joe. — „Sie wird der Ruhe bedürfen; das weiß der Himmel!"

„Und laß Dir im schwarzen Löwen keine zu große Rechnung anschreiben," sagte John.

„Weshalb giebst Du mir denn kein Geld zu meinen Ausgaben mit?" erwiederte John traurig. — „Weshalb schickst Du mich nach London und bezahlst immer selbst mein Mittagessen im schwarzen Löwen, wenn Du das nächste Mal hinkommst, als scheutest Du Dich, mir einige Schillinge anzuvertrauen? — Weshalb behandelst Du mich so? — Es ist nicht recht von Dir! — Du kannst Dir wohl denken, welchen Eindruck das auf mich machen muß."

„Also Geld soll ich ihm geben!" sagte John in träumerischem Nachdenken. — „Was nennt er Geld; — etwa Guineen? — Hat er nicht Geld erhalten? — Gab ich ihm nicht außer dem Wegzoll noch einen Schilling und sechs Pence?"

„Einen Schilling und sechs Pence!" wiederholte sein Sohn verächtlich.

„Ja; einen Schilling und sechs Pence," erwiederte John. — „Als ich in Deinem Alter war, hatte ich noch nie so viel Geld zusammengesehen. — Ein Schilling ist für irgend einen Zufall bestimmt; — wenn die Stute ein Hufeisen verlieren sollte, oder dergleichen. Die andern sechs Pence magst Du für die Unterhaltungen Londons verwenden; und die Unterhaltung, die ich anempfehle, ist, daß Du auf die Spitze des Monumentes steigst, und dort ruhig sitzen bleibst. Da giebt's keine Versuchungen; — nichts zu trinken; — keine jungen Frauenzimmer; — keinen schlechten Umgang irgend einer Art; — die Einbildungskraft ist ungestört und

sich selbst überlassen. Das waren meine Unterhaltungen in Deinem Alter."

Joe erwiederte nichts darauf, sondern winkte Hugh zu sich, sprang in den Sattel und ritt davon. Er nahm sich zu Pferde so gut aus, daß er wohl ein besseres Thier zu besteigen werth gewesen wäre. John starrte ihm nach, oder vielmehr der grauen Stute — denn er hatte keinen Blick für den Reiter — bis Beide eben schon seit zwanzig Minuten verschwunden waren, worauf ihm endlich einfiel, daß sie fort wären. — Er trat jetzt langsam in das Haus zurück, und versank in einen süßen Schlummer.

Die unglückliche graue Stute, welche Joe schon so viel Mißvergnügen gemacht hatte, bewegte sich nach eigenem Willen in unregelmäßigem Trabe, bis der Maibaum nicht mehr sichtbar war, ging dann in die ungeschickte Nachahmung eines kurzen Galops über, wie er in Marionettenspielen dargestellt wird, und bewegte sich bald darauf aus eigenem Antrieb schneller. Die Bekanntschaft mit dem gewöhnlichen Verfahren ihres Reiters, welche sie dazu veranlaßte, vermochte sie auch, einen Nebenweg einzuschlagen, der nicht nach London führte, sondern durch Feldwege in paralleler Richtung mit der Hauptstraße, auf welcher sie gekommen waren, und auf denen sie, einige hundert Schritt beim Maibaum vorbei, endlich zu einer Umzäunung gelangten, die ein großes, altes Gebäude von rothen Ziegelsteinen einschlossen — dasselbe, dessen bereits unter den Namen „Warren" in dieser Geschichte erwähnt wurde. In einem kleinen Gebüsch hielt die Stute plötzlich an, und ließ willig ihren Reiter absteigen, und sich an den Stamm eines Baumes binden.

„Verhalte Dich ruhig, alte Mähre," sagte Joe, „und laß mich sehen, ob ich heute nicht einen kleinen Auftrag erhalte." Mit diesen Worten ließ er sie zurück, damit sie, so viel sie Spielraum hatte, in dem verdorrten Grase und den Kräutern weiden möchte, und trat zu Fuß durch eine kleine Eingangsthür in die Umzäunung.

Nachdem er einige Minuten gegangen war, gelangte er dicht an das Haus, nach welchem, und besonders nach einem Fenster desselben, er viele verstohlene Blicke warf. Es war ein ödes, stilles Gebäude, mit widerhallenden Höfen, einsamen Thurmzinnen und ganzen Reihen verschlossener und vernachlässigter Stuben.

Der von dem Schatten überhängender Bäume verdunkelte Garten hatte ein fast bedrückend schwermüthiges Ansehen. Große eiserne, seit vielen Jahren unbenutzte und vom Roste angefressene Thore, die nur noch schwach in ihren Angeln hingen, und an denen langes dürres Gras hinauf wuchs, schienen in die Erde versinken und ihren traurigen Zustand unter den befreundeten Pflanzen verbergen zu wollen. Die vor Alter und Feuchtigkeit grün angelaufenen und hier und da mit Moos bedeckten, phantastischen Ungeheuer an den Wänden sahen verlassen und unheimlich aus. Selbst der bewohnte und in gutem Stande erhaltene Theil des Gebäudes hatte ein düsteres Ansehen, und rief traurige Gefühle eines verlassenen und verödeten Aufenthaltes hervor, von wo aller Frohsinn verbannt sei. Es würde schwer gewesen sein, sich in den einsamen Zimmern ein hell aufprasselndes Kaminfeuer, oder irgend eine heitere Festlichkeit zu denken. Es schien ein Ort zu sein, wo dergleichen einst gewesen, aber nicht mehr möglich war; — das Gespenst eines

Hauses, das den alten Ort nur in seiner äußeren Gestalt heimsuchte.

Vieles von diesem verfallenen und düstern Ansehen war ohne Zweifel dem Tode des früheren Besitzers und der Gemüthsstimmung des jetzigen zuzuschreiben; aber wenn man sich der mit dem Gebäude verknüpften Geschichte erinnerte, so schien es der geeignete Ort für eine solche That zu sein, welcher deren vorherbestimmter Schauplatz schon seit vielen Jahren hätte sein können. In Beziehung auf diesen Vorfall betrachtet, schien der kleine Teich, worin man die Leiche des Ermordeten gefunden hatte, etwas Unheimliches zu haben, wie es der Phantasie sich bei keinem andern derartigen Gewässer aufdringen mochte; — die Glocke unter dem Dache, die den mitternächtlichen Mord verkündet hatte, wurde zum Schreckbilde, dessen Stimme die Haare des Horchenden empor zu sträuben vermochte; und jeder welkende Zweig, der dem andern zunickte, hatte sein verstohlenes Flüstern von dem Verbrechen.

Joe ging in dem Fußpfade auf und ab, indem er bisweilen stehen blieb, als wollte er das Gebäude oder die Aussicht betrachten, bisweilen mit einer angenommenen Miene der Gleichgültigkeit und Trägheit sich an einen Baum lehnte, aber dabei immer das Fenster im Auge behielt, wohin er zuerst geblickt hatte.

Etwa nach Verlauf einer Viertelstunde, winkte ihm eine kleine, weiße Hand einen Augenblick aus demselben zu, und der junge Mann zog sich mit einer ehrerbietigen Verbeugung zurück und murmelte vor sich hin, als er sein Pferd wieder bestieg: „Heute giebt es keinen Auftrag für mich!“

Doch das kecke Ansehen, das er sich gab, und worüber John Willet ihm Vorwürfe gemacht hatte, und der frische Blumenstrauß deuteten an, daß er selbst an einen liebenswürdigeren Gegenstand, als an einen Weinhändler oder selbst einen Schlosser dächte. Dies zeigte sich auch bald, denn nachdem er sein Geschäft mit dem Weinhändler abgemacht hatte, den er dicht an der Themsestraße in seinen tiefen Kellern fand, und der ein alter Herr mit so gerötheten Wangen war, als hätte er die gewölbte Decke sein ganzes Leben lang mit seinem Kopfe unterstützt; — als er diesem das Geld eingehändigt und die Quittung in Empfang genommen, auch sich geweigert hatte, mehr als drei Gläser alten Xereswein zu trinken, und zwar zum unbegränzten Erstaunen des rothwangigen Weinhändlers, der mit dem Zapfenbohrer in der Hand einen Angriff auf wenigstens ein Dutzend bestäubter Fässer beabsichtigte, und wie an den Boden geheftet, oder vielmehr, so zu sagen, moralisch an die Mauer gebohrt, da stand; — als er alles dies gethan, und überdies ein mäßiges Mittagsmahl im schwarzen Löwen in Whitechapel zu sich genommen hatte, wendete er seine Schritte, — das Monument und John's Rath verachtend, — dem Hause des Schlossers zu, wohin er durch die schönen Augen der blühenden Dolly Varden gezogen wurde.

Joe war keineswegs ein alberner Bursche, aber als er an die Ecke der Straße kam, worin der Schlosser wohnte, konnte er sich doch nicht entschließen, gerade nach dem Hause zu gehen. Erst entschied er sich, in einer andern Straße noch fünf Minuten umher zu wandern, dann wieder fünf Minuten in einer benachbarten, und so fort, bis er eine volle halbe Stunde verloren hatte, worauf er sich ein Herz faßte, und

mit glühendem Gesicht und klopfendem Herzen in die düstere Werkstätte trat.

„Joe Willet, oder sein Geist!“ sagte Varden, der sich von dem Schreibtische erhob, wo er vor seinen Geschäftsbüchern saß, und ihn durch seine Brille ansah. — „Wer ist es? — Der wirkliche Joe mit Fleisch und Blut? — Er sei herzlich willkommen! — Wie befindet sich die Gesellschaft in Chigwell, Joe?“

„Wie gewöhnlich, Sir — ich vertrage mich mit ihnen so gut wie bisher.“

„Gut, gut,“ sagte der Schlosser. — „Wir müssen Geduld haben, Joe, und die Schwächen Anderer ertragen. — Wie geht's der Stute, Joe? — Macht sie noch wie gewöhnlich eine halbe Meile in der Stunde? Ha, ha, ha! — Wie, Joe? — Was haben wir denn da, Joe — einen Blumenstrauß?“

„Einen sehr einfachen, Sir; — ich glaubte, Miß Dolly —“

„Nein, nein,“ sagte Gabriel in leiserem Tone und mit dem Kopfe schüttelnd, — „nicht für Dolly. — Gieb ihn ihrer Mutter, Joe. — Es ist viel besser, wenn Du ihn der Mutter giebst. — Willst Du ihn Mistreß Varden nicht gern geben, Joe?“

„O gewiß, Sir,“ erwiederte Joe, indem er sich bemühte, jedoch ohne sonderlichen Erfolg, sein Mißvergnügen zu verbergen. — „Es wird mich sehr erfreuen.“

„Das ist recht,“ sagte der Schlosser, ihn auf die Schulter klopfend. „Es ist einerlei, wer ihn bekommt; nicht wahr, Joe?“

„Ja, Sir!“ — Der arme, junge Mann! — Wie ihm die Worte so schwer auszusprechen wurden.

„Geh' hinein,“ sagte Gabriel. — „Ich wurde so eben zum Thee gerufen. — Sie ist im Zimmer.“

„Sie!“ dachte Joe. — „Ich möchte wissen, wer — die Mutter oder die Tochter?“ — der Schlosser benahm ihn den Zweifel so schnell, als wäre derselbe laut ausgesprochen worden, indem er ihn an die Thür führte und sagte: „Martha, hier ist der junge Herr Willet.“

Da nun Mistreß Varden den Maibaum als eine Art Fallgrube für Menschen, oder Lockspeise für Ehemänner betrachtete; indem sie dessen Besitzer und alle seine Genossen für so viele Verführer frommer Christen hielt, und überdies glaubte, unter den in der heiligen Schrift so oft mit den Sündern erwähnten Zöllnern wären auch die Gastwirthe begriffen gewesen, so war sie keineswegs günstig für ihren Gast gestimmt. Sie fühlte sich daher gleich unwohl, und nachdem ihr die Blumen überreicht worden, errieth sie bei fernerer Erwägung, daß diese die Ursache ihrer plötzlich herabgedrückten Gemüthsstimmung wären. — „Ich glaube, daß ich es keine Minute länger im Zimmer aushalten könnte, wenn die Blumen hier bleiben,“ sagte die gute Dame. „Sie entschuldigen wohl, wenn ich die Blumen vor das Fenster stelle.“

Joe bat, sie möchte sich seinetwegen keinen Zwang anthun, und lächelte gezwungen, als er sie die Blumen auf das Gesims außerhalb legen sah. — Wenn Jemand nur hätte wissen können, welche Mühe er sich gegeben, diesen verachteten und geringgeschätzten Blumenstrauß zu sammeln!

„Ich fühle mich ganz erleichtert, da sie fort sind," sagte Mistreß Varden. „Es ist mir schon wieder wohl," und sie schien in der That wieder in der heitersten Stimmung zu sein.

Joe dankte der Vorsehung für diese günstige Veränderung, und bemühte sich so auszusehen, als wundere er sich nicht, wo Dolly bliebe.

„Ihr seid schlimme Leute in Chigwell, Herr Joseph," sagte Mistreß Varden.

„Das will ich nicht hoffen, Madame," erwiederte Joe.

„Ihr seid die rücksichtslosesten und grausamsten Menschen von der Welt," fuhr Mistreß Varden entrüstet fort. „Es wundert mich, daß der alte Herr Willet, da er doch selbst ein verheiratheter Mann war, sich nicht besser aufzuführen weiß. — Es ist keine Entschuldigung, wenn er etwa sagt, es geschehe seines Vortheils wegen. Ich möchte lieber zwanzigmal das Geld bezahlen, wenn Varden immer als ein achtenswerther und nüchterner Mann von dort zurückkehrte. — Wenn irgend ein Laster," sagte Mistreß Varden mit großem Nachdrucke, „mehr von mir verabscheut wird, als die andern, so ist es die Trunkenheit."

„Komm, Martha," sagte der Schlosser freundlich, „schenke uns Thee ein, und sprich nicht mehr von der Trunkenheit. — Es ist kein Trunkenbold hier, und ich kann behaupten, daß Joe keineswegs diesen Fehler hat."

In dieser Crisis trat Miggs mit Butter und Brod ein.

„Ich will es gern glauben," sagte Mistreß Varden, „und auch, daß Du kein Trunkenbold bist. Es ist ohne Zweifel ein sehr unangenehmer Gegenstand, obgleich ich keine Persönlichkeiten aussprechen will" — Miggs hustete — „was ich auch

zu glauben gezwungen sein möge" — Miggs hustete abermals. — „Du wirst Dir's nie denken können, Varden, und es läßt sich von keinem jungen Mann, von Herrn Willet's Alter, — entschuldigen Sie, Sir — erwarten, daß er wisse, was eine Frau erduldet, wenn sie unter solchen Umständen zu Hause wartet. Wenn Du mir nicht Glauben schenkst, und ich weiß, daß Du es nicht thust, so berufe ich mich auf Miggs, die nur zu oft eine Zeugin von dergleichen war; — frage sie nur."

„O, sie war vorige Nacht sehr unwohl, Sir," sagte Miggs. — „Ich glaube nicht, daß Sie's ertragen könnten, Madame, und wenn Sie auch so sanftmüthig wären, wie ein Engel."

„Miggs," sagte Mistreß Varden, „Du sprichst gottlos."

„Entschuldigen Sie, Madame," erwiederte Miggs mit gellendem Tone, „dies war nicht meine Absicht, und es liegt, wie ich hoffe, nicht in meinem Charakter, obgleich ich nur ein armes Dienstmädchen bin."

„Mir zu antworten, Miggs, und Dich zu vertheidigen," erwiederte ihre Gebieterin, indem sie sich mit Würde umsah, ist bei Dir immer dasselbe. — Wie wagst Du es, von Engeln in Beziehung auf Deine sündigen Mitgeschöpfe zu reden, da wir," fügte Mistreß Varden hinzu, indem sie zugleich in einen Spiegel sah, und das Band ihrer Mütze zierlicher ordnete; — da wir doch nur Würmer und kriechendes Ungeziefer sind!"

„Ich beabsichtige nicht, Sie zu beleidigen, Madame," sagte Miggs, welche das Zutrauen auf die Wirkung ihrer Schmeichelei nicht aufgab, und wie gewöhnlich tief aus der

Kehle sprach, — „auch erwartete ich nicht, daß Sie sich dadurch verletzt fühlen würden. Ich hoffe, meine eigene Unwürdigkeit zu kennen, und daß ich mich selbst und alle meine Mitgeschöpfe so hasse und verachte, wie jede redliche Christin es thun sollte.“

Sei doch so gut, die Treppe hinaufzugehen,“ sagte Mistreß Varden, „und zu sehen, „ob Dolly sich schon angezogen hat. — Sage ihr auch, daß die für sie bestellte Sänfte gleich hier sein wird, und daß, wenn sie auf sich warten läßt, ich dieselbe wieder fortschicken werde. — Es thut mir leid, zu sehen, daß Du Deinen Thee nicht trinkst, Varden, und daß Sie den Ihrigen nicht trinken, Herr Joseph, obgleich es natürlich thöricht von mir sein würde, zu erwarten, daß irgend etwas, das man bei sich zu Hause und in weiblicher Gesellschaft haben kann, Ihnen zusagen werde.“

„Dieses Fürwort war im Pluralis zu verstehen, und betraf beide Herren, von denen es doch keiner verdiente, denn Gabriel hatte mit vielversprechendem Appetit sein Frühstück begonnen, bis es ihm durch Mistreß Varden selbst verleidet wurde, und Joe fühlte sich so sehr zu der weiblichen Gesellschaft in dem Hause des Schlossers — oder doch auf jeden Fall zu einem Theil derselben hingezogen, als es nur möglich war.

Er fand jedoch nicht Gelegenheit, etwas zu seiner Entschuldigung zu sagen, denn in diesem Augenblicke trat Dolly ein, und er verstummte gänzlich vor ihrer Schönheit; — auch hatte Dolly noch 'nie so schön ausgesehen in allem Glanze und aller Anmuth ihrer Jugend, indem alle ihre Reize durch einen sie sehr gut kleidenden Anzug hundertfach erhöht wurden, so wie durch tausend kleine Koketterien, und die ge-

spannte Erwartung auf jenen verwünschten Besuch. Es läßt sich unmöglich beschreiben, wie sehr Joe die Gesellschaft haßte, wohin sie sich begeben wollte, und alle andern Leute, die daran Theil nehmen würden, wer es auch sein möchte.

Sie sah ihn kaum an; — ja, sah ihn kaum an, und als man die Sänfte geräuschvoll durch die offene Thür in die Werkstätte bringen sah, machte sie sich zum Aufbruch bereit und schien sich gern zu entfernen. Doch Joe gab ihr seinen Arm, — dies war wenigstens einiger Trost für ihn, — und half ihr in die Sänfte. Er sah, wie sie sich hinein setzte, und ihre frohe Augen heller als Diamanten erglänzten, und sie ihre Hand — sie hatte bestimmt die schönste Hand von der Welt — an das offene Fenster legte, und ihren kleinen Finger herausfordernd und keck emporrichtete, als wundere dieser sich, weshalb Joe ihn nicht drücke oder küsse! — Wie schmerzlich war es ihm, wenn er daran dachte, wie schön einige von den Blumen sich an ihrer Brust ausgenommen haben würden, und wie diese jetzt vernachlässigt vor dem Fenster des Zimmers lagen! — Miggs sah das junge Mädchen mit einem Gesicht an, als wüßte sie sehr gut, wie alle diese Liebenswürdigkeit hervorgerufen worden, und als wäre sie im Geheimniß jeder Schleife und jeder Stecknadel und jedes Hakens und jeder Oese, und als wollte sie sagen: „sie ist nicht halb so schön, als sie glauben, und ich könnte eben so aussehen, wenn ich mir nur die Mühe geben wollte?“ — Den kleinen, schüchternen Schrei zu hören, als die Sänfte emporgehoben wurde, und jenes schnellen, aber unvergeßlichen Anblickes des heitern Gesichtes darin sich noch einmal zu erfreuen — welche Qualen und Martern, und doch welche Entzückungen waren alles Dieses! — Selbst die Sänften-

träger schienen ihm begünstigte Nebenbuhler zu sein, als Dolly von ihnen durch die Straße getragen wurde.

Es fand nie in so kurzer Zeit eine solche Veränderung in einem kleinen Zimmer statt, wie in jenem, als sie wieder zurückkehrten', um ihr Frühstück zu beendigen. Es war so düster, so verlassen, so gänzlich entzaubert. — Es schien so albern zu sein, dort ruhig zu sitzen, wenn sie mit mehr Anbetern sich unterhalten mochte, als man füglich sich vorstellen konnte, von denen jeder durch ihre Hand beglückt worden wäre. Auch die Gegenwart von Miggs, — ja schon die Thatsache ihrer Existenz, und der Umstand, daß sie je geboren worden, — schien, wenn man Dolly gesehen hatte, eine so unbegreifliche Laune der Natur zu sein! — Es war Joe unmöglich zu sprechen. Es blieb ihm nichts übrig, als seinen Thee umzurühren und wieder umzurühren, und über alle die bezaubernden Reize der liebenswürdigen Tochter des Schlossers seinen Gedanken nachzuhängen.

Auch Gabriel war still und niedergeschlagen. — Es lag in der sichern Unsicherheit der Gemüthsstimmung von Mistreß Varden, daß, wenn Andere in solcher Laune waren, sie sich um desto heiterer und munterer zeigte.

„Ich muß wohl eine sehr glückliche Stimmung haben," sagte die lächelnde Hausfrau, „daß ich sie überhaupt noch behalte, und ich weiß kaum, wie es möglich ist."

„Ach, Madame," — schluchzte Miggs, — „entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche, aber es giebt nicht viele Frauen wie Sie."

„Nimm das Theegeschirr fort, Miggs," — sagte Mistreß Varden, sich erhebend. — „Ich weiß, daß meine Gegenwart dem Herrn nicht angenehm ist, und da ich wünsche, daß Jeder sich unterhält, wie er es am besten vermag, so will ich mich entfernen."

„Nein, nein, Martha," — sagte der Schlosser. — „Bleibe bei uns. — Es ist uns gewiß sehr unangenehm, wenn Du gehst — nicht wahr, Joe?" —

Joe blickte zerstreut empor und erwiederte: „Ja, gewiß!"

„Ich bin Dir sehr verbunden, Varden," versetzte seine Frau, „aber ich weiß besser, was Dir zusagt. — Taback und Bier, oder andere geistige Getränke haben viel größere Anziehungskräfte für Dich, als die, deren ich mich rühmen mag; ich will daher hinaufgehen und aus dem Fenster sehen, mein Schatz. — Gute Nacht, Herr Joseph! — Es freut mich sehr, Sie gesehen zu haben, und ich wünsche nur, daß ich Sie angenehmer hätte unterhalten können. Grüßen Sie den alten Herrn Willet freundlich von mir, und sagen Sie ihm, ich hätte ein Hühnchen mit ihm zu pflücken, wenn er herkäme. — Gute Nacht!"

Nachdem sie diese Worte mit süßer Stimme ausgesprochen, machte die gute Dame einen Knix, der seiner ungewöhnlichen Herablassung wegen bemerkbar war, und entfernte sich mit heiterem Antlitze.

Also deshalb hatte Joe seit vielen Wochen dem 25. März entgegen geharrt; — und die Blumen mit so vieler Sorgfalt gesammelt; — und seinen Hut so zugestutzt; — und sich ein so schmuckes und zierliches Ansehen gegeben! — Dies war das Ende aller seiner kühnen Entschlüsse, die er bereits zum hundertsten Male gefaßt hatte, — aufrichtig mit Dolly zu reden, und ihr zu sagen, wie sehr er sie liebe! — Sie nur eine Minute zu sehen; — ja, nur eine Minute; — zu bemerken, daß sie sich gern entfernte, um sich in eine muntere Gesellschaft zu begeben; — als ein gewöhnlicher Tabacksraucher, Biertrinker und selbst Trunkenbold betrachtet zu wer-

den! — Er nahm Abschied von seinem Freunde, dem Schlosser, und eilte nach seinem Pferde im „Schwarzen Löwen" zurück. — Auf seinem Heimwege glaubte er, — wie schon mancher andere Joe vorher und seitdem geglaubt hat, — er müßte alle seine Hoffnungen aufgeben, — er könnte unmöglich und niemals seinen Zweck erreichen, — es wäre ihr nichts an ihm gelegen, — er wäre unglücklich für sein ganzes Leben, — und es bliebe ihm nur die einzige Aussicht, Soldat oder Matrose zu werden, damit irgend ein wohlthätiger Feind seinem Leben sobald als möglich ein Ende machte.

Vierzehntes Kapitel.

Joe Willet ritt langsam in seiner verzweifelten Stimmung, und dachte sich, wie die Tochter des Schlossers sich in lebhaften Tänzen anmuthig bewegte, und kühne Fremden ihr Schmeicheleien zuflüsterten, — welche Gedanken er kaum ertragen konnte, — als er ein Pferd hinter sich traben hörte, und indem er sich umblickte, einen wohlberittenen Herrn sich nähern sah. Als dieser Reiter vorüber kam, hielt er sein Pferd an, und rief ihn bei seinem Namen. — Joe war gleich darauf an seiner Seite.

„Ich dachte mir wohl, daß Sie es wären, Sir," sagte er, seinen Hut berührend. „Schönen guten Abend, Sir! — Es freut mich, Sie wieder hergestellt zu sehen."

Der Herr lächelte und nickte. — „Welcher Festlichkeit hast Du heute beigewohnt, Joe? — Ist sie noch immer so schön? — Nun, erröthe nur nicht."

„Wenn ich erröthe, Herr Eduard," sagte Joe, „obgleich ich mir dessen nicht bewußt bin, so geschah es, weil ich daran dachte, daß ich je ein solcher Thor gewesen bin, je einige Hoffnung in dieser Beziehung zu nähren. — Sie ist so weit aus meinem Bereiche, als der Himmel."

„Nun, Joe, ich hoffe nicht, daß sie schon in ihm ist," — sagte Eduard.

„Ach!" — seufzte Joe. „Es läßt sich leicht über so etwas scherzen, Sir, wenn man bei kaltem Blute ist. — Doch ich kann es nun einmal nicht ändern. — Wollen Sie nach unserm Hause, Sir?"

„Ja! — Da ich noch nicht ganz wieder zu Kräften gekommen bin, so will ich die Nacht dort bleiben, und in der Kühle des Morgens zurückreiten."

„Wenn Sie nicht sehr eilig sind, Sir," sagte Joe nach einem kurzen Schweigen, „und Ihnen der schwerfällige Gang dieser alten Mähre nicht zu langweilig wird, so will ich gern mit Ihnen nach Warren reiten und Ihr Pferd halten, wenn Sie absteigen. — Sie ersparen sich dann die Mühe, vom Maibaum dorthin und wieder zurückzugehen. — Ich kann die Zeit entbehren, Sir, denn ich komme zu früh."

„Und ich auch," erwiederte Eduard, „obgleich ich, ohne es zu wissen, vorhin schnell ritt, wahrscheinlich meinen Gedanken zu gefallen, die sehr eilig waren. — Wir wollen zusammen bleiben, Joe, und uns die Zeit so gut vertreiben, wie wir können. — Fasse nur guten Muth; denke an die Tochter des Schlossers mit kühnem Herzen, und Du wirst ihre Liebe noch gewinnen." —

Joe schüttelte mit dem Kopfe, aber es lag etwas so Aufmunterndes in der heitern, hoffnungsvollen Art, womit diese Worte ausgesprochen wurden, daß er sich wie neu belebt fühlte, und selbst der grauen Stute einen neuen Antrieb mitzutheilen schien, welche aus ihrem langsamen Schritte in einen kurzen Trab überging, so daß sie neben dem Pferde von Eduard Chester blieb, und sich zu schmeicheln schien, daß sie nach Kräften das Ihrige that.

Es war ein schöner, heiterer Abend, und die Strahlen des

eben aufgehenden Mondes verbreiteten jene friedliche Stille, die der Abendzeit einen so entzückenden Reiz verleiht. Die verlängerten Schatten der Bäume, wie durch den Wiederschein in stillem Wasser gemildert, fielen auf den Weg, den die Reisenden verfolgten, und der erfrischende Wind wehte noch sanfter, als vorher, als wolle er die Natur in ihren Schlaf wiegen. — Sie hörten allmälig auf, mit einander zu reden, und ritten, Jeder sich seinen eigenen Gedanken hingebend, nebeneinander.

„Der Maibaum ist heute Abend glänzend erleuchtet," — sagte Eduard, als sie den Nebenweg einschlugen, von wo aus man, da die dazwischen stehenden Bäume entlaubt waren, dieses Wirthshaus sehen konnte.

„Ja wohl, Sir," erwiederte Joe, der sich in seinen Steigbügeln erhob, um besser dorthin sehen zu können. „In der großen Stube brennen Lichter, und in dem besten Schlafzimmer lodert ein Kaminfeuer. — Für welche Gäste mag dies wohl sein?"

„Für irgend einen nach London zurückkehrenden Reiter, der wohl durch die wunderbaren Erzählungen von meinem Freunde, dem Straßenräuber, sich für heut Abend mag davon abhalten lassen," — sagte Eduard.

„Es muß ein Reiter von vornehmen Stande sein, daß er so aufgenommen sein wird. Auch Ihr Bett, Sir —"

„Das hat nichts zu sagen, Joe. — Ich kann mich mit einem andern Zimmer begnügen. — Aber komm — es schlägt eben neun Uhr, — wir müssen uns jetzt beeilen."

Sie ritten nun so schnell, wie Joe's Pferd anzutreiben war, und hielten dann in dem kleinen Gebüsche an, wo er es am Morgen gelassen hatte. Eduard stieg ab, gab seinem Ge-

fährten die Zügel und ging mit leichtem Schritte auf das Haus zu.

Ein Dienstmädchen erwartete ihn an einer Seitenthür in der Gartenmauer, und ließ ihn ohne Verzug ein. Er eilte in das Haus und stieg eine breite Treppe hinan, die in eine alte und düstere Halle führte, deren Wände mit rostigen Waffen, Rüstungen, Hirschgeweihen und Jagdgeräthen verziert waren. Hier war er aber nicht lange allein, denn indem er sich umsah, als erwartete er seine Begleiterin, und wunderte sich, das sie ihm nicht gefolgt wäre, erschien ein reizendes Mädchen, deren dunkles Haar im nächsten Augenblicke auf seiner Brust ruhte. Gleich darauf erfaßte eine kräftige Hand ihren Arm; Eduard fühlte sich zurückgestoßen, und Herr Haredale stand zwischen ihnen.

Er sah den jungen Mann mit strengem Blicke an, ohne seinen Hut abzunehmen, mit der einen Hand seine Nichte umschlingend, und mit der andern, in welcher er seine Reitpeitsche hielt, nach der Thür zeigend. Der junge Mann warf sich in die Brust und erwiederte seinen Blick.

„Also Sie bestechen mein Gesinde, Sir, und schleichen sich uneingeladen und verstohlen, wie ein Dieb, in mein Haus —“ sagte Herr Haredale. — „Verlassen Sie es, und kehren Sie nicht wieder zurück.“

„Die Gegenwart von Miß Haredale,“ erwiederte Eduard, „und Ihre Verwandtschaft mit ihr gewähren Ihnen Rechte, welche Sie, wenn Sie ein Mann von Ehre sind, nicht mißbrauchen werden. — Sie haben mich zu diesem Benehmen gezwungen; und es ist Ihre Schuld, nicht die meinige.“ —

„Es ist weder edelmüthig, noch ehrenvoll, und entspricht den Gesinnungen eines redlichen Mannes nicht, Sir,“ ent-

gegnete der Andere, „mit den Gefühlen eines schwachen vertrauenden Mädchens Ihr Spiel zu treiben, während Sie in Ihrer Unwürdigkeit vor ihrem Beschützer und Vormund zurückweichen und das Licht des Tages scheuen. Mehr, als dies, will ich Ihnen nicht sagen, außer, daß ich Sie aus diesem Hause verweise und sich zu entfernen bitte."

„Es ist weder edelmüthig, noch ehrenvoll, noch entspricht es den Gesinnungen eines rechtlichen Mannes, den Spion zu spielen," sagte Eduard, „Ihre Worte sind beleidigend, und ich weise sie mit aller Verachtung, welche sie verdienen, zurück."

„Sie werden finden," sagte Herr Haredale ruhig, „daß Ihr geheimer Zwischenträger noch an der Pforte wartet, durch welche Sie eintraten. — Ich habe Ihre Handlungen nicht ausgespäht, Sir. — Ich sah Sie zufällig durch die Pforte eintreten, und folgte Ihnen. — Ich würde schon früher mit Ihnen gesprochen haben, wenn Sie weniger eilig gewesen wären, oder in dem Garten verweilt hätten. — Entfernen Sie sich jetzt. — Ihre Gegenwart ist beleidigend für mich, und dem Rufe meiner Nichte nachtheilig." — Indem er diese Worte sprach, umschlang er das erschrockene und weinende Mädchen, und zog sie näher zu sich, und obgleich die gewöhnliche Strenge seines Benehmens kaum verändert war, so ließ sich doch einige Theilnahme für ihren Zustand nicht verkennen.

„Herr Haredale," — sagte Eduard, — „Ihr Arm umschließt ein Wesen, auf das ich alle meine Hoffnungen gesetzt habe, und dessen Glück, — auch nur für eine Minute, — ich gern mit meinem Leben verkaufen würde. Dieses Haus enthält den köstlichsten Edelstein meines Daseins. — Ihre Nichte hat mir Treue angelobt, wie ich ihr. — Was habe ich ge-

than, daß Sie mich so wenig achten, und mir so unfreundliche Worte sagen?" —

„Sie haben etwas gethan, Sir," antwortete Herr Haredale, „was Sie wieder gut machen müssen. — Sie haben hier einen Liebesknoten geknüpft, der aufgelös't werden muß; — beachten Sie wohl, was ich sage. — Das Verhältniß muß aufgelös't werden, denn ich trete ihm entgegen. — Ich weise Sie und Ihre ganze Sippschaft zurück; — die ganze falsche, eitle und herzlose Familie!" —

„Das sind harte Worte, Sir," sagte Eduard verächtlich.

„Ernste und entschiedene Worte, wie Sie finden werden," — erwiederte der Andere. — „Nehmen Sie sich dieselben zu Herzen."

„So beachten Sie denn auch die meinigen," sagte Eduard, „Ihr kalter und zurückstoßender Charakter, welcher Ihnen jedes Herz entfremdet, die Zuneigung in Furcht, und die Pflicht in Schrecken verwandelt, hat uns zu diesem geheimen Umgange gezwungen, der unserer Natur und unseren Wünschen widerstrebt. — Ich bin kein falscher, oder eitler, oder herzloser Mann; dies ist Ihr Charakter, der Sie diese beleidigenden Ausdrücke gegen die Wahrheit und unter dem Schutze der Verhältnisse, woran ich Sie eben erinnerte, sich erlauben. — Sie sollen unsere Verbindung nicht trennen; ich werde sie nicht aufgeben. — Ich rechne auf die Treue und das Ehrgefühl Ihrer Nichte, und verachte Ihren Einfluß. Ich verlasse sie mit dem festen Zutrauen in ihre Treue, welches Sie nie erschüttern werden, und nur mit der einzigen Sorge, daß ich sie nicht unter einem freundlicheren Schutze zurücklasse." Mit diesen Worten drückte er ihre kalte Hand an seine Lippen, und indem er abermals dem festen Blicke

des Herrn Haredale begegnete und ihn erwiederte, entfernte er sich.

Er theilte Joe, als er sein Pferd bestieg, in wenigen Worten mit, was vorgefallen war, und erneuerte dadurch seinen Schmerz. — Sie ritten, ohne eine Silbe weiter zu wechseln, nach dem Maibaum und kamen mit schweren Herzen vor der Thür an.

Der alte John, der hinter dem rothen Vorhang hervorgeblickt hatte, als sie nach Hugh riefen, kam gleich hinaus, und sagte mit einer Miene großer Wichtigkeit, als er den Steigbügel des jungen Mannes hielt.

„Er liegt schon ruhig zu Bett — in unserm bestellten Bette. — Es ist der freundlichste und leutseligste Herr, mit dem ich je zu thun gehabt habe."

„Wer, Willet?" fragte Eduard nachlässig, als er abstieg.

„Ihr würdiger Vater, Sir," erwiederte John. „Ihr ehrenwerther, geachteter Vater."

„Was meint er?" — sagte Eduard, indem er besorgt, aber noch zweifelnd, Joe anblickte.

„Was meinst Du damit?" — sagte Joe. „Du siehst ja, daß Herr Eduard Dich nicht versteht, Vater."

„Wie, wußten Sie nichts davon, Sir," sagte John, seine Augen weit öffnend. „Das ist seltsam! — Er ist schon seit heute Mittag hier, und Herr Haredale hat eine lange Unterredung mit ihm gehabt, und ist erst seit einer Stunde fort."

„Mein Vater, Willet?"

„Ja, Sir, er sagte mir es selbst. — Ein schöner, schlanker Herr, in einem grünen, mit goldenen Tressen besetzten Rocke. — Er schläft in dem Zimmer, wo sie sonst immer über-

nachten, Sir. Sie können ohne Zweifel noch zu ihm gehen, Sir," sagte John, indem er auf die Straße trat und nach dem Fenster hinaufblickte. — „Er hat, wie ich sehe, das Licht noch nicht ausgemacht."

Eduard sah ebenfalls nach dem Fenster, und, indem er hastig murmelte, er hätte es sich anders überlegt, — etwas vergessen, — und müßte nach London zurückkehren, bestieg er wieder sein Pferd und ritt fort, während die beiden Willets, der Vater und der Sohn, in stummen Erstaunen einander ansahen. —

Fünfzehntes Kapitel.

Am nächsten Tage saß der Gast von John Willet beim Frühstücke in seinem eigenen Hause, von einer Menge von Bequemlichkeiten umgeben, welche jene, die der Maibaum dar- darzubieten vermochte, bei Weitem übertrafen, und Gelegenheit zu Vergleichungen gaben, die sehr zum Nachtheile jenes ehrwürdigen Wirthshauses waren.

Auf dem breiten altmodischen Fenstersitze, der so geräumig wie manches moderne Sopha, und mit gepolsterten Kissen versehen war, — saß Herr Chester in einem großen Zimmer ganz behaglich vor einem Tische, mit einem auserwählten Frühstücke. Er hatte, statt seines Reitkleides, einen schönen Schlafrock, statt seiner Stiefel, Pantoffeln an, war mit vieler Mühe beschäftigt gewesen, die Vernachlässigung seiner Toilette wieder gut zu machen, und nachdem er allmälig die Unbehaglichkeiten der im Maibaume zugebrachten Nacht und eines frühen Rittes vergessen hatte, war er wieder in vollkommen zufriedenem und selbstgefälligem Zustande.

Die Lage, in welcher er sich befand, war auch in der That derartigen Gefühlen sehr günstig, denn abgesehen von dem erquickenden Einflusse eines spätern und in aller Muße genossenen Frühstückes, mit dem hinzukommenden Reiz einer

Zeitung war sein Wohnhaus von einem besondern ihm eigenthümlichen Geiste der Ruhe erfüllt, der noch nicht verschwunden ist, obgleich jetzt ein geschäftigeres und geräuschvolleres Treiben, als in früheren Zeiten darin herrscht.

Die Umgebung des Temple ist noch jetzt ganz geeignet, um an einem schwülen Tage sich in der Sonne zu wärmen, oder der Ruhe im Schatten zu pflegen. Die Höfe umschwebt noch eine träumerische Stille, und die Bäume und Gärten laden zu einsamem Nachdenken ein. — Wer auf den Plätzen und in den Durchgängen umhergeht, mag noch jetzt den Wiederhall seiner Schritte hören, und auf den Thoren lesen, wenn er von dem Tumulte des Strandes oder der Fleetstraße kommt: „Wer hier eintritt, läßt alles Geräusch hinter sich!" — Man hört noch das Plätschern des Wassers in dem schönen Hof-Springbrunnen, und es giebt noch Ecken und Winkel, von wo die von ungestümen Gläubigern verfolgten Studenten aus ihren bestaubten Dachstuben auf einen an den dunkeln Mauern der hohen Häuser spielenden, Sonnenstrahl, der selten die Gestalt eines vorübergehenden Fremden beleuchtet, hinabschauen mögen. Auf dem Temple ruht noch eine mönchisch-geistliche Atmosphäre, welche öffentliche Gerichtssäle nicht gestört haben, und die selbst durch Advokaten und Juristen nicht verscheucht werden konnten. Zur Sommerszeit bieten die Pumpen durstigen Müßiggängern ein reineres und kühleres Wasser dar, als andere Brunnen, und wenn sie auf dem erhitzten Boden die Spuren übergelaufener Eimer verfolgen, athmen sie die erfrischende Kühle ein und werfen traurige Blicke der Themse zu, indem sie an Böte und Bäder denken, und verzagend weiter schleichen.

Herr Chester saß in einem Zimmer des sogenannten Pa-

pier-Gebäudes, das vorn von alten Bäumen beschattet wurde, und hinter welchem die Gärten des Temple lagen. Er nahm bald die Zeitung wieder auf, die er schon hundert Male hingelegt hatte; bald zog er seinen goldenen Zahnstocher hervor und sah sich im Zimmer um, oder zum Fenster hinaus nach den schönen Spaziergängen im Garten, wo bereits einige frühe Besucher umher wandelten. Hier begegneten sich ein Paar Liebende, um mit einander zu schmollen, und sich dann wieder zu versöhnen; — dort hatte ein schönes Kindermädchen bessere Augen für die Bewohner des Temple, als für das ihrer Obhut anvertraute Kind; von dieser Seite betrachtete eine alte Jungfer mit ihrem Schoßhund an einer Schnur, beide Ungebührlichkeiten mit verächtlichen Seitenblicken; — von jener Seite liebäugelte ein schwindsüchtiger, alter Herr mit dem Kindermädchen, der mit gleicher Verachtung auf die alte Jungfer blickte und sich zu wundern schien, daß sie nicht wüßte, ihre Jugendjahre wären längst vorüber. Abgesondert von diesen, am Ufer des Flusses, gingen zwei bis drei Paar Geschäftsleute in ernster Unterhaltung auf und ab, und ein junger Mann saß nachdenkend allein auf einer Bank.

„Eduard verhält sich sehr ruhig,“ — sagte Herr Chester, indem er nach der letztgenannten Person sah, als er seine Theetasse niedergesetzt und den goldenen Zahnstocher zusammengelegt hatte; — „sehr ruhig! — Er saß dort, als ich mich anzukleiden begann, und hat seitdem seine Stellung nicht verändert. — Ein sehr überspannter, junger Mann!“

Indem er sprach, erhob sich die Gestalt und näherte sich mit schellem Schritte.

„Es ist wirklich, als ob er mich gehört hätte," sagte der Vater, indem er gähnend seine Zeitung wieder nahm. „Der gute Eduard!" —

Die Thür des Zimmers ward jetzt geöffnet und der junge Mann trat ein. — Sein Vater winkte ihm freundlich zu und lächelte.

„Haben Sie Zeit zu einem kleinen Gespräche?" — frägte Eduard.

„Gewiß. — Ich habe immer Zeit. — Du kennst meine Constitution. — Hast Du gefrühstückt?" —

„Schon vor drei Stunden." —

„Du mußt früh aufgestanden sein," — sagte sein Vater, ihn hinter dem Zahnstocher mit einem mitleidigen Lächeln betrachtend.

„Ich habe die vergangene Nacht nicht gut geschlafen, und war froh, als es Tag wurde," — sagte Eduard, indem er einen Stuhl nahm und sich an den Tisch setzte. — „Die Ursache meiner Unruhe kann Ihnen nicht unbekannt sein, und hierüber möchte ich mit Ihnen sprechen."

„Lieber Sohn," erwiederte sein Vater, „vertraue Dich mir ganz an, — aber Du kennst meine Constitution, — mache nicht viel Worte, Eduard!"

„Ich will so kurz und deutlich, als möglich, sein," — sagte sein Sohn.

„Versprich das nicht," — entgegnete sein Vater, die Beine übereinander legend, — „sonst geschieht es gewiß nicht. — Du wolltest mir sagen —"

„Daß ich weiß," versetzte der Sohn mit sehr besorgter

Miene, „wo Sie gestern Abend waren — denn ich befand mich selbst dort, — und mit wem Sie sprachen, und was Ihre Absicht war.“ —

„Wirklich!“ — erwiederte sein Vater. — „Es freut mich sehr, dies zu hören. Es wird uns dadurch das Unangenehme und Quälende einer langen Erörterung erspart, und dies ist eine große Erleichterung für uns Beide. — Also Du warst dort! — Weshalb kamst Du nicht herauf? — Ich würde mich sehr gefreut haben, Dich zu sehen.“

„Ich wußte, daß, was ich dort zu sagen hatte, sich besser nach einer reiflichen Erwägung würde sagen lassen, wenn wir Beide bei kälterem Blute wären,“ entgegnete der Sohn.

„Meiner Treu', Eduard,“ versetzte der Vater, „ich war gestern Abend kaltblütig genug. — Der verwünschte Maibaum! — In Folge irgend einer teuflischen Einrichtung des Erbauers fängt er den Wind auf und erhält ihn frisch. — Du erinnerst Dich des scharfen Ostwindes, der vor fünf Wochen so stark wehte? — Ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß er in jenem alten Hause in der vergangenen Nacht noch wüthete, obgleich die Luft außerhalb ganz still und ruhig war. — Aber Du wolltest sagen —“

„Ich wollte sagen, — der Himmel weiß, mit welchem Ernste, — daß Sie mich unglücklich gemacht haben. — Wollen Sie mich einen Augenblick ruhig anhören?“

„Mein theurer Eduard,“ sagte sein Vater, „ich will Dich mit der Geduld eines Einsiedlers anhören. — Sei doch so gut und reiche mir die Milch.“

„Ich war gestern Abend bei Miß Haredale," fuhr Eduard fort, als er diesen Wunsch erfüllt hatte. — „Ihr Onkel verwies mich in ihrer Gegenwart, unmittelbar nach der Zusammenkunft mit Ihnen, und, wie ich natürlich weiß, in Folge derselben, aus dem Hause, und befahl mir mit beleidigenden Ausdrücken, die ich ohne Zweifel Ihnen zu verdanken habe, es augenblicklich zu verlassen." —

„Ich gebe Dir mein Ehrenwort, Eduard, daß ich die Art, wie er es gethan hat, nicht veranlaßt habe," sagte sein Vater. — „Dies mußt Du entschuldigen. — Er ist ein roher, ungeschlachteter Mensch ohne Lebensart. — Sieh, da ist eine Fliege in der Milch; wahrhaftig, die erste, die ich in diesem Jahre gesehen habe." —

Eduard erhob sich und ging im Zimmer umher. — Sein Vater schlürfte mit unerschütterlicher Ruhe seinen Thee.

„Vater," sagte der junge Mann, indem er endlich vor ihm stehen blieb, — „wir dürfen in dieser Angelegenheit keinen Scherz treiben. — Wir dürfen uns selbst oder Andere nicht täuschen. — Lassen Sie mich so aufrichtig und offen handeln, wie ich es zu thun wünsche, und stoßen Sie mich durch diese unfreundliche Gleichgültigkeit nicht zurück."

„Du magst selbst beurtheilen, mein theurer Sohn, ob ich gleichgültig bin, oder nicht," — entgegnete Herr Chester. „Ein Ritt von sechs Meilen durch schmutzige Wege; — ein Mittagsessen im Maibaume; — eine Zusammenkunft mit Haredale, dem rohen, ungezogenen Menschen; — ein Bett im Maibaume; — der Wirth des Maibaumes mit einer einfältigen und ungeschlachten Genossen-

schaft; — ob das freiwillige Ertragen dieser Dinge Gleichgültigkeit andeutet, lieber Eduard, oder nicht vielmehr eine ungemein väterliche Besorgniß und Hingebung, — oder, wie man es sonst nennen will, — das magst Du selbst entscheiden."

„Ich bitte Sie, zu berücksichtigen," sagte Eduard, „in welche traurige Lage ich versetzt worden bin. — Da ich Miß Haredale so innig liebe —"

„Mein lieber Sohn," — unterbrach ihn sein Vater mit mitleidigem Lächeln, — „Du liebst sie nicht. — Ich versichere Dir, daß es nicht der Fall ist. Du kannst es mir auf mein Wort glauben. — Du hast Verstand, Eduard, — viel Verstand. — Es sollte mich sehr wundern, wenn Du Dich solcher Thorheiten schuldig machen könntest. — Es setzt mich wirklich in Erstaunen!"

„Ich wiederhole," — sagte sein Sohn in entschiedenem Tone, — „daß ich sie liebe. — Sie sind dazwischen getreten, um uns zu trennen, und es ist Ihnen auch in dem Grade, den ich eben andeutete, gelungen. — Wollen Sie sich entschließen, unsere Neigung günstiger zu beurtheilen, oder ist es Ihre bestimmte Absicht, uns von einander entfernt zu halten, wenn Sie es vermögen?" —

„Mein theurer Eduard," erwiederte sein Vater, indem er eine Prise nahm und ihm die Dose zuschob, — „dies ist allerdings meine Absicht." —

„Die Zeit, die vergangen ist, seitdem ich ihren Werth erkannte," versetzte sein Sohn, „ist mir wie ein Traum entschwunden, und bis jetzt konnte ich kaum dazu kommen, über meine wahre Lage nachzudenken. Wie ist sie? — Seit meiner Kindheit war ich an Müßiggang und Luxus gewöhnt;

und ich wurde erzogen, als hätte ich ein unermeßliches Vermögen und fast unbegrenzte Aussichten für die Zukunft. — Der Gedanke an Reichthum ist mir seit meiner Wiege vertraut geworden. — Man hat mir fortwährend wiederholt, daß jene Mittel, durch die der Mann sich zu Reichthum und Auszeichnung emporschwingt, meiner Beachtung und Thätigkeit nicht würdig seien. — Ich wurde, wie man zu sagen pflegt, vornehm erzogen, und bin zu nichts tauglich. — Ich befinde mich jetzt in gänzlicher Abhängigkeit von Ihnen, mit keiner andern Hülfsquelle, als Ihrem guten Willen. — In dieser augenblicklichen Lebensfrage stimmen wir nicht überein, und wir werden, wie es scheint, nie darin übereinstimmen können. — Ich bin nicht allein vor Denen, welchen Sie mich drängten den Hof zu machen, unwillkürlich zurückgewichen, sondern auch vor den Beweggründen des Eigennutzes und der Habsucht, welche sie in Ihren Augen zu würdigen Gegenständen meiner Bewerbungen machten. Wenn wir uns bisher nie so offen und bestimmt hierüber ausgesprochen haben, so war es gewiß nicht meine Schuld. Wenn ich jetzt wirklich zu aufrichtig zu reden scheine, so geschieht es in der Hoffnung, Vater, daß künftig ein vertraulicheres und würdigeres Verhältniß zwischen uns eintreten werde."

„Mein lieber Sohn," — sagte sein lächelnder Vater, — „Du erregst mir tiefe Rührung. — Fahre fort, mein theurer Eduard, ich bitte Dich; aber erinnere Dich Deines Versprechens. — Alles, was Du sagst, verräth viel Zutrauen und Aufrichtigkeit, aber ich fürchte, auch leise Andeutungen einer Hinneigung zum Langweiligen in Deinen Worten zu bemerken."

„Das thut mir sehr leid, Vater!"

„Es thut mir auch leid, Eduard, aber Du weißt, daß mein Geist einer langen Rede über einen und denselben Gegenstand füglich nicht zu folgen vermag. — Wenn Du gleich zur Hauptsache übergehen willst, so werde ich mir Alles denken, was als Einleitung vorhergehen müßte, und es als gesagt annehmen. — Sei doch so gut, mir die Milch noch einmal zu geben. — Das lange Zuhören macht mich immer ungeduldig." —

„Was ich sagen wollte, ist Folgendes," — erwiederte Eduard. — „Ich kann diese unbedingte Abhängigkeit, selbst von Ihnen, nicht ertragen. — Es ist viel Zeit verloren und es wurden viele Gelegenheiten versäumt, aber ich bin noch ein junger Mann, und kann vielleicht Alles wieder gut machen. Wollen Sie mir Mittel bewilligen, damit ich die Fähigkeiten und Kräfte, die ich besitzen mag, irgend einem würdigen Berufe zuwenden könne? — Wollen Sie mich versuchen lassen, ob ich mir selbst eine ehrenvolle Laufbahn im Leben zu eröffnen vermag? — Ich verpflichte mich, für irgend einen Zeitraum, den Sie bestimmen mögen — etwa für fünf Jahre, wenn Sie wollen; — ohne Ihre volle Zustimmung keine ferneren Schritte in dem Verhältnisse zu thun, in Beziehung, auf welches wir nicht übereinstimmen. — Während dieser Zeit will ich mich so eifrig und ernstlich, wie es nur einem Manne möglich ist, bemühen, mir selbst Aussichten für meine Zukunft zu begründen, und Sie von der Last zu befreien, welche ich Ihnen, wie Sie befürchten, werden würde, wenn ich ein junges Mädchen heirathete, deren Haupt-Mitgift in ihrer Schönheit und in ihrem persönlichen Werthe besteht. — Wollen Sie

das thun, Vater? — Lassen Sie dann nach Ablauf der von uns bestimmten Zeit uns den Gegenstand wieder besprechen. — Wenn er bis dahin nicht von Ihnen selbst wieder angeregt wird, möge er nie unter uns angeregt werden.“

„Mein theurer Eduard,“ — erwiederte sein Vater, die Zeitung hinlegend, in die er nachlässig geblickt hatte, und sich auf dem Fenstersitz zurücklehnend, — „ich glaube, Du weißt, wie sehr ich hasse, was man Familien-Angelegenheiten nennt, die nur auf plebegischen Weihnachtsfesten verhandelt zu werden pflegen und sich für Leute unsers Standes durchaus nicht schicken. — Da Du aber in einem Irrthume befangen bist, Eduard — in einem großen Irrthume — so will ich meinen Widerwillen, über solche Dinge zu reden, besiegen, und Dir ganz unumwunden und offen antworten, wenn Du mir den Gefallen thun willst, die Thür zuzumachen.“ —

Als Eduard seinen Wunsch erfüllt hatte, nahm er ein elegantes, kleines Messer aus der Tasche, und fuhr fort, indem er sich die Nägel damit schnitt:

„Du hast es mir zu verdanken, Eduard, daß Du von guter Familie bist, denn Deine Mutter, so liebenswürdig und reizend sie auch war, und so traurig und so weiter, als sie mich verließ, indem sie frühzeitig gezwungen wurde, unsterblich zu werden, — hatte sich keiner vornehmen Abkunft zu rühmen.“ —

„Ihr Vater war aber doch ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter,“ — sagte Eduard.

„Ganz recht — sehr ausgezeichnet. — Er stand in hohem Ansehen und war sehr reich, aber da er sich von geringem Stande empor geschwungen hatte; — ich habe immer

den Umstand übersehen, und es vermieden, ihn in besondere Erwägung zu ziehen, aber ich fürchte, daß sein Vater mit Schweinefleisch handelte, und daß er sogar eine Zeit lang Kuhfüße und Bratwürste verkaufte; — so wünschte er, seine Tochter in eine gute Familie zu verheirathen. Der Wunsch seines Herzens ward erfüllt, Eduard. — Ich war der jüngere Sohn eines jüngeren Sohnes, und ich vermählte mich mit ihr. — Jeder von uns hatte seinen Zweck, und erreichte ihn. — Sie erhielt Zutritt in die vornehmsten und feinsten Zirkel, und ich erhielt ein Vermögen, welches, wie ich Dir versichern kann, zu meinem Lebensglücke nothwendig, ja unentbehrlich war. — Dieses Vermögen nun, mein lieber Sohn, gehört zu den Dingen, die nicht mehr vorhanden sind. — Es ist verschwunden, Eduard, und war schon verschwunden seit — wie alt bist Du? — Ich vergesse es immer."

„Siebenundzwanzig Jahre." —

„Bist Du wirklich schon so alt?" — sagte sein Vater in traurigem Erstaunen, die Augenbraunen emporziehend. — „Dann muß ich Dir sagen, daß, sofern ich mich dessen erinnern kann, die Reste jenes Vermögens ungefähr seit achtzehn oder neunzehn Jahren nicht mehr vorhanden sind. Um jene Zeit wählte ich diese Zimmer zu meiner Wohnung — einst die Deines Großvaters, und von diesem äußerst achtbaren Manne mir überwiesen; — und begann von einem bedeutenden Jahrgelde und meinem früheren Rufe zu leben." —

„Sie scherzen, Vater," — sagte Eduard.

„Nicht im mindesten, das kann ich Dir versichern," — erwiederte Herr Chester mit großer Ruhe. — „Solche Fami-

lien-Angelegenheiten sind so trocken, daß sie leider selbst eine derartige Erleichterung nicht zu gewähren vermögen. — Aus diesem Grunde, und weil sie ein geschäftsartiges Ansehen haben, sind sie mir so sehr zuwider. — Du weißt das Uebrige. — Wenn ein Sohn nicht alt genug ist, um ein Gefährte sein zu können, das heißt, etwa zwei- oder dreiundzwanzig Jahre — so ist es nicht angenehm, ihn um sich zu haben. — Der Vater muß sich um seinetwillen, er muß sich um des Vaters willen Zwang anthun, und sie sind sich einander im Wege. — Deshalb verfolgtest Du bis etwa vor vier Jahren — ich habe ein schwaches Gedächtniß, und Du wirst etwaige Irrthümer schon selbst berichtigen — Deine Studien in der Entfernung, und erwarbst Dir eine mannigfaltige Ausbildung. — Gelegentlich brachten wir eine Woche oder zwei hier zusammen zu, und machten uns gegenseitig das Leben so leid, wie es nur unter so nahen Verwandten möglich ist. Endlich kehrtest Du zurück. — Ich muß Dir aufrichtig gestehen, mein lieber Sohn, daß, wenn Du ungeschlacht oder widerspenstig geworden wärst, ich Dich nach irgend einem entfernten Welttheile verwiesen haben würde.“ —

„Ich wünsche von ganzem Herzen, Sie hätten es gethan,“ — sagte Eduard.

„Nein, das wünschest Du nicht,“ — erwiederte sein Vater kaltblütig, — „Du irrst Dich; das kannst Du mir glauben. — Du warst ein schöner, einnehmender, eleganter Bursche geworden, und ich führte Dich in die Gesellschaft ein, wo ich Zutritt habe. Hierdurch, mein lieber Sohn, glaube ich genügend für Dein Lebensglück gesorgt zu haben, und erwarte, daß Du dafür auch etwas für das Meinige thun wirst.“ —

„Ich verstehe nicht, was Sie damit meinen.“ —

„Meine Meinung ist sehr verständlich, Eduard. — Ich bemerke schon wieder eine Fliege in dem Milchtopfe, aber thue mir den Gefallen, sie nicht heraus zu nehmen, wie die erste, denn ihr Gang, wenn die Beine in Milch getaucht waren, ist mir sehr zuwider und macht einen häßlichen Eindruck. — Meine Meinung ist, daß Du meinem Beispiele folgen, nämlich eine gute Heirath machen und Deine Umstände möglichst zu verbessern suchen mußt.“

„Also ich soll ein Glücksjäger sein,“ — sagte der Sohn unwillig.

„Was zum Teufel willst Du denn sonst beginnen, Eduard,“ erwiederte der Vater. — „Sind nicht alle Menschen Glücksjäger? — Die Rechtsgelehrten, die Geistlichen, die Hofleute, die Soldaten; — sind sie nicht alle Glücksjäger, die einander gegenseitig zu verdrängen suchen? — Sind nicht die Börse, die Kanzel, der Kaufmannsladen, das königliche Vorzimmer, die Geschäftslokale aller Behörden mit Glücksjägern angefüllt? — Ein Glücksjäger! — Ja, Du bist ein solcher, und Du würdest nichts anderes sein, mein theurer Eduard, wenn Du auch der angesehenste Hofmann, Rechtsgelehrte, Gesetzgeber, Prälat oder Kaufmann von der Welt wärest. — Wenn Du moralische Bedenklichkeiten hast, Eduard, so tröste Dich damit, daß im schlimmsten Falle Deine Glücksjägerei nur eine Person elend oder unglücklich machen kann. — Was glaubst Du wohl, wie viele Leute jene anderen Arten von Glücksjägern in der Verfolgung ihrer Zwecke dem Verderben preisgeben — Hunderte auf jedem Schritte? — oder Tausende?“

Der junge Mann stützte den Kopf auf seine Hand und erwiederte nichts.

„Es freut mich sehr," — sagte der Vater, indem er aufstand und langsam auf- und abging, dann und wann stehen bleibend, um in einen Spiegel zu sehen, oder durch sein Augenglas ein Gemälde mit einem Kennerblicke zu betrachten, — „daß wir diese Unterhaltung gehabt haben, Eduard, so wenig sie mir auch zu versprechen schien. Sie brgründet ein recht erwünschtes Zutrauen zwischen uns, und war gewiß nothwendig, obgleich ich gestehe, daß ich nicht begreife, wie Du unsere Stellung und unsere Absichten so falsch beurtheilen konntest. — Ich glaubte, bis ich von Deiner Neigung zu jenem Mädchen erfuhr, wir wären über diese Punkte stillschweigend einverstanden."

„Daß Sie in Ihren Vermögensumständen zurückgekommen sind, war mir allerdings bekannt;" — erwiederte der Sohn, indem er seinen Kopf einen Augenblick erhob, und dann in seine frühere Stellung zurücksank; — „aber ich ahnete nicht, daß wir so arm wären, wie Sie sagen. Wie konnte ich es nach der Erziehung, die ich erhielt, voraussehen, so wie nach Ihrer Lebensart und dem Aufwande, den Sie immer machten?" —

„Mein liebes Kind," — sagte der Vater, — „denn Du sprichst wirklich so kindisch, daß ich Dich so nennen muß, — Du wurdest nach einem wohlüberlegten Plane erzogen, und ich kann Dir versichern, daß die Art Deiner Erziehung sehr viel dazu beitrug, meinen Credit aufrecht zu erhalten. — Was meine Lebensart betrifft, Eduard, so konnte ich sie nicht aufgeben. — Ich muß diese kleinen Verfeinerungen des Lebens um mich haben. — Ich war immer an sie gewöhnt, und es ist mir unmöglich, sie zu entbehren. — Sie müssen mich umgeben, wie Du einsehen wirst, und deshalb sind sie

hier. — Was unsere Vermögensumstände betrifft, Eduard, so sollst Du in dieser Beziehung Alles erfahren. — Sie sind allerdings sehr traurig. — Du selbst leidest an nichts Mangel, so daß Du in den höheren Zirkeln anständig auftreten kannst, aber alle unsere Einkünfte reichen kaum zu unserm beiderseitigen Taschengelde hin. — So sind unsere Vermögensumstände beschaffen.“ —

„Weshalb habe ich dies nie früher erfahren? — Weshalb haben Sie mich immer zu einem Aufwande aufgemuntert, den wir nicht bestreiten können und wozu wir kein Recht haben?“ —

„Mein lieber Sohn,“ erwiederte sein Vater mit noch mitleidigerer Miene als bisher, — „wenn Du keinen Aufwand machtest, wie konnten dann die Zwecke erreicht werden, zu denen ich Dich bestimmte? — Was unsere Lebensart betrifft, so hat Jeder das Recht, sich das Leben so angenehm zu machen, wie es ihm nur möglich ist, sonst wäre er ja ein unnatürlicher Schurke. — Unsere Schulden sind allerdings sehr bedeutend, aber Du bist, als ein junger Mann von Ehre und Grundsätzen, um so mehr verpflichtet, sie sobald als möglich zu bezahlen.“ —

„Welche abscheuliche Rolle habe ich unbewußt gespielt,“ murmelte Eduard. — „Ich war nicht würdig, das Herz von Emma Haredale zu gewinnen! — Ich wollte um ihretwillen daß ich gestorben wäre, ehe ich sie kennen lernte.“

„Es ist mir lieb, wenn Du einsiehst, Eduard,“ — erwiederte sein Vater, — „wie einleuchtend es ist, daß von dieser Seite nichts für Dich zu erwarten ist. — Aber abgesehen davon und von der Nothwendigkeit, Dich recht bald einem andern Gegenstande zuzuwenden — was Du, wie Du weißt,

schon morgen thun könntest, wenn Du wolltest, — wünsche ich, daß Du die Sache überhaupt aus dem richtigen Gesichtspunkte auffassen mögest. — Wie könntest Du, schon in religiöser Beziehung, je daran denken, eine Katholikin zu heirathen, sie müßte denn unermeßlich reich sein! — Du, der so protestantisch gesinnt sein sollte, da Du von einer so streng protestantischen Familie abstammst. — Laß uns der Religion treu bleiben, Eduard, oder wir sind nichts werth. — Selbst wenn man diesen Einwurf beseitigen könnte, was unmöglich ist, tritt uns ein anderer entgegen, der sich noch weniger zurückweisen läßt. — Schon der Gedanke, ein Mädchen zu heirathen, deren Vater umgebracht wurde; — gerechter Himmel, Eduard, wie unangenehm muß das sein! — Bedenke doch, daß Du unter solchen widerwärtigen Umständen keine Achtung vor Deinem Schwiegervater haben könntest, — bedenke, daß er von Geschworenen „befragt" worden ist und dem Todtengericht „Rede stehen mußte", so wie seine zweideutige Stellung in der Familie seit jenem Ereignisse. — Es ist mir dies so entsetzlich, daß ich wirklich glaube, der Staat hätte das Mädchen müssen umbringen lassen, um so etwas zu verhindern. — Doch ich langweile Dich vielleicht. Du möchtest lieber allein sein? — Mein theurer Eduard, sehr gern! — Gott segne Dich! — Ich werde gleich ausgehen, aber wir wollen heute Abend — oder, wenn nicht heute Abend, doch gewiß morgen — noch weiter darüber sprechen. — Erwäge bis dahin um Deinet- und um meinetwillen Dein Wohl. — Du bist für mich eine Person von großer Wichtigkeit, Eduard — von sehr großer Wichtigkeit. — Gott segne Dich!"

Mit diesen Worten, die er nachlässig und unzusammenhängend gesprochen hatte, während er sein Halstuch vor dem Spiegel umband, entfernte er sich, ein Liedchen summend. — Der Sohn, der so in Gedanken verloren zu sein schien, als hätte er ihn nicht gehört oder verstanden, verhielt sich ganz still und ruhig. — Etwa nach einer halben Stunde ging der ältere Herr Chester, elegant und zierlich angezogen, aus. Der jüngere saß noch, — wie es schien, in tiefer Zerstreuung, — vor dem Tische, und stützte den Kopf auf seine Hände.

Sechszehntes Kapitel.

Eine Reihe von Schilderungen, welche die Straßen Londons bei Nacht, selbst in jener, noch nicht lange entschwundenen Zeit, mit der sich unsere Erzählung beschäftigt, darstellten, würden dem Blicke etwas so gänzlich Verschiedenes von der Wichtigkeit, wie wir sie jetzt sehen, darbieten, daß es schwer sein dürfte, selbst wohlbekannte Orte in den Veränderungen, die nicht viel mehr als ein halbes Jahrhundert bewirkte, wiederzuerkennen.

Die Straßen waren alle, — von der breitesten und lebendigsten, bis zu der engsten und am wenigsten besuchten, — sehr dunkel. Die mit Oel getränkten Laternen warfen im besten Falle nur einen schwachen Schein, obgleich ihre baumwollenen Dochte in den langen Winternächten regelmäßig zwei- bis dreimal geputzt wurden, und spät in der Nacht, wenn die Lampen und Lichter in den Laden nicht mehr brannten, beleuchteten sie nur schmale Streifen des Weges und ließen die vorspringenden Giebel und Vorderseiten in tiefstem Dunkel. — Viele von den Höfen und Gassen blieben in vollkommner Finsterniß, und es war ein seltener Fall, daß in den abgelegeneren Stadttheilen ein einzig glimmendes Licht für zwanzig Häuser brannte. Selbst an diesen Orten hatten die Bewohner oft gute Gründe, ihre Laterne auszulöschen, sobald

sie angezündet war, und da die machtlose und unwirksame Nachtwache es nicht verhindern konnte, so thaten sie es nach ihrem Belieben. So fand sich denn bei jeder Wendung in den Straßen irgend ein dunkler und gefährlicher Winkel, wohin ein Dieb sich zurückziehen konnte, und Wenige ihm zu folgen wagten, und da die Stadt von Feldern, grünen Hecken, öden Plätzen und einsamen Wegen umgeben war, welche sie damals von den Vorstädten trennten, die seitdem mit ihr verbunden wurden, so wurde die Flucht, selbst bei heftiger Verfolgung, sehr erleichtert.

Es kann nicht befremden, daß bei diesen fortwährend obwaltenden begünstigenden Umständen Straßenraub — oft mit schrecklichen Wunden, und nicht selten mit dem Verluste des Lebens begleitet — in jeder Nacht mitten in London ausgeführt wurde, oder daß friedliebende Leute sich sehr scheuten, durch die Straßen zu gehen, wenn die Laden geschlossen waren. — Diejenigen, die sich um Mitternacht allein nach Hause begaben, hielten sich gewöhnlich mitten im Wege, um vor den Ueberfällen lauernder Diebe sich desto besser sichern zu können. — Wenige wagten es, in einer späten Stunde unbewaffnet und unbegleitet nach Kentish-Town oder Hampstead, oder selbst nach Kensington oder nach Chelsee zu gehen, während Derjenige, der am lautesten und kühnsten beim Abendessen oder im Wirthshause gewesen war, und nur etwa eine Viertelstunde zu gehen hatte, sich gern von einem Fackelträger zu Hause begleiten ließ.

Die Straßen Londons hatten damals noch viele andere, nicht ganz so unangenehme Eigenthümlichkeiten, mit denen man seit längerer Zeit vertraut war. — Einige Laden, besonders jene östlich von Temple-Bar, blieben noch der alten

Gewohnheit getreu, ein Schild oder ein Zeichen auszuhängen und das Knarren und Schwingen derselben in ihren eisernen Haken, wenn die Nächte stürmisch waren, verursachte ein seltsames und trauriges Concert für die Ohren derer, die noch in ihren Betten wachten, oder durch die Straßen eilten. — Lange Reihen von Miethswagen und Gruppen von Kutschern — in Vergleich zu denen, die in unsern Tagen höflich und freundlich sind — versperrten den Weg und erfüllten die Luft mit Geräusch. — Nachtkeller, deren Lage durch einen kleinen Lichtstreifen über das Pflaster angedeutet wurde, welcher sich bis in die Mitte des Weges zog, und durch das Gebrüll der von unten ertönenden Stimmen, standen für die Aufnahme und Unterhaltung der verworfensten Personen beider Geschlechter offen. — Unter jedem Vordache saßen kleine Gruppen von Fackeljungen und verspielten, was sie den Tag über verdient hatten, oder einer von ihnen, der müder war, als die andern, überließ sich dem Schlafe, und ließ seine Fackel zischend auf den Boden fallen.

Später rief der Nachtwächter mit seinem langen Stabe und seiner Laterne die Stunde und das Wetter aus, und diejenigen, die von seiner Stimme erweckt wurden nnd sich im Bette umwendeten, freuten sich ihrer eigenen Behaglichkeit wegen, wenn sie hörten, daß es regnete oder schneiete, oder stürmisch oder kalt wäre. — Der einzelne Fußgänger wurde durch das Geschrei der Sänftenträger: — „Mit Erlaubniß!" — erschreckt, wenn zwei mit ihrer leeren Sänfte, — die mit der vordern Seite nach hinten getragen wurde, um anzudeuten, daß sie nicht besetzt wäre, — bei ihm vorübertrabten und dem nächsten Standorte zueilten. Manche Privatsänfte, worin irgend eine schöne Dame in ihrem mit Falbeln besetzten

Reifrocke saß, und vor welcher Bediente mit Fackeln hergingen, — für welche letzteren vor den Thüren einiger angesehenen Häuser, noch jetzt sogenannte „Löscher" aufgehangen sind; — machte den Weg heller und lebhafter, aber zugleich dunkler und einsamer, sobald sie vorüber war. Diese vor den Sänften hergehenden Läufer, die sich ein gewisses Ansehen gaben, geriethen häufig in dem Bedientenzimmer in Streit, während sie auf ihre Herrschaften warteten, und wenn es entweder dort oder außerhalb auf der Straße Schläge gab, so ward der Kampfplatz reichlich mit Puder und zerrissenen Perrücken oder Blumensträußen bestreut. Das Spiel, jenes Laster, das unter allen Klassen so herrschend war — indem die Vornehmen natürlich mit ihrem Beispiele vorangingen — war gewöhnlich die Ursache dieser Streitigkeiten, denn sowohl in den höheren als in den niedern Ständen wurde öffentlich mit Karten und Würfeln gespielt, und hier so viel Unheil dadurch veranlaßt, wie dort. Während derartige Vorfälle bei Gelegenheit von großen Gesellschaften, Maskeraden und Bällen in dem westlichen Theile der Stadt sich ereigneten, fuhren schwere Postwagen und kaum noch schwerere Frachtwagen langsam der City zu. Der Kutscher und die Passagiere waren von Kopf bis zu den Füßen bewaffnet, und der vielleicht einen Tag nach der bestimmten Zeit ankommende Wagen, — was aber wenig beachtet wurde — mochte von Straßenräubern angefallen worden sein, die sich nicht scheueten, allein und einzeln eine ganze Karawane anzugreifen, und bisweilen einen oder mehrere Passagiere erschossen, bisweilen auch selbst erschossen wurden, wie es sich gerade fügte. — Den nächsten Morgen gewährten dann die Gerüchte über diesen neuen kühnen Straßenraub Stoff zum Gespräche für

einige Stunden in der Stadt, und eine öffentliche Procession einiger halbbetrunkener Herren nach Tyburn, die nach der neuesten Mode gekleidet waren, und mit unbeschreiblicher Anmuth den sie begleitenden Bußprediger verwünschten, war für das Volk zugleich eine angenehme Aufregung und eine heilsame und kräftige Warnung.

Unter allen gefährlichen Menschen, die bei einem solchen Zustande der bürgerlichen Gesellschaft sich Nachts in der Hauptstadt umhertrieben, war ein Mann, vor welchem mancher, der eben so wild und roh war, wie er, in unwillkürlicher Furcht zurückwich. — Man hatte sich oft gefragt, wer er wäre und woher er käme, aber Niemand vermochte diese Fragen zu beantworten. Sein Name war unbekannt; man hatte ihn erst seit ungefähr acht Tagen gesehen und weder die alten Gauner und Spitzbuben, in deren Schlupfwinkel er sich unbesorgt wagte, noch die jungen wußten etwas über ihn zu berichten. — Er konnte kein Spion sein, denn er schob nie seinen Klapphut zurück um sich umzusehen, und unterhielt sich mit Niemandem; — er beachtete nichts; hörte auf kein Gespräch und sah Niemand an, der eintrat oder fortging. — Aber so sicher die Dunkelheit der Nacht wieder eintrat, so sicher war dieser Mann mitten unter dem verworfenen Treiben in dem Nachtkeller, wo verdächtiges Gesindel jeder Art sich einfand, und dort saß er bis zum Morgen.

Er war nicht allein ein Gespenst bei ihren lärmenden Gelagen, welches sie mitten in ihren Ausschweifungen erschreckte und mit Entsetzen erfüllte, sondern auch außerhalb zeigte er sich ebenso. Sobald es dunkel wurde, ging er hinaus, nie in Gesellschaft mit irgend Jemandem, sondern immer allein; nie verweilend oder langsam, sondern immer in schnellem

Schritt, und von Zeit zu Zeit über seine Schulter blickend und seinen Gang beschleunigend. So sagten diejenigen, die ihn beobachtet hatten. Auf den Feldern, in den Gassen, den Straßen, in allen Stadttheilen — im Osten, Westen, Norden und Süden — sah man diesen Mann wie einen Schatten einherschreiten. Er war immer wie auf der Flucht. Die ihn begegneten, sahen ihn vorübergleiten, sich rückwärts nach ihnen umblicken, nnd sie verloren ihn dann in der Dunkelheit aus dem Gesichte. Dieses unausgesetzte und unstete Umherschweifen veranlaßte seltsame Gerüchte. Man sah ihn fast zu derselben Zeit an so entfernten Orten, daß Einige glaubten, es wären zwei oder mehre Personen; Andere, er wüßte sich durch übernatürliche Kräfte von einem Orte zum andern zu begeben. Der in einem Graben lauernde Dieb hatte ihn, wie ein Gespenst, an dessen Rande vorüberschweben sehen; der Landstreicher war ihm auf der dunklen Heerstraße begegnet; der Bettler hatte ihn gesehen, wie er auf der Brücke stehen blieb, um in das Wasser hinab zu schauen, und dann weiter eilte; — diejenigen, die Leichen an die Aerzte verkauften, wollten beschwören, daß er auf Kirchhöfen schliefe, und sie ihn bei ihrer Annäherung zwischen den Gräbern hätten verschwinden sehen; und wenn sie einander diese Geschichten erzählten, zupfte wohl einer von ihnen seinen Nachbar am Aermel, und er war plötzlich unter ihnen erschienen.

Endlich beschloß einer von den Leichenhändlern, diesen wunderlichen Gesellen zu befragen. Am nächsten Abend, als er begierig sein ärmliches Mahl verzehrt hatte — sie hatten bemerkt, daß dies immer seine Gewohnheit war, als hätte er

den ganzen Tag über noch nichts zu sich genommen —, setzte sich dieser Mann neben ihn.

„Es ist sehr dunkel draußen," redete er ihn an.

„Ja wohl!" —

„Dunkler, als neulich, obgleich es damals auch finster war. Begegnete ich Euch nicht vor dem Zollhause, auf dem Wege nach Oxford?" —

„Wohl möglich. — Ich weiß nicht."

„So seid doch geselliger und gesprächiger," sagte der Mann, durch die Blicke seiner Gefährten aufgemuntert, und ihn auf die Schulter klopfend. „Ihr werdet Euch doch in dieser guten Gesehschaft nicht langweilen? — Man will unter uns behaupten, Ihr hättet Euch dem Teufel verkauft, und wer weiß, was sonst noch."

„Haben wir uns nicht Alle dem Teufel verkauft?" erwiederte der Fremde aufblickend. „Wenn unsere Anzahl geringer wäre, so würde er vielleicht bessern Lohn geben."

„Euch scheint es freilich nicht zum Besten zu ergehen," sagte der Mann, auf das hagere ungewaschene Gesicht und die zerrissenen Kleider des Fremden blickend. „Aber laßt Euch das nicht anfechten. Seid lustig und guter Dinge; kommt; laßt uns ein munteres Lied singen."

„Singt nur, wenn Ihr Lust habt," erwiederte der Andere, ihn heftig zurückstoßend, „und berührt mich nicht, wenn Ihr ein verständiger Mann seid. Ich trage Pistolen bei mir, die leicht losgehen, denn ich habe schon manchen Schuß aus ihnen gethan, und die es gefährlich für Fremde machen, welche mit ihren Eigenheiten nicht bekannt sind, mir zu nahe zu kommen."

„Soll das eine Drohung sein?" sagte der Mann.

„Ja!" entgegnete der andere, welcher aufstand und ihm gegenüber trat, und sich wild umsah, als erwartete er einen allgemeinen Angriff.

Seine Stimme, sein Blick und sein Benehmen, welche die heftigste Verzweiflung aussprachen, erschreckten die Umherstehenden, und hielten sie zurück. Wenn auch in einem sehr verschiedenen Wirkungskreise, erregten sie doch fast denselben Eindruck, wie früher im Maibaume.

„Ich bin, was Ihr Alle seid, und lebe wie Ihr Alle," — sagte der Mann trotzig nach einem kurzen Stillschweigen. „Ich verberge mich hier, wie die Anderen, und sollten wir überfallen werden, würde ich mich so gut vertheidigen, wie der kühnste von Euch. Wenn es mir zusagt, für mich zu sein, so laßt mir meinen eigenen Willen; sonst —" und hier stieß er einen furchtbaren Fluch aus — „wird Unglück hier geschehen, und wenn auch Eurer Zwanzig gegen mich sein sollten."

Ein leises Gemurmel, welches vielleicht aus Furcht vor dem Manne und dem Geheimniß, das ihn umgab, entstand, oder vielleicht in Folge der Ansicht einiger Anwesenden, daß es sich nicht gebührte, sich zu neugierig nach den Privatangelegenheiten eines ihrer Genossen zu erkundigen, wenn er Gründe hätte sie zu verheimlichen, deutete dem Manne, der diese Erörterung veranlaßt hatte, an, daß er am Besten thun würde, sie nicht ferner zu verfolgen. Bald darauf legte sich der Fremde auf eine Bank um zu schlafen, und als sie seiner wieder gedachten, fanden sie, daß er verschwunden war.

Am nächsten Abend wandelte er, sobald es dunkel wurde, wieder in den Straßen umher. Er ging mehr als einmal an

dem Hause des Schlossers vorüber. Er fand es verschlossen, weil die Familie abwesend war. In dieser Nacht ging er über die Londonbrücke nach Southwark. Als er in eine Nebenstraße einbog, trat eine Frau mit einem kleinen Korbe im Arme an dem andern Ende in dieselbe. Sobald er sie bemerkte, verbarg er sich unter einem Thorwege und blieb stehen, bis sie vorüber war. Dann trat er vorsichtig aus seinem Verstecke und folgte ihr.

Sie ging in mehrere Laden, um verschiedene Einkäufe für ihre Haushaltung zu machen, und er umschlich jeden Ort, wo sie verweilte, wie ihr böser Geist, indem er ihr folgte, sobald sie wieder erschien. Es war fast elf Uhr und die Straßen waren schon ziemlich leer, als sie sich umwendete, ohne Zweifel, um nach Hause zu gehen. Das Schreckbild folgte ihr immer noch.

Sie wendete sich in dieselbe Nebenstraße, wo er sie zuerst gesehen hatte, und in welcher, da sie eng und ohne Laden war, eine dichte Finsterniß herrschte. Sie beschleunigte hier ihre Schritte, als fürchtete sie angehalten und des geringen Eigenthums, das sie bei sich trug, beraubt zu werden. Er folgte ihr an der andern Seite der Straße, und es schien, als ob sein schrecklicher Schatten ihre Spur nicht verlassen haben würde, wenn sie auch mit der Schnelligkeit des Windes begabt gewesen wäre.

Endlich erreichte die Wittwe, — denn sie war es, — ihre Hausthür, und blieb tief athmend stehen, um den Schlüssel aus ihrem Korbe zu nehmen. Erhitzt von der Eile ihres Ganges, und aufgeregt durch die Freude, ihr Haus sicher erreicht zu haben, verweilte sie einen Augenblick, und als sie

ihren Kopf erhob, sah sie ihn, wie die Erscheinung eines Traumes, schweigend neben sich stehen.

Er legte seine Hand auf ihren Mund, aber dies war unnöthig, denn die Zunge klebte ihr am Gaumen, und sie konnte kein Wort hervorbringen. „Ich habe schon viele Abende auf Sie gewartet. Ist Niemand im Hause? — Antworten Sie mir!"

Sie konnte ihm nur durch unverständliche Töne erwiedern.

„Antworten Sie mir durch ein Zeichen."

Sie schien anzudeuten, daß Niemand im Hause wäre. Er nahm den Schlüssel, schloß die Thür auf, trug sie hinein und schloß das Haus sorgfältig wieder zu.

Siebenzehntes Kapitel.

Es war ein trüber, feuchter Abend, und das Kaminfeuer in dem Zimmer der Wittwe brannte nur schwach. Ihr unheimlicher Gefährte setzte sie auf einen Stuhl, und indem er vor den halb erloschenen Kohlen sich niederkauerte, schürte er sie zusammen, und suchte sie mit seinem Hute wieder anzufachen. Von Zeit zu Zeit sah er sie über seine Schulter an, als wollte er sich versichern, daß sie sich ruhig verhielte, und keinen Versuch mache, sich zu entfernen; und dann beschäftigte er sich wieder mit dem Feuer.

Er gab sich nicht ohne Grund diese Mühe, denn seine Kleider waren von Nässe durchdrungen, seine Zähne klapperten vor Kälte und er zitterte vor Frost am ganzen Körper. Es hatte die vorhergehende Nacht hindurch und einige Stunden des Morgens heftig geregnet, das Wetter sich aber seit dem Mittage etwas aufgeklärt. Sein Zustand deutete genügend an — wo er auch die Stunden der Dunkelheit zugebracht haben mochte —, daß er viele derselben unter freiem Himmel verweilt hätte. Er war mit Schmutz bedeckt; seine durchnäßten Kleider schlossen sich dicht an den Körper; der Bart war ihm gewachsen, sein Gesicht ungewaschen, seine

magern Wangen waren tief eingefallen, und man konnte kaum einen elendern Menschen sehen, als diesen Mann, der sich jetzt vor den Heerd der Wittwe niedergekauert hatte, nnd mit gerötheten Augen die Flamme wieder anzufachen suchte. Sie hatte ihr Gesicht mit den Händen bedeckt, als fürchtete sie, ihn anzusehen. So verharrten sie einige Zeit schweigend. Er sah sich endlich wieder um, und fragte:

„Ist dies Ihr Haus?"

„Ja. — Weshalb, um des Himmels Willen, verdunkeln Sie es?"

„Geben Sie mir zu essen und zu trinken," antwortete er zornig, „oder ich werde noch mehr thun, als dies. Das Mark in den Knochen ist mir kalt vor Nässe und Hunger. Ich bedarf Wärme und Nahrung, und ich will sie hier haben."

„Sie waren der Räuber auf dem Wege nach Chigwell!"

„Ich war es!"

„Und also fast ein Mörder!"

„Es fehlte nicht am Willen. Es überraschte mich Jemand, und erhob ein Geschrei, dem es ohne seine schnellen Beine schlecht ergangen sein würde. Ich hätte ihn fast getödtet."

„Sie erhoben Ihr Schwert gegen ihn!" rief die Wittwe aufwärts blickend. „Der Himmel hörte es! er hörte es und er sah es!"

Er blickte sie an, als sie mit zurückgebeugtem Haupte und dicht gefalteten Händen diese Worte in verzweiflungsvollem Schmerze aussprach. Er sprang jetzt auf, wie sie gethan hatte, und näherte sich ihr.

„Hinweg!" rief sie mit unterdrückter Stimme, deren

Festigkeit ihn zurückhielt. „Berühren Sie mich nur mit einem Finger, so sind Sie verloren; — mit Körper und Seele verloren!"

„Hören Sie mich!" erwiederte er, ihr mit seiner Hand drohend. „Ich, der ich in Gestalt eines Menschen das Leben eines verfolgten Wildes führe, der ich schon lebend ein Gespenst auf der Erde bin; ein Wesen, vor dem alle Geschöpfe zurückweichen, außer die verwünschten Dämonen aus einer andern Welt, die mich nicht verlassen werden; ich habe in meiner verzweifelten Stimmung dieses Abends aller Furcht entsagt, außer jener vor der Hölle, worin ich einen Tag nach dem audern zubringe. Machen Sie Lärm — verweigern Sie mir ein Obdach — schreien Sie um Hülfe; — ich will Ihnen nichts zu Leide thun, aber man soll sich meiner nicht lebend bemächtigen, und sobald Sie mich in Gefahr bringen, sinke ich als ein Todter hier zu Boden. Das Blut, womit ich dann denselben besprenge, komme über Sie und die Ihrigen, im Namen des bösen Geistes, der mich zu Ihrem Verderben anreizt!"

Indem er sprach, zog er eine Pistole aus dem Busen und umfaßte sie fest mit seiner Hand.

„Entferne diesen Mann von mir, gerechter Himmel," sagte die Wittwe. „Gewähre ihm in Deiner Gnade und Barmherzigkeit nur eine Minute der Reue, und nimm ihn dann zu Dir."

„Das wird er nicht thun," sagte er, ihr gegenüber tretend. „Er ist taub — geben Sie mir zu essen und zu trinken, damit ich nicht thue, was er nicht verhindern kann, und um Ihretwillen nicht verhindern wird!"

„Wollen Sie mich verlassen, wenn ich Ihren Wunsch er-

fülle? Wollen Sie mich verlassen und nicht wieder zurückkehren?"

„Ich will nichts versprechen," versetzte er, sich an den Tisch setzend, „nichts, als daß ich meine Drohung ausführen werde, wenn Sie mich verrathen."

Sie ging endlich nach einem Verschlage in dem Zimmer, und brachte Brot und kalte Speisen, welche sie ihm vorsetzte. Er verlangte Branntwein und Wasser. Sie holte dies ebenfalls, und er aß und trank mit der Begierde eines ausgehungerten Hundes. Während er so beschäftigt war, verweilte sie in der entferntesten Ecke des Zimmers und saß dort schaudernd, aber mit ihrem Gesichte ihm zugewendet. Sie kehrte ihm nie den Rücken zu, und obgleich, wenn sie bei ihm vorüber ging — wozu sie während des Hin- und Hergehens nach dem Speiseschrank, genöthigt war —, sie den Saum ihres Gewandes an sich zog, als wäre ihr selbst eine zufällige Berührung mit ihm ein schrecklicher Gedanke, behielt sie ihn doch, mitten in der Furcht, stets in den Augen, und beobachtete jede seiner Bewegungen.

Als er sein Mahl beendigt hatte, wenn man eine gierige Befriedigung der Bedürfnisse des Hungers so nennen kann, zog er seinen Stuhl wieder an das Feuer, und indem er sich an der Flamme erwärmte, die jetzt lebhaft emporrasselte, redete er sie abermals an.

„Ich bin ein Ausgestoßener, dem ein Dach über seinem Haupte oft ein ungewöhnlicher Luxus, und die Nahrung, die ein Bettler zurückweisen würde, ein Leckerbissen ist. Sie leben hier, wie es scheint, ganz behaglich. Bewohnen Sie allein das Haus?"

„Nein," erwiederte sie mit einiger Anstrengung.

„Wer wohnt außerdem noch hier?"

„Jemand; — doch genug davon. Sie thäten besser, wenn Sie sich entfernten; er möchte Sie sonst hier finden. Weshalb verweilen Sie noch?"

„Der Wärme wegen;" erwiederte er, seine Hände vor dem Feuer ausbreitend. „Der Wärme wegen. — Sie sind vielleicht reich?"

„Sehr reich," sagte sie mit schwacher Stimme, „ich bin ohne Zweifel sehr reich."

„Wenigstens werden Sie doch nicht ganz arm sein. Sie haben einiges Geld; sie machten heute Abend Einkäufe."

„Ich hoffe, noch einiges Geld, aber es sind nur wenige Schillinge."

„Geben Sie mir Ihren Geldbeutel. Sie hatten ihn an der Thür in der Hand. Geben Sie ihn mir."

Sie trat an den Tisch und legte ihn hin. Er reichte hinüber, nahm ihn und zählte, was er enthielt, in seine Hand. Als er so beschäftigt war, horchte sie einen Augenblick und sprang auf ihn zu.

„Nehmen Sie, was da ist, nehmen Sie Alles, aber gehen Sie, bevor es zu spät sein möchte. Ich habe draußen Schritte gehört, die ich genau kenne. Sie werden gleich zurückkehren. Hinweg!"

„Was meinen Sie?"

„Verweilen Sie nicht, um zu fragen. Ich werde nicht antworten, und so sehr ich Ihre Berührung fürchte, würde ich Sie doch nach der Thür schleppen, wenn ich Kraft genug dazu besäße, damit Sie keinen Augenblick verlieren. Elender, Verworfener! Verlassen Sie diesen Ort."

„Wenn Späher draußen sind, so bin ich sicherer hier," erwiederte der Mann erschrocken. „Ich will hier bleiben und nicht entfliehen, bis die Gefahr vorüber ist."

„Es ist zu spät!" rief die Wittwe, die auf die Schritte draußen, und nicht auf ihn gehört hatte. „Zittern Sie nicht, jenen Fußtritt zu hören? Es ist mein Sohn, mein blödsinniger Sohn!"

Als sie dies mit wildem Blicke sagte, wurde heftig an die Hausthür geklopft. Die Beiden starrten einander an.

„Lassen Sie ihn eintreten," sagte der Mann in heiserem Tone. „Ich fürchte ihn weniger, als die dunkle, obdachlose Nacht. — Er klopft abermals. Lassen Sie ihn eintreten!"

„Der Schrecken dieser Stunde," erwiederte die Wittwe, „hat mich mein ganzes Leben hindurch verfolgt, und ich will ihm nicht öffnen. Es wird ihm Unglück begegnen, wenn Sie ihm gegenüberstehen. Mein armer Sohn! — O, ihr guten Engel, denen die Wahrheit bekannt ist, erhöret das Gebet einer unglücklichen Mutter, und haltet meinen Sohn von diesem Manne entfernt!"

„Es rüttelt an dem Fensterladen!" sagte der Mann. „Er ruft Ihnen. Diese Stimme und dieser Ruf! — Er war es, der auf der Landstraße mit mir kämpfte. Wer ist es?"

Sie war auf ihre Kniee gesunken, und bewegte ihre Lippen, sprach aber keinen Ton aus. Als er sie anblickte und unsicher war, was er thun, oder wohin er sich wenden sollte, wurde der Fensterladen von Außen geöffnet. Er hatte nur eben Zeit, ein Messer von dem Tische zu nehmen, es in

den weiten Aermel seines Rockes zu stecken und sich in dem Verschlage zu verbergen, was Alles mit Blitzesschnelle geschah, als Barnaby an die Scheibe klopfte, und das Schiebfenster aufmachte.

„Nun, wer kann Grip und mich ausschließen!" sagte er, seinen Kopf hineinsteckend, und im Zimmer umher starrend. „Bist Du da Mutter? — Wie lange hältst Du uns von Feuer und Licht entfernt!"

Sie stammelte eine Entschuldigung, und reichte ihm ihre Hand; aber Barnaby sprang ohne Hülfe leicht hinein, und er umschlang ihren Nacken und küßte sie.

„Wir sind über Land gewesen, Mutter — sind über Graben gesprungen, durch Hecken gekrochen, steile Anhöhen hinauf und hinab gelaufen, und so immer weiter. Der Wind wehte scharf, und die Gesträuche und jungen Pflanzen beugten sich vor ihm, damit er sie verschonen möchte; das feige Gesindel — und Grip — ha, ha, ha! Der brave Grip, der sich nichts anfechten läßt, und wenn der Wind ihn im Staube Kobold schießen läßt, sich tapfer umwendet, um nach ihm zu beißen! — Grip, der kühne Grip, hat mit jedem sich beugenden Zweige gezankt, denn er glaubte, wie er mir sagte, daß sie ihn verspotteten, und er hat sich wie ein Bullenbeißer durchgearbeitet. Ha, ha, ha!" —

Als der Rabe in seinem kleinen Korbe auf dem Rücken seines Herrn diese häufige Erwähnung seines Namens in triumphirendem Tone hörte, sprach er seine Theilnahme dadurch aus, daß er wie ein Hahn krähte, und darauf seine verschiedenen Phrasen so schnell und in so mannigfaltigen Ab-

stufungen der Heiserkeit vorbrachte, daß sie wie das Gemurmel einer Volksmenge erklangen.

„Er ist auch so besorgt um mich!“ sagte Barnaby; „so sehr besorgt, Mutter! Er wacht immer, wenn ich schlafe, und schließe ich meine Augen, und stelle mich, als ob ich schlummere, so übt er sich leise in neuen Redensarten, aber er behält mich immer scharf im Auge, und wenn er mich auch noch so wenig lächeln sieht, hört er gleich auf. Er will mich überraschen, wenn er seine Lection vollkommen gelernt hat.“

Der Rabe krähete abermals in einer Art, welche zu sagen schien: „dies sind allerdings einige meiner Eigenschaften, und ich rühme mich ihrer.“ — Mittlerweile machte Barnaby das Fenster zu, ging dann an den Kamin und wollte sich, mit dem Gesichte dem Verschlage zugewendet, hinsetzen, doch seine Mutter verhinderte dies, indem sie jenen Platz schnell selbst einnahm, und ihm winkte, sich an die andere Seite zu setzen.

„Wie bleich Du heut Abend aussiehst!“ sagte Barnaby, sich auf seinen Stab lehnend. „Wir sind grausam gewesen, Grip! und haben sie in Besorgniß gesetzt.“

Sie war allerdings in großer Besorgniß und Furcht; denn der Horchende hielt die Thür seines Verstecks mit der Hand offen, und beobachtete genau ihren Sohn. Grip, dem nichts entging, was seinen Herrn betraf, steckte den Kopf aus dem Korbe und beobachtete seinerseits aufmerksam den fremden Mann mit seinen funkelnden Augen.

„Er schlägt mit den Flügeln,“ sagte Barnaby, der sich fast schnell genug umwendete, um die zurückfahrende Gestalt

und das Zumachen der Thür bemerken zu können, „als ob Fremde hier wären, aber Grip ist zu klug, um das zu denken. Nun, so springe denn hinaus!“

Der Vogel nahm diese Einladung mit einer ihm eigenthümlichen Würde an, hüpfte auf die Schulter seines Herrn, von da auf dessen ausgestreckte Hand und dann auf den Fußboden. Als Barnaby den Korb von der Schulter genommen und ihn mit geöffneten Deckel in einen Winkel gestellt hatte, war Grip's erste Sorge, ihn mit aller möglichen Eile zuzumachen, und dann sich darauf zu stellen. Da er nun ohne Zweifel glaubte, er hätte es vollkommen unmöglich für die Kraft sterblicher Menschen gemacht, ihn wieder darin einzuschließen, so stieß er frohlockend viele Stöpseltöne und eine entsprechende Anzahl von Hurrahs aus.

„Mutter,“ sagte Barnaby, indem er Hut und Stab bei Seite legte und nach dem Stuhle zurückkehrte, von dem er sich erhoben hatte. „Ich will Dir sagen, wo wir heute waren und was wir gethan haben; — soll ich?“

Sie nahm seine Hand in die ihrigen, und winkte ihm das Wort zu, welches sie nicht auszusprechen vermochte.

„Du mußt aber nichts davon wiedererzählen,“ sagte Barnaby, seinen Finger erhebend, „denn es ist ein Geheimniß und nur mir und Grip und Hugh bekannt. — Wir hatten den Hund mit uns, aber er ist nicht wie Grip, so klug er auch sein mag, und ich will wetten, daß er noch nichts davon erräth. — Weshalb siehst Du so hinter mich?“

„That ich es?“ antwortete sie in schwachem Tone. „Es geschah unwillkürlich. Komm näher zu mir!“

„Du bist erschrocken!" sagte Barnaby erbleichend. „Mutter, Du siehst doch nicht —"

„Was soll ich sehen?"

„Es ist doch Niemand von ihnen hier?" antwortete er flüsternd, indem er ihr näher rückte. „Ich fürchte, daß Jemand da ist. Meine Haare sträuben sich, und ein Schauder ergreift mich. Weshalb siehst Du Dich so um? Ist das Gespenst im Zimmer, wie ich es in meinen Träumen gesehen habe, die Wände und den Fußboden mit Blut bespritzend? Sage mir, ist es so?"

Es ergriff ihn ein Schauder, als er die Frage that, und indem er seine Augen mit den Händen bedeckte, zitterte er an allen Gliedern, bis der Anfall vorüber war. Einige Zeit darauf erhob er den Kopf und sah sich um.

„Ist es fort?"

„Es ist nichts hier gewesen," erwiederte seine Mutter, ihn beruhigend. „Du siehst ja, theurer Barnaby, daß wir Beide allein hier sind."

Er sah sie zerstreut an, und nachdem er allmälig wieder Muth gefaßt hatte, brach er in ein wildes Gelächter aus.

„Aber laß uns sehen," sagte er dann nachdenkend; „sprachen wir Beide nicht eben zusammen? Wo sind wir gewesen?"

„Nirgends, als hier."

„Ja; aber Hugh und ich, —" sagte Barnaby — „das ist es. Hugh aus dem Maibaume, und ich und Grip, wir lauerten in dem Walde und unter den Bäumen an der Landstraße mit einer Blendlaterne, als es dunkel war, und wir wollten den Hund loslassen, wenn der Mann vorbeikäme."

„Welcher Mann?"

„Der Räuber, der, den die Sterne damals warnend anblinzelten. Wir haben ihn seit vielen Abenden erwartet, und wir wollen ihn schon fangen. Ich würde ihn unter Tausenden erkennen. Mutter, sieh hier! Dies ist der Mann. — Sieh!"

Er band sein Schnupftuch um den Kopf; drückte den Hut auf die Stirn; hüllte sich in seinen Rock, und stellte sich vor sie. Er sah dem Original, das er nachahmte, so ähnlich, daß die hinter ihm hervorlauschende, düstere Gestalt für seinen eigenen Schatten hätte gehalten werden können.

„Ha, ha, ha! — Wir wollen ihn schon fangen," sagte er, die Nachahmung schnell aufgebend. „Du sollst ihn sehen, Mutter, gefesselt an Händen und Füßen, und an einem Sattelgurt nach London gebracht, und Du sollst von ihm hören, daß er an dem Galgen von Tyburn aufgehängt ist, wenn wir Glück haben. So sagt Hugh. — Du bist wieder bleich und zitternd. Weshalb siehst Du so hinter mich?"

„Es ist nichts," antwortete sie. „Ich fühle mich nicht ganz wohl. Geh zu Bett, mein Sohn, und laß mich hier."

„Zu Bett," antwortete er. „Ich gehe nicht gern zu Bett. Ich liege lieber vor dem Feuer und beobachte die Bilder in den glühenden Kohlen; die Flüsse, Hügel und Schluchten beim röthlichen Sonnenuntergange, und die wilden Gesichter. Ich bin auch hungrig, und Grip hat seit dem Mittage nichts gegessen. Grip, komm zum Abendessen."

Der Rabe erhob seine Flügel, hüpfte, vor Zufriedenheit

krähend, zu seinem Herrn und öffnete seinen Schnabel, um die Bissen aufzuschnappen, die er ihm zuwerfen würde. Er empfing deren ungefähr zwanzig in schneller Reihefolge, ohne die geringste Unbequemlichkeit.

„Das ist Alles!" sagte Barnaby.

„Mehr!" schrie Grip, „mehr!"

Als er sich überzeugte, daß nicht mehr zu erhalten wäre, zog er sich mit seinem Vorrathe zurück, und indem er die sämmtlichen Bissen nach und nach wieder auswürgte, verbarg er sie in verschiedenen Winkeln, wobei er jedoch mit besonderer Sorgfalt den Verschlag vermied, als wären ihm die Neigungen des dort verborgenen Mannes und seine Kraft, der Versuchung zu widerstehen, verdächtig. Als er diese Vorbereitungen getroffen hatte, schritt er einigemal im Zimmer auf und ab, und gab sich dabei das Ansehen, als dächte er an nichts — wobei er jedoch ein Auge fortwährend seinem Schatze zugewendet hatte —, und erst dann begann er, ihn ein Stück nach dem andern hervorzuziehen, und Alles mit der größten Eßlust zu verspeisen.

Nachdem Barnaby seine Mutter vergebens zum Essen aufgefordert hatte, ließ er sich es ebenfalls gut schmecken. Einmal, als er noch Brotes bedurfte, erhob er sich, um es aus dem Verschlage zu holen. Sie trat schnell dazwischen, um dies zu verhindern, und indem sie alle ihre Kräfte zusammennahm, ging sie nach dem Verschlage und brachte es selbst.

„Mutter," sagte Barnaby, indem er sie fest anstarrte, als sie sich darauf wieder zu ihm gesetzt hatte; „ist heute mein Geburtstag?"

„Heute!" erwiederte sie. „Erinnerst Du Dich nicht, daß

er ungefähr vor einer Woche war, und daß der Sommer, der Herbst und der Winter vergehen müssen, bis er wiederkommt."

„Ich weiß wohl, daß es bis jetzt so war," sagte Barnaby, „aber ich denke mir dennoch, daß heute mein Geburtstag sein muß."

Sie fragte ihn, weshalb? — „Das will ich Dir sagen," antwortete er, „ich habe immer bemerkt — wenn ich Dir auch bisher nichts davon sagte — daß Du am Abend meines Geburtstages sehr traurig wirst. Ich sah Dich weinen, wenn Grip und ich sehr vergnügt waren, und Du sahst ohne Grund erschrocken aus. Ich habe auch Deine Hand berührt und gefühlt, daß sie kalt war, wie sie jetzt ist. Einmal, Mutter — das war auch an einem Geburtstage —, dachten Grip und ich daran, als wir schon die Treppe hinauf waren, um zu Bett zu gehen, und als es ein Uhr nach Mitternacht schlug, kamen wir hinab an Deine Thür, um zu sehen, ob Du Dich wohl befändest. Du lagst auf Deinen Knieen. Ich habe vergessen, was Du damals sagtest — Grip, was hörten wir sie doch in jener Nacht sagen?"

„Ich bin ein Teufel!" erwiederte der Rabe schnell.

„Nein, nein," sagte Barnaby. „Du sagtest etwas im Gebete, und als Du Dich erhoben hattest und umhergingst, sahst Du gerade aus, wie jetzt, und wie seitdem immer an den Abenden meines Geburtstages. Ich werde daher wohl Recht haben, und dies muß mein Geburtstag sein; — mein Geburtstag, Grip!"

Der Vogel nahm diese Nachricht mit einem Gekrähe von solcher Dauer auf, wie der stärkste Hahn an dem längsten Tage es kaum hören läßt. Dann schrie er — als hätte er

die Phrase wohl überlegt, und fände sie ganz angemessen für Geburtstage — mehr als einmal: „Nur nicht ängstlich!" und schlug mit seinen Flügeln den Takt dazu.

Die Wittwe that, als beachtete sie Barnaby's Bemerkung nicht, und bemühte sich, seine Aufmerksamkeit irgend einem neuen Gegenstande zuzuwenden; eine jeder Zeit nur zu leichte Aufgabe, wie sie wußte. — Nachdem Barnaby gegessen hatte, legte er sich, ihrer Bitten ungeachtet, auf die Matte vor dem Kaminfeuer. Grip sprang auf sein Bein und theilte seine Zeit dadurch, daß er in der behaglichen Wärme ab und zu einnickte, und dann wieder sich bemühte — wie es sich bald ergab —, eine neue Phrase, die er den ganzen Tag über studirt hatte, zu wiederholen.

Hierauf folgte ein langes und tiefes Stillschweigen, das nur durch irgend eine veränderte Lage von Seiten Barnaby's, dessen Augen noch weit geöffnet und fest auf das Feuer gerichtet waren, unterbrochen wurde, oder durch eine Bemühung von Seiten Grip's, sich an seine Phrase zu erinnern, indem er mit leiser Stimme von Zeit zu Zeit schrie: „Polly, setz den Kes—" und hier inne hielt, indem er das Uebrige vergaß, und wieder einnickte.

Nach einer langen Pause ward Barnaby's Athem tiefer und regelmäßiger, und er hatte seine Augen zugemacht. Aber selbst jetzt ließ ihn der unruhige Geist des Raben nicht schlafen. „Polly, setz den Kes—" schrie Grip, und sein Herr erwachte wieder. Endlich schlief Barnaby fest ein, und der Vogel ließ den Schnabel auf seiner Brust ruhen und blähte sich behaglich auf wie ein Alderman. Seine funkelnden Augen wurden allmälig immer kleiner, und schienen wirklich in einen Zustand der Ruhe zu versinken. Dann und wann

murmelte er in hohlem, heiserem Tone: „Polly, setz den Kes—", aber sehr schlaftrunken, und mehr wie ein betrunkener Mann, als wie ein nüchterner Rabe. Die Wittwe, die kaum zu athmen wagte, erhob sich von ihrem Stuhle. Der Mann schlich aus dem Verstecke und löschte das Licht aus. —

„—sel auf," schrie Grip, wie plötzlich von einem Gedanken begeistert und sehr aufgeregt. „—sel auf. — Hurrah! — Polly, setz den Kessel auf, wir wollen Thee trinken. — Polly, setz den Kessel auf, wir wollen Thee trinken. — Hurrah, hurrah, hurrah! — ich bin ein Teufel; — ich bin ein Teufel: — ich bin ein Kessel auf; — immer munter, niemals traurig; — bau, wau, wau; — ich bin ein Teufel; nur nicht ängstlich; — ich bin ein Kessel; — Polly, setz den Kessel auf, wir wollen Thee trinken." — Sie standen wie an den Boden gefesselt, als wäre es eine Stimme aus dem Grabe gewesen.

Der Schlafende war aber selbst dadurch nicht erweckt worden. Er wendete sich dem Feuer zu, und sein Arm glitt schwer vom Körper ab. Die Wittwe und ihr unwillkommener Gast sahen einen Augenblick ihn und sich gegenseitig an, und dann winkte sie ihm nach der Thür zu.

„Bleiben Sie," flüsterte er. „Sie lehren Ihrem Sohne schöne Dinge.

„Ich habe ihm nichts vom dem gelehrt, was Sie heut' Abend hörten. Entfernen Sie sich sogleich, oder ich erwecke ihn!"

„Das mögen Sie thun. — Soll ich ihn erwecken?"

„Das wagen Sie nicht!"

„Ich wage Alles, wie ich Ihnen schon gesagt habe. Er

kennt mich genau, wie es scheint. Ich will ihn wenigstens auch kennen lernen."

„Wollen Sie ihn in seinem Schlafe tödten?" sagte die Wittwe, dazwischen tretend.

„Weib!" murmelte er, indem er sie bei Seite zog, „ich muß ihn in der Nähe sehen, und ich will es. Wenn Sie wollen, daß Einer von uns den Andern tödtet, so erwecken Sie ihn."

Mit diesen Worten trat er vor, und indem er sich über die ausgestreckte Gestalt beugte, wendete er sanft den Kopf zurück und sah in das Gesicht. Das Feuer beleuchtete es, so daß jeder Zug deutlich zu erkennen war. Er betrachtete es kurze Zeit und stand dann schnell auf.

„Bedenken Sie, flüsterte er der Wittwe zu, „daß in ihm, dessen Dasein mir bis heute Abend unbekannt war, ich Sie in meiner Macht habe. Ich hoffe, Sie werden dies in Ihrem Benehmen gegen mich berücksichtigen. Ich bin arm und verlassen, und irre auf der Erde umher. Ich könnte eine sichere und langsame Rache nehmen!"

„Es liegt irgend eine schreckliche Bedeutung in Ihren Worten, aber ich verstehe Sie nicht."

„Es liegt eine Bedeutung darin, und ich sehe, daß Sie dieselbe vollkommen verstehen. Sie war Ihnen schon seit vielen Jahren bekannt, denn Sie haben mir es selbst gesagt. Ich verlasse Sie, und Sie mögen darüber nachdenken. Vergessen Sie meiner Warnung nicht." — Er zeigte, als er sie verließ, auf die schlummernde Gestalt, und indem er sich leise entfernte, schlich er auf die Straße. Sie sank neben dem Schlafenden auf die Kniee, und war wie erstarrt, bis die

Thränen, welche die Furcht so lange zurückgehalten hatten, ihr endlich Erleichterung gewährten.

„O Du,“ sagte sie, „der mich so innige Liebe zu diesem einen Ueberbleibsel von den Hoffnungen eines glücklichen Lebens lehrte, dessen Mißgeschick vielleicht selbst der Trost entspringt, daß er mir immer ein zärtliches, liebendes Kind bleibt, und nie alt oder kalt in seinem Herzen wird, und meiner mütterlichen Sorgfalt in seiner männlichen Kraft nicht entbehren kann, wie er sie in seiner Wiege bedurfte; beschütze ihn auf seinem düstern Wege durch diese traurige Welt, sonst muß mein armes Herz endlich zu so vielem Unglücke unterliegen.“

Achtzehntes Kapitel.

Der Mann, der das Haus der Wittwe verlassen hatte, schlich durch die stillen Straßen, die Stellen aufsuchend, wo sie am dunkelsten waren. Er ging über die Londonbrücke, und als er in der City ankam, durch die Seitenwege, Gassen und Höfe zwischen Cornhill und Smithfield, mit keinem andern bestimmten Entschluß, als sich in ihren Windungen zu verlieren und der Verfolgung vorzubeugen, wenn Jemand seinem Schritte nachspüren sollte. Alles war still und im Schlafe befangen. Dann und wann ertönten nur die Schritte eines schlaftrunkenen Nachtwächters auf dem Pflaster, oder der Laternenanzünder kam schnell auf seiner Runde vorüber, und ließ eine kleine Spur von Rauch mit glühenden Funken seiner röthlich brennenden Pechfackel zurück. Er verbarg sich selbst vor diesen Gefährten seiner einsamen Wanderung, und indem er, während sie vorübergingen, unter einen Thorweg oder hinter eine Säule trat, kam er wieder hervor, wenn sie fort waren, und verfolgte dann seinen Weg.

Auf dem freien Felde obdachlos und allein zu sein, den Wind heulen zu hören und auf den Anbruch des Tages die lange Nacht hindurch zu warten, den prasselnden Regen zu hören und unter dem Vordache einer alten Scheune oder in

einem hohlen Baume Schutz und Wärme zu suchen, dies ist sehr unbehaglich, aber lange nicht so sehr, als an einem Orte, wo Tausende von Betten und Schlafenden sind, ausgestoßen und ohne Obdach umher zu irren. Auf den wiederhallenden Steinen Stunden lang auf und ab zu gehen; den langsamen Schlag der Glocken zu zählen; die Nachtlichter durch die Fenster der Schlafkammern leuchten zu sehen; sich zu denken, welche glückliche Vergessenheit jedes Haus einschließt; daß hier Kinder in ihren Betten zusammengedrängt liegen, die Jugend, das Alter, die Armuth, der Reichthum, Alle gleich in ihrem Schlaf und Alle der Ruhe hingegeben, nichts Gemeinschaftliches mit der schlummernden Welt umher zu haben, selbst den Schlaf nicht, die Gabe des Himmels für alle Geschöpfe, und nur der Verzweiflung anheim gegeben zu sein, sich durch den traurigen Gegensatz mit Allem, was uns umgiebt, noch einsamer und verlassener zu fühlen, als in einer öden Wüste; — dies ist eine Art von Leiden, das große Städte oft beherbergen, und welches nur die Einsamkeit unter der Menge erweckt.

Der unglückliche Mann ging die Straßen auf und ab, sie waren so lang, so ermüdend, einander so ähnlich, und er blickte so sehnsüchtig nach Osten, indem er hoffte, die ersten Strahlen des anbrechenden Tages zu sehen. Die hartnäckige Nacht verweilte aber noch am Himmel, und seine ängstliche Unruhe fand keine Erleichterung.

Ein Haus in einer Nebenstraße war noch hell erleuchtet; — man hörte auch Musik in demselben, und das Geräusch der Tanzenden, und frohe Stimmen und manches heitere Gelächter. Nach diesem Orte kehrte er immer wieder zurück, um wenigstens in der Nähe des Lebens und Frohsinns zu sein; und viele von Denen, die das Haus verließen, als das

Fest noch am lebhaftesten war, wurden in ihrer heitern Stimmung gestört, wenn sie ihn wie ein unruhiges Gespenst hin und her irren sahen. Endlich hatten sich allmälig alle Gäste entfernt und das Haus ward zugeschlossen, und wurde so still und öde, wie die andern.

Seine Wanderungen führten ihn auf einmal nach dem Gefängnisse in der City. Statt wie vor einem Orte übler Vorbedeutung, und den er zu vermeiden Ursache hatte, hinweg zu eilen, setzte er sich auf eine steinerne Treppe in der Nähe und blickte, sein Kinn auf die Hand gestützt, auf die düstern und drohenden Mauern, als könnten selbst sie seinem ermüdeten Geiste eine Zuflucht sein. Er ging von allen Seiten um das Gebäude, kehrte an denselben Ort zurück und setzte sich nieder. Er that dies oft, und einmal ging er mit hastiger Bewegung hinüber, wo einige Männer unten im Gefängniß wachten, und hatte schon die Stufen betreten, als wäre er entschlossen, sie anzureden; doch als er sich umsah, bemerkte er, daß der Tag zu dämmern begann; er gab daher seinen Vorsatz auf und entfloh.

Er war bald wieder in dem Stadttheile, den er zuletzt durchwandert hatte und ging wieder darin auf und ab, wie zuvor. Er schritt eine abgelegene Straße hinab, als von einer Gasse in der Nähe sich ein Geschrei von Nachtschwärmern erhob und etwa ein Dutzend derselben hervorkamen, die sich lärmend einander zuriefen, und dann verschiedene Wege einschlugen und sich in kleineren Gruppen zerstreuten. Da er hoffte, es würde irgend eine Herberge, die ihm sichere Zuflucht gewähren könnte, in der Nähe sein, so wendete er sich in diesen Hof, als sie Alle fort waren, und sah sich nach einer halb geöffneten Thür, oder einem erleuchteten Fenster, oder

einer andern Andeutung des Ortes, woher sie gekommen sein möchten, um. Es war jedoch so dunkel, und sah in der Gegend so verdächtig aus, daß er glaubte, sie hätten sich nur dorthin verirrt, und wären herausgekommen als er sie bemerkte. In dieser Voraussetzung, und da er keinen andern Ausweg fand, als jenen, durch den er eingetreten war, stand er im Begriffe sich umzuwenden, als von einem Gitter zu seinen Füßen plötzlich ein Lichtstrahl hervordrang, und er menschliche Stimmen vernahm. Er zog sich unter einen Thorweg zurück um zu sehen, wer es sein möchte, und um ihnen zuzuhören.

Das Licht kam jetzt in die Höhe des Steinpflasters, und ein Mann, der in seiner Hand eine Fackel hielt, stieg empor. Er schloß das Gitter auf, und hielt es, wie für den Durchgang eines Andern offen, der auch gleich darauf in der Gestalt eines jungen Mannes von kleinem, hagerm Wuchse erschien, welcher sich ein ungemein wichtiges Ansehn gab, und in einen sehr abgenutzten, aber einst stattlich gewesenen Anzug gekleidet war.

„Gute Nacht, edler Capitain!" sagte der Mann mit der Fackel. „Leben Sie wohl, hoher Herr! Viel Glück, berühmter Feldherr!"

Der Andere gebot ihm, in Erwiederung auf diese Complimente mit geläufiger Zunge und strengem Wesen zu schweigen und kein Geräusch zu machen.

„Empfehlen Sie mich der von Ihnen bezauberten Miggs, Capitain," erwiederte der Fackelträger in leiserem Tone. „Mein Capitain hat höhere Dinge im Auge, als eine Miggs, Ha, ha, ha! — Mein Capitain ist ein Adler, sowohl was seine Augen, als seinen hochstrebenden Flug betrifft. Mein

Capitain bricht Herzen, wie andere Junggesellen Eier zu ihrem Frühstücke aufbrechen.“

„Was für ein Narr Ihr doch seid, Stagg!“ sagte Herr Tappertit, indem er auf das Pflaster des Hofes trat und sich den Staub von den Beinen bürstete, der unterwegs an ihm hängen geblieben war.

„Seine kostbaren Glieder!“ flüsterte Stagg, indem er an seine Fußknöchel faßte. „Soll eine Miggs sich dieser edlen Formen erfreuen! Nein, nein, Capitain. Wir wollen schöne junge Damen entführen, und sie in unserer heimlichen Höhle heirathen. Wir wollen uns mit blühenden Schönheiten vereinigen, Capitain.“

„Ich muß mir derartige Freiheiten verbitten,“ sagte Herr Tappertit, sein Bein zurückziehend, „und ich warne Euch, gewisse Fragen nicht zu berühren, bis sie Euch mitgetheilt werden. Sprecht, wenn man über besondere Gegenstände mit Euch redet, aber sonst nicht. Haltet die Fackel in die Höhe, bis ich aus dem Hofe bin, und dann kriecht in Euer Loch zurück; versteht Ihr?“

„Ja, ich verstehe, edler Capitain!“

„Nun so gehorcht denn!“ sagte Herr Tappertit hochmüthig. „Meine Herren, folgen Sie mir!“ — Mit diesem, an ein eingebildetes Gefolge gerichteten Kommandowort, verschränkte er die Arme und schritt mit sich selbst überbietender Würde durch den Hof.

Sein dienstfertiger Begleiter hielt die Fackel über seinen Kopf, und jetzt sah der Beobachtende zum ersten Mal aus seinem Verstecke, daß derselbe blind wäre. Irgend eine unwillkürliche Bewegung seinerseits ward von dem scharfen Ohre des blinden Mannes vernommen, bevor er es be-

merkte, denn Jener wendete sich plötzlich um und rief: „Wer ist da?"

„Ein Mann," sagte der Andere vortretend. „Ein Freund!"

„Ein Fremder!" versetzte der blinde Mann. „Fremde sind nicht meine Freunde, Was wollen Sie hier?"

„Ich sah Ihre Gesellschaft herauskommen, und wartete, bis sie fort waren. — Ich suche ein Obdach!"

„Ein Obdach zu dieser Zeit!" erwiederte Stagg, nach der Dämmerung zeigend, als ob er sie sähe. — „Wissen Sie nicht, daß der Tag schon anbricht?"

„Ich weiß es zu meinem Leidwesen," versetzte der Andere. „Ich bin die ganze Nacht hindurch in dieser unbarmherzigen Stadt umhergewandert."

„Sie sollten lieber zurückwandern" — sagte der blinde Mann, indem er Anstalt machte, hinab zu steigen — „bis Sie eine Wohnung finden, die Ihrem Geschmacke zusagt. Ich vermiethe keine."

„Bleiben Sie!" rief der Andere, ihn am Arme zurückhaltend. —

„Ich werde Sie mit der Fackel auf Ihr Diebsgesicht schlagen — denn daß es ein Diebsgesicht ist, erkenne ich an Ihrer Stimme —, und überdies die Nachbarn zu Hülfe rufen, wenn Sie mich aufhalten," sagte der blinde Mann. „Lassen Sie mich gehen. Hören Sie?"

„Hören Sie?" erwiederte der Andere, indem er einige Schillinge erklingen ließ, und sie ihm hastig in die Hand drückte. „Ich verlange nichts umsonst. Ich will das Obdach bezahlen, das Sie mir gewähren. Wie können, zum Teufel, solche Leute wie Ihr noch Umstände machen! Ich bin vom Lande gekommen und wünsche mich auszuruhen, wo Niemand

mich befragen kann. Ich bin bis zum Tode erschöpft und müde. Lassen Sie mich wie einen Hund vor Ihrem Feuer liegen; weiter verlange ich nichts. Wollen Sie meiner los sein, so will ich morgen wieder fortgehen."

„Wenn der Herr Unglück auf der Landstraße gehabt hat," — murmelte Stagg, dem Andern nachgebend, welcher ihn zurückdrängend, bereits festen Fuß auf der Treppe gefaßt hatte — „und für sein Unterkommen bezahlen kann —"

„Ich will Ihnen bezahlen was ich habe. Ich habe mich gesättigt, und wünsche nur ein Obdach. Wer ist außer Ihnen noch unten?"

„Niemand!"

„Dann schließen Sie das Gitter zu, und zeigen Sie mir den Weg. — Schnell!"

Der blinde Mann ging nach einigem Zögern voran, und sie stiegen zusammen hinab. Das Gespräch war so schnell geführt worden, wie die Worte gesprochen werden konnten, und sie standen in seinem düsterm Zimmer, bevor er sich von seiner ersten Ueberraschung erholt hatte.

„Darf ich sehen, wohin jene Thür führt?" sagte der Mann, sich aufmerksam umsehend. „Sie haben doch nichts dagegen?"

„Ich will Ihnen selbst Alles zeigen. Folgen Sie mir, oder gehn Sie voran, wie Sie wollen."

Er bat ihn, vorauszugehn, und untersuchte genau alle drei Keller beim Scheine der Fackel, die sein Begleiter zu dem Zwecke emporhielt. Als er sich versichert hatte, daß der blinde Mann die Wahrheit gesagt hätte, und allein dort wohnte, kehrte der Gast mit ihm in den ersten Keller zurück, wo ein Feuer brannte, und warf sich mit tiefem Stöhnen vor demselben auf den Fußboden.

Sein Wirth gab sich seinen gewöhnlichen Beschäftigungen hin, ohne daß er ihn ferner zu beachten schien; aber sobald er einschlief — und er bemerkte dies so schnell, als Jemand mit den schönsten Augen es nur vermocht hätte — kniete er neben ihm nieder, und fuhr mit seiner Hand leicht, aber sorgfältig, über sein Gesicht und seinen Körper.

Sein Schlaf war unruhig, und er murmelte bisweilen einige Worte. — Seine Hände waren geballt; die Stirn zog sich in Falten, und sein Mund war fest geschlossen. — Alles Dieses bemerkte der blinde Mann genau; und als ob seine Neugierde lebhaft erregt wäre, und er bereits seine Ahnungen von dem Geheimnisse hätte, saß er bis zum hellen Tage vor ihm, um ihn zu beobachten, — wenn der Ausdruck erlaubt ist, — und auf ihn zu horchen. —

Neunzehntes Kapitel.

Das hübsche Köpfchen von Dolly Varden war noch von vielfachen Rückerinnerungen an die Gesellschaft, woran sie Theil genommen hatte, erfüllt, und vor ihren dunklen Augen zog noch eine Menge von Bildern vorüber, welche wie Mücken im Sonnenschein vor ihnen umher tanzten, unter denen besonders das Bild eines ihrer Tänzer sich auszeichnete, welcher ein junger Kutschenmacher war — noch dazu ein unabhängiger Meister —, der ihr zu verstehen gegeben hatte, als er ihr beim Abschied in die Sänfte half, daß es sein bestimmter Entschluß wäre, von jener Zeit an sein Geschäft zu vernachlässigen, und langsam aus Liebe zu ihr dahin zu schmachten. — Dolly's Köpfchen, Augen und Gedanken, und ihre sieben Sinne waren alle in einem Zustand der Aufregung und Verwirrung, für welche nur die Gesellschaft verantwortlich sein konnte, obgleich seitdem schon drei Tage verflossen waren. Sie saß still beim Frühstücke, und las auf dem Boden ihrer Theetasse alle Arten von Prophezeihungen — das heißt von angenehmen und Heirathsprophezeihungen —, als man einen Fußtritt in dem Laden hörte, und durch das Glasfenster der Thür Herrn Eduard Chester bemerkte, der unter den verrosteten Schlössern und

Schlüsseln, wie Amor unter den Rosen stand, — welches entsprechende Gleichniß der Verfasser keineswegs auf seine eigne Rechnung setzen will, indem es eine Erfindung der keuschen und bescheidenen Miggs in einer sentimentalen Stimmung war, welche, als sie ihn von der Treppe, die sie reinigte, erblickte, in ihren jungfräulichen Betrachtungen jenes Gleichniß aussprach.

Der Schlosser, der zufällig gerade in einer lebhaften Unterhaltung mit Toby — bekanntlich dem Bierkruge — seine Augen aufwärts und den Kopf zurück gewendet hatte, sah seinen Gast nicht, bis die aufmerksamere Miß Varden Sim Tappertit aufgefordert hatte, die Glasthür zu öffnen und ihn einzuführen — welcher unvorherzusehende Umstand der guten Dame Gelegenheit zu der Bemerkung darbot — denn sie konnte aus den geringfügigsten Ereignissen die lehrreichste Moral entwickeln —, daß es eine verderbliche gottlose und heidnische Gewohnheit wäre, Morgens Bier zu trinken, was man den Schweinen, oder dem Satan, oder wenigstens papistisch gesinnten Personen überlassen sollte, und was Rechtgläubige als ein Werk der Sünde und des Bösen vermeimeiden und verabscheuen müßten. Sie würde ohne Zweifel ihre Ermahnung ferner fortgesetzt, und eine lange Reihe trefflicher Vorschriften von unschätzbarem Werthe darauf begründet haben, wenn nicht der junge Herr, der etwas unwillig und zerstreut aussah, als sie ihrem Ehegatten diese Vorlesung hielt, sie veranlaßt hätte, dieselbe vor der Zeit abzubrechen.

„Entschuldigen Sie, Sir,“ sagte Mistreß Varden, indem sie aufstand und einen Knix machte. — „Varden ist so zer-

streut, und ich muß ihn an Alles erinnern; — Sim, bringe einen Stuhl."

Herr Tappertit gehorchte mit einer heftigen Bewegung, welche andeuten sollte, daß es mit einer Protestation geschähe.

„Jetzt kannst Du gehen, Sim," sagte der Schlosser. Herr Tappertit gehorchte abermals, doch immer noch protestirend, und als er sich in die Werkstätte verfügt hatte, begann er ernstlich zu befürchten, daß er es nöthig finden dürfte, seinen Meister noch vor Ablauf seiner Lehrlingszeit zu vergiften.

Mittlerweile erwiederte Eduard die Höflichkeitsbezeugungen von Mistreß Varden, und diese Dame heiterte sich sehr auf, so daß, als er eine Tasse Thee aus Dolly's schönen Händen annahm, sie vollkommen angenehm wurde.

„Wenn wir irgend etwas thun können; — Varden oder ich, oder auch Dolly; — um Ihnen irgend nützlich zu sein, so brauchen Sie es nur zu sagen, und es soll geschehen," sagte Mistreß Varden.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden," antwortete Eduard. „Sie ermuntern mich, Ihnen zu sagen, daß ich wirklich gekommen bin, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen."

Mistreß Varden war ungemein sehr erfreut.

„Es fiel mir ein, daß wahrscheinlich Ihre schöne Tochter entweder heute oder morgen sich nach Warren begeben möchte," sagte Eduard, auf Dolly blickend, „und sollte es der Fall sein und Sie wollten ihr erlauben, Madame, diesen Brief mitzunehmen, so würden Sie mich unendlich verpflichten. — Ich wünsche sehr, daß er seine Bestimmung erreiche, habe aber besondere Gründe, ihn Niemanden anders anzu-

vertrauen, so daß ich ohne Ihre Hülfe sehr in Verlegenheit sein würde."

„Sie wollte weder heute, noch morgen, noch in der nächsten Woche dorthin, Sir," versetzte die Dame freundlich, „aber wir wollen um Ihretwillen es gern anders einrichten, und wenn Sie es wünschen, so können Sie sich darauf verlassen, daß der Brief noch heute bestellt wird. — Sie könnten vielleicht denken," fügte Mistreß Varden hinzu, indem sie ihren Ehegatten zornig ansah, „daß meinem Manne das nicht zusagt, weil er so stumm und mürrisch da sitzt, aber Sie müssen das nicht beachten, Sir. — Es ist so seine Gewohnheit in seiner Familie. — Außer dem Hause kann er gesprächig und munter genug sein."

Die Thatsache war nun aber, daß der unglückliche Schlosser, der sein Geschick segnete, daß seine Ehehälfte in so guter Laune war, mit freudigem Gesicht und mit dem größten Entzücken ihre Worte angehört hatte, weshalb ihn denn auch dieser unvermuthete Angriff nicht wenig überraschte.

„Meine theure Martha!" sagte er.

„Ach ja, sehr theuer," unterbrach ihn Mistreß Varden mit einem halb zornigen und halb spöttischen Lächeln. — „Ich bin Dir sehr theuer — das wissen wir Alle!"

„Aber mein Schatz," sagte Gabriel, „Du bist durchaus im Irrthum. — Ich war entzückt, daß Du Dich so freundlich und bereitwillig zeigtest. — Ich kann Dir versichern, daß ich in großer Spannung erwartete, was Du sagen würdest."

„Du erwartetest es in großer Spannung," wiederholte Mistreß Varden. — „Du magst wohl, wie immer, erwartet

haben, was ich sagen würde, damit mir später der Tadel zur Last fiele, wenn sich etwa Ursache dazu fände. Aber ich bin schon daran gewöhnt," sagte die Dame mit einer Art feierlichem Kichern, „und das ist mein Trost!"

„Ich gebe Dir mein Wort, Martha —" sagte Gabriel.

„Ich kann Dir mein Wort geben, mein Schatz," unterbrach ihm seine Ehehälfte mit einem verschämten Lächeln, „daß Verhandlungen, wie diese, unter Eheleuten wohl besser unterblieben. — Laß uns daher nicht mehr von der Sache reden, Varden. — Ich wünsche nicht den Gegenstand weiter zu verfolgen. — Ich könnte noch viel darüber sagen, aber ich will es lieber nicht thun. — Laß uns davon abbrechen!"

„Ich bin durchaus nicht geneigt, mehr darüber zu sagen," versetzte der gutmüthige Schlosser.

„Nun, so laß uns denn davon schweigen," sagte Mistreß Varden.

„Auch habe ich nicht davon angefangen, Martha," fügte der Schlosser freundlich hinzu; — das muß ich wenigstens bemerken."

„Du hast nicht angefangen, Varden!" entgegnete seine Frau, ihre Augen weit öffnend, und sich in der Gesellschaft umsehend, als wollte sie sagen: Hört doch, was dieser Mann behauptet. — „Du hättest nicht angefangen, Varden! Doch Du sollst nicht sagen, daß ich übler Laune war, nein, Du fingst nicht davon an, mein Schatz! — o gewiß nicht, — nein, durchaus nicht!"

„Nun gut," sagte der Schlosser, „darüber sind wir also einig."

„O ja," versetzte seine Frau, „ganz einig. — Wenn Du

behaupten willst, mein Schatz, Dolly habe davon angefangen, so werde ich Dir nicht widersprechen. Ich kenne meine Pflichten, und ich muß sie wohl kennen. — Ich bin oft genöthigt, mich daran zu erinnern, wenn ich vielleicht für den Augenblick nicht gern daran denken möchte. — Ich danke Dir für die Erinnerung, Varden.“ — Sie faltete jetzt, indem sie sich ein sehr demüthiges und verzeihendes Ansehen gab, ihre Hände, und sah sich wieder mit einem Lächeln um, welches deutlich sagte: Wenn Ihr die erste und duldendste aller weiblichen Märtyrinnen sehen wollt, so habt Ihr sie hier vor Euch!

So sehr auch dieser kleine Vorfall die außerordentliche Milde und Liebenswürdigkeit von Mistreß Varden darlegen mochte, hatte er doch die Wirkung, das Gespräch zu unterbrechen, und alle Anwesenden, außer jener trefflichen Dame, in Verlegenheit zu setzen, so daß nur wenige Worte gewechselt wurden, bis Eduard sich entfernte; was er bald darauf that, indem er der Dame des Hauses für ihre Güte den herzlichsten Dank sagte, und Dolly zuflüsterte, er würde am nächsten Tage wiederkommen, um zu sehen, ob sie eine Antwort auf seinen Brief hätte; — was sie schon wußte, ohne es von ihm zu hören, weil Barnaby und sein Freund Grip am vorhergehenden Abend bei ihr eingetreten waren, um sie auf den Besuch, der jetzt sein Ende nahm, vorzubereiten.

Gabriel, der Eduard bis zur Thür begleitet hatte, kam mit den Händen in den Taschen zurück, und nachdem er unruhig im Zimmer umhergegangen war, und viele Seitenblicke auf Mistreß Varden geworfen hatte, — die mit der ruhigsten Miene von der Welt sich fünf Klafter tief in das protestantische Handbuch versenkt hatte, — fragte er Dolly, wie sie zu reisen beabsichtige.

Diese sagte, sie vermuthete, mit dem Postwagen, und sah dabei auf ihre Mutter, welche dies aber nicht hören zu wollen schien, indem sie sich wenigstens noch einen Klafter tiefer in das Handbuch versenkte, und alle irdischen Dinge unbeachtet ließ.

„Martha!“ sagte der Schlosser.

„Ich höre schon, Varden,“ erwiederte seine Frau, ohne sich auf die Oberfläche zu erheben.

„Es thut mir leid, mein Schatz, daß Du den Maibaum und den alten John nicht leiden kannst, denn sonst könnten wir, da es ein sehr schöner Morgen ist, und wir Samstags nicht viel zu thun haben, alle Drei in der Chaise nach Chigwell fahren und uns einen frohen Tag machen.“

Mistreß Varden machte sofort das Buch zu, brach in Thränen aus und bat, man möchte sie die Treppe hinauf führen.

„Was fehlt Dir jetzt, Martha?“ fragte der Schlosser.

„O sprich nicht mit mir,“ versetzte Martha, und sie betheuerte schmerzlich, daß, wenn Jemand ihr es gesagt hätte, sie es nicht geglaubt haben würde.

„Aber Martha,“ sagte Gabriel, indem er ihr in den Weg trat, als sie sich auf Dolly's Schulter gestützt, entfernen wollte — „was würdest Du nicht geglaubt haben? — Sage mir doch, was Dir nicht recht ist. — Ich weiß es wahrlich nicht. — Weißt Du es vielleicht, liebe Tochter? — Es ist doch verwünscht,“ rief der Schlosser, indem er sich verzweifelt an seiner Perrücke zaus'te — „ich glaube wirklich, Niemand weiß es, als Miggs.“

„Miggs,“ sagte Mistreß Varden in schwachem Tone, und mit Symptomen einer bevorstehenden Ohnmacht — „Miggs ist mir zugethan, und das genügt, um sie in diesem Hause

verhaßt zu machen. — Sie ist mir ein Trost, was sie auch Andern sein möge.“

„Sie ist mir kein Trost,“ schrie Gabriel, den die Verzweiflung kühn machte. — „Sie ist das Elend meines Lebens. — Alle ägyptischen Plagen sind in ihr vereinigt.“

„Ich zweifle nicht daran, daß man sie so beurtheilt,“ erwiederte Mistreß Varden. „Ich war darauf vorbereitet. — Es ist natürlich; es entspricht allem Andern. — Wenn Du mir Grobheiten in's Gesicht sagst, wie kann ich mich denn darüber wundern, daß Du sie hinter ihrem Rücken verläumdest!“ — Der Zustand von Mistreß Varden verschlimmerte sich immer mehr, und sie weinte und lachte, und schluchzte, und seufzte, und stöhnte, und sagte, sie wüßte, daß es sehr thöricht wäre, aber sie könnte es nicht ändern, und wenn sie todt wäre, würde es ihnen vielleicht leid thun, — was wirklich unter diesen Umständen nicht so wahrscheinlich erschien, als sie glauben mochte, — und sie fügte noch vieles Andere dieser Art hinzu. Sie erledigte mit großem Anstande Ceremonien, die bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich sind, und nachdem man sie die Treppe hinaufgeführt hatte, ward sie in äußerst krampfhaftem Zustande auf ihr Bett gelegt, wo bald darauf Miß Miggs sich auf ihren Körper warf.

Der Grund von allem Dem war, daß Mistreß Varden sich allerdings nach Chigwell zu begeben wünschte, daß sie aber keine Erörterungen eingehen und sich nicht nachgiebig zeigen, sondern nur durch dringende Bitten sich entscheiden lassen, und auf keine andere Bedingungen eingehen wollte. — Als nun demgemäß viel geweint und geseufzt worden war, als man ihre Stirn mit Wasser, die Schläfe mit Weinessig besprengt, der Nase Hirschhorn zu riechen gegeben hatte, und

so ferner, und nach sehr pathetischen Beschwörungen von Miggs, welche durch ziemlich starken Grog und mehrere andere Erfrischungsmittel, welche ebenfalls die Lebensgeister zurückrufen sollten, unterstützt, und anfangs in Theelöffeln, dann aber in immer größeren Dosen beigebracht wurden, und die Miß Miggs ebenfalls als Vorbeugungsmittel gebrauchte — denn Ohnmachten sind ansteckend! — nach allen diesen Hülfsmitteln, und noch vielen anderen, die zu zahlreich sind, um sie zu erwähnen, — wenn auch nicht, um sie einzunehmen, — und nachdem vielfache moralische, religiöse und vermischte Tröstungen mündlich hinzugefügt worden waren, demüthigte sich der Schlosser, und der Zweck wurde erreicht.

„Thue es doch nur, um des Friedens und der Ruhe willen, Vater," sagte Dolly, als sie ihm zuredete, hinaufzugehen.

„O Doll, Doll," sagte ihr gutmüthiger Vater, „wenn Du je verheirathest bist —"

Dolly sah in den Spiegel.

„Wenn Du verheirathet bist," fuhr der Schlosser fort, „so falle nie in Ohnmacht, mein Kind. — Es ist schon mehr häusliches Unglück daraus entstanden, Doll, als aus allen heftigeren Leidenschaften zusammengenommen. — Bedenke das, mein Kind, wenn Du wirklich glücklich sein willst, was Du nie sein kannst, wenn Dein Ehemann es auch nicht ist. — Noch ein Wort unter uns; — dulde nie eine Miggs um Dich."

Mit diesem Rathe küßte er seine blühende Tochter auf die Wange, und begab sich langsam nach dem Zimmer von Mistreß Varden, wo diese Dame, bleich und hinfällig auf

ihrem Bette liegend, sich durch den Anblick ihres letzten neuen Hutes erfrischte, den Miggs als ein Mittel, ihre Lebensgeister zu beruhigen, im günstigsten Licht vor ihr aufgestellt hatte.

„Da ist Herr Varden, Madame," sagte Miggs. „O wie erfreulich ist es, wenn Eheleute sich wieder versöhnen! — Man möchte kaum glauben, daß er und sie sich je ein böses Wort gesagt hätten!"

In dem Drange dieser Gesinnungen, die als ein Ausruf an den Himmel im Allgemeinen ausgesprochen wurden, setzte Miggs den Hut auf ihren eigenen Kopf, und indem sie ihre Hände faltete, begann sie wieder zu weinen.

„Ich kann's nicht lassen," sagte Miggs. „Ich könnte es nicht, und wenn ich auch in meinen Thränen ertrinken müßte. — Sie hat einen so versöhnlichen Charakter! — Sie wird Alles vergessen, was vorgefallen ist, und sie wird Sie begleiten, Sir — o, sie wird Sie bis an das Ende der Welt begleiten."

Mistreß Varden verwies ihr freundlich mit einem schwachen Lächeln diesen Enthusiasmus, und erinnerte sie zugleich, daß sie viel zu unwohl wäre, um sich an diesem Tage hinaus zu wagen.

„O nein, gewiß nicht," versetzte Miggs, „ich berufe mich auf Herrn Varden; — er weiß es bestimmt, Madame. — Die Luft und die Bewegung werden Ihnen gut sein, und Sie müssen sich Ihrem Schmerze nicht zu sehr überlassen. — Sie muß sich um unser Aller willen aufrecht erhalten; nicht wahr, Sir? — Ich habe ihr das so eben erst gesagt. — Sie muß an uns denken, wenn sie sich auch selbst vergessen sollte. — Herr Varden wird Sie gewiß überreden, Madame;

davon bin ich überzeugt. — Er fährt ja auch mit, und Miß Dolly, und Alle werden so froh und heiter sein. — O," schluchzte Miggs, indem sie wieder in Thränen ausbrach, bevor sie das Zimmer in großer Aufregung verließ. — „Ich kannte noch nie eine Frau von so sanftem, mildem, versöhnlichem Charakter; — nein, in meinem ganzen Leben nicht; — und Herr Varden gewiß auch nicht; — nein Niemand — niemals!"

Etwa fünf Minuten widerstrebte Mistreß Varden allen Versicherungen ihres Ehegatten, daß sie ihm einen Gefallen thun würde, wenn sie sich einen heitern Tag machte; doch endlich gab sie nach, und ließ sich überzeugen, sprach auch freiwillig ihre Verzeihung aus — deren Verdienst, wie sie demüthig sagte, dem protestantischen Handbuch, und nicht ihr, anheimfiele —, und wünschte, daß Miggs hinauf kommen möchte, um ihr beim Anzuge behülflich zu sein. — Diese erschien sofort, und man muß ihren vereinigten Bemühungen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, als die gute Dame nach einiger Zeit, vollkommen zur Reise ausgerüstet, hinabkam, sie wirklich aussah, als ob nichts vorgefallen wäre, und sie sich der besten Gesundheit erfreute.

Was Dolly betrifft, so erschien sie sehr reizend und als ein Muster von Liebenswürdigkeit, in einem hübschen, kleinen, kirschfarbenen Mantel mit einer Art von Kapuze, welche sie über den Kopf gezogen hatte, und auf der Spitze derselben schwankte ein kleiner mit kirschfarbenen Bändern geschmückter Strohhut, den sie etwas Weniges nach der einen Seite hintrug, aber doch gerade genug, um ihn zum bezaubernsten Kopfputz zu machen, den je eine sinnreiche Modehändlerin erfunden haben mag. Abgesehen davon, daß die-

ser kirschfarbene Schmuck daß Feuer ihrer Augen hob, ihre Lippen noch mehr röthete, und ihr Gesicht noch blühender machte, so trug sie auch noch einen grausamen, kleinen Muff, und ein Paar so herzzerreißender Schuhe, und war mit Angriffsmitteln aller Art so umgeben und, so zu sagen eingehüllt, daß, als Herr Tappertit, der das Pferd hielt, sie allein aus dem Hause kommen sah, sich angetrieben fühlte, sie in die Chaise zu locken, und wie wahnsinnig mit ihr davon zu fahren, was er auch sicher gethan haben würde, wenn sich ihm nicht besorgliche Zweifel in Beziehung auf den kürzesten Weg nach Gretna=Green aufgedrungen hätten; — ob er die Straße hinab oder hinauf, oder rechts oder links fahren müßte, und ob, wenn er auch bei allen Zollhäusern mit Gewalt vorbeigejagt wäre, der Schmied sie endlich auf Credit verheirathen möchte; was in Betracht seiner geistlichen Würde selbst seiner aufgeregten Einbildungskraft so zweifelhaft erschien, daß er zögerte. — Während er so da stand und Dolly mit den unternehmendsten Blicken ansah, kamen sein Herr und seine Gebieterin und die treue Miggs aus dem Hause, und die Gelegenheit war für immer vorüber, denn jetzt krachte die Chaise in ihren Federn, und Mistreß Varden saß in ihr; — und jetzt krachte sie abermals und noch stärker, und der Schlosser saß darin; — und jetzt schwankte sie empor, als ob ihr Herz leichter schlüge, und Dolly war eingestiegen; — und jetzt war sie fort und ihre Stelle war leer, und er und die ihm so unangenehme Miggs standen zusammen auf der Straße.

Der Schlosser war in so guter Laune, als wäre in den letzten zwölf Monaten nichts vorgefallen, was seine Stimmung hätte trüben können; — Dolly war ungemein heiter

und aufgeräumt, und selbst Mistreß Varden zeigte sich liebenswürdiger, als je. — Als sie so durch die Straßen fuhren, und von diesem und jenem sich unterhielten, wen erblickten sie da auf dem Pflaster, als den vorbesagten Kutschenmacher, der so genteel aussah, daß Niemand geglaubt haben würde, er hätte je etwas Anderes mit einer Kutsche zu thun gehabt, als darin zu fahren. — Auch verbeugte er sich mit dem Anstande eines vornehmen Herrn; Dolly war allerdings etwas verwirrt, als sie den Gruß erwiederte, und die kirschfarbene Bänder zitterten ein wenig, als sie seinem traurigen Blick begegnete, der zu sagen schien: „Ich habe mein Wort gehalten, das Geschäft ist aufgegeben, und Sie sind die Ursache davon.“ — Da stand er an den Boden geheftet; — Dolly sagte wie eine Statue, und Mistreß Varden sagte wie eine Pumpe, — bis sie um die Ecke bogen, und als ihr Vater sein Benehmen unverschämt nannte, und ihre Mutter sich wunderte, was er damit beabsichtigen möchte, erröthete Dolly abermals so sehr, daß ihre Wangen den kirschfarbenen Mantel erbleichen ließen. Doch sie setzten nicht weniger heiter ihren Weg fort, und der Schlosser hielt in der unvorsichtigen Freude seines Herzens sehr oft an, und legte eine sehr genaue Bekanntschaft mit allen Wirthshäusern am Wege, und mit allen Wirthen und Wirthinnen dar, mit denen das kleine Pferd in eben so freundschaftlichen Verhältnissen zu stehen schien, denn es blieb überall aus eigenem Antriebe stehen. Nie freuten sich wohl Leute so sehr über den Anblick anderer Leute, als diese Wirthe und Wirthinnen über den von Herrn Varden und Mistreß Varden und Miß Varden, und ob sie nicht aussteigen wollten, fragte der Eine; und sie müßten wirklich eintreten, sagte ein Anderer; und sie würden es übel

nehmen und sie für stolz halten, wenn sie nicht ein wenig bei ihnen einkehren wollten, sagte ein Dritter, und so fort; wodurch sie in ihrer Fahrt sehr aufgehalten und vom Anfange bis zum Ende mit gastfreundlichen Einladungen überhäuft wurden. — Es war angenehm genug, sich so geachtet zu sehen, abgesehen von den Erfrischungen; — Mistreß Varden sagte daher noch nichts, und war ganz freundlich und entzückt — aber so viel Zeugnisse, als sie an jenem Tage gegen den unglücklichen Schlosser sammelte, um dieselben später gelegentlich zu benutzen, wurden nie zu ehelichen Zwecken zusammengebracht.

Im Verlauf der Zeit — und zwar einer ziemlich langen Zeit, denn diese angenehmen Unterbrechungen hielten sie nicht wenig auf, — kamen sie in den Wald, und im Schatten der Bäume fahrend, endlich vor den Maibaum, wo des Schlossers kräftiger Ruf bald den alten John herbeiführte, und nach ihm den jungen Joe, die Beide beim Anblick der Damen so erstaunt waren, daß sie einen Augenblick sie nicht bewillkommnen, und nichts thun konnten, als sie anzustarren.

Joe vergaß sich jedoch nur einen Augenblick; er gewann schnell seine Fassung wieder, stieß seinen schlaftrunkenen Vater bei Seite — zu Herrn Willets großem und unaussprechlichem Zorn — und sprang hinzu, um ihnen aus dem Wagen zu helfen. — Dolly mußte zuerst aussteigen.

Joe hatte sie in seinem Arm; ja, wenn auch nur für so kurze Zeit, daß man kaum „eins" zählen konnte, hielt Joe sie in seinem Arme. — Das war ein Lichtstrahl des Glücks!

Es würde schwer sein, zu schildern, wie langweilig und alltäglich es darauf war, Mistreß Varden hinaus zu helfen, aber Joe that es, und zwar mit dem besten Anstand von der Welt. Der alte John, der die dunkle und unbestimmte Vorstellung nährte, Mistreß Varden könnte ihn nicht leiden, hatte anfangs geglaubt, sie möchte in feindlichen Absichten gekommen, aber er faßte Muth, erkundigte sich nach ihrem Befinden, und bot ihr seinen Arm an. Da diese Höflichkeit freundlich aufgenommen wurde, so gingen sie zusammen in das Haus; — Joe und Dolly folgten Arm in Arm — abermals eine Glückseligkeit! — und Varden schloß den Zug.

Der alte John lud sie in die Schenkstube ein, und da Niemand etwas dagegen einzuwenden hatte, begaben sie sich dorthin. — Alle Schenkstuben sind hübsche Orte, aber die im Maibaum war so behaglich und einladend, wie man sie sich nur denken kann. — So große Flaschen in alten eichenen Gestellen; — so glänzende Bierkrüge, die ungefähr in demselben Winkel an hölzernen Pflöcken hingen, wie durstige Männer sie an ihre Lippen zu bringen pflegen; — solche Reihen von Fässern und Fäßchen; — so viele Citronen in besondern Netzen, die den besagten duftigen Hain bildeten, und mit schneeweißen, dicht dabei aufgestellten Zuckerhüten an den köstlichsten Punsch erinnerten, — solche Speiseschränke — so viele Fächer mit thönernen Pfeifen — so viele auf den Fenstersitzen aufgestapelten Speisen, Getränke und Gewürze, und schießlich, um Alles zu krönen, indem die unermeßlichen Hülfsquellen der Anstalt und die Aufforderung an alle Gäste, sich davon abzuschneiden, und wieder zu kommen, dadurch deutlich ausgesprochen wurden — ein so gewaltiger Käse! —

Ein Herz, das sich nie erfreut, ist beklagenswerth — nur das schwächste und kälteste Herz, das je schlug, hätte in der Schenkstube des Maibaums ungerührt bleiben können. — Das Herz von Mistreß Varden ward sofort erwärmt. — Sie hätte eben so wenig John Willet unter diesen Hausgöttern, — den Fäßchen und Flaschen; den Citronen; den Pfeifen und dem Käse; — Vorwürfe machen, als ihr mit seinem eigenen glänzenden Vorlegemesser durchbohren können. Auch die Bestellung des Mittagsessens; sie hätte einen Wilden besänftigen können. — „Ein Gericht Fische," sagte John zur Köchin, „und Lammsbraten, und einen guten Salat, und ein gebratenes junges Huhn, und gestampfte Kartoffeln mit Bratwürstchen, oder etwas der Art." — Etwas der Art! — Welche Hülfsquellen haben diese Wirthshäuser! — So gleichgültig von Gerichten zu reden, die nur bei feierlichen Gelegenheiten, wie am eigenen Hochzeitstage, vorkommen, und sie etwas der Art zu nennen, als wenn man sagen wollte: „Wenn wir kein gebratenes Hühnchen haben können, so mag es ein anderes Geflügel sein, — etwa ein Fasan!" — Auch die Küche mit ihrem großen, breiten, geräumigen Herde; — die Küche, wo nichts im Gebiete der ganzen Kochkunst unmöglich zu sein schien; wo man alle Speisen, von denen man hörte, glauben konnte! — Mistreß Varden kehrte von der Betrachtung dieser Wunder ganz erstaunt und verwirrt in die Schenkstube zurück, denn ihre Kenntnisse von der Hauswirthschaft waren nicht umfassend genug, um sie zu begreifen. — Sie war genöthigt sich zu Bett zu legen; — es war ihr unmöglich mitten in einer solchen Unermeßlichkeit sich wach zu erhalten.

Dolly, deren heiterer Sinn sich mit andern Angelegen-

heiten beschäftigte, ging mittlerweile zur Gartenthür hinaus, und indem sie sich dann und wann umsah — aber natürlich nicht, um zu sehen, ob Joe sie bemerkte —, trippelte sie auf einem Fußpfade, mit dem sie wohl bekannt war, durch die Felder, um ihre Bestellung in Warren auszurichten; und dem Berichterstatter dieser Geschichte ist versichert worden, auch glaubt er es gern, daß man viele weniger angenehme Gegenstände hätte sehen können, als die kirschfarbenen Bänder und den Mantel, die in den hellen Sonnenstrahlen sie umflatterten.

Zwanzigstes Kapitel.

Das stolze Bewußtsein ihres Auftrags, und das wichtige Ansehen, das sie sich in Folge dessen gab, hätten die ganze Hausgenossenschaft auf sie aufmerksam machen müssen, wenn dieselbe sie gesehen hätte; aber da Dolly in jenem öden Zimmer und Gange schon als Kind so oft gespielt hatte, und als die Pflegetochter von Miß Haredale seitdem immer ihre bescheidene Freundin gewesen war, so kannte sie das Gebäude so gut, als die junge Dame selbst. — Sie wendete daher keine anderen Vorsichtsmaßregeln an, als daß sie ihren Athem zurückhielt und auf den Zehen ging, als sie vor der Thür des Bibliothekzimmers vorbeikam, und dann begab sie sich, als eine bevorrechtete Besuchende, sofort nach Emma's Wohnung.

Es war das angenehmste Zimmer im Gebäude, zwar düster wie die andern, aber die Gegenwart von Jugend und Schönheit erheiterten selbst im Gefängniß — außer daß sie, ach! in demselben verblühen! — und verbreiten einige ihrer eigenen Reize in dem traurigsten Aufenthalt. — Blumen, Vögel, Bücher, Zeichnungen, Musikalien und

hundert solche anmuthige Zeichen weiblicher Neigungen und Beschäftigungen erfüllten das Zimmer mit mehr Leben und menschlicher Sympathie, als sich in dem ganzen übrigen Hause finden mochte. Es schlug ein Herz in dem Zimmer, und jedes Wesen, das ein Herz hat, wird die stille Gegenwart eines andern immer sehr bald anerkennen. — Dolly hatte ohne Zweifel ein Herz, und zwar kein kaltes und zähes, wenn es auch von einigem Nebel der Koketterie umgeben wurde; wie es bisweilen bei dieser Sonne des Lebens nach ihrem Aufgange der Fall ist, so daß ihr Glanz dadurch etwas verhüllt wird. — Als aber Emma sich erhob, um sie zu begrüßen, und, sie zärtlich auf die Wange küssend, in ihrer ruhigen Art ihr sagte, daß sie sehr unglücklich gewesen wäre, standen die Thränen in Dolly's Augen, und sie fühlte sich trauriger, als sie sagen konnte; aber im nächsten Augenblicke sah sie zufällig in den Spiegel, und erblickte dort in der That etwas so Angenehmes, daß sie wieder lächeln mußte, und sich ungemein getröstet fühlte.

„Ich habe davon gehört, Miß," sagte Dolly, „und es ist wirklich sehr traurig, aber wenn das Unglück am größten ist, findet sich bald die Hülfe."

„Aber bist Du überzeugt, daß das Unglück so groß ist?" fragte Emma mit einem Lächeln.

„Ich wüßte nicht, daß es größer sein könnte," erwiederte Dolly; „aber ich bringe etwas, wodurch die Hülfe beginnen wird."

„Doch nicht von Eduard?"

Dolly nickte und lächelte, und indem sie in ihren Taschen umherfühlte — die Damen trugen Taschen zu jener Zeit — und sich stellte, als könnte sie nicht finden,

was sie suchte, wodurch ihre Wichtigkeit noch sehr gehoben wurde, überreichte sie endlich den Brief. — Während Emma hastig das Siegel erbrach und sich in den Inhalt vertiefte, wendeten sich Dolly's Blicke in Folge eines jener seltsamen Zufälle, die sich nicht erklären lassen, abermals dem Spiegel zu. — Sie konnte nicht umhin, zu glauben, daß der Kutschenmacher sich sehr unglücklich fühlen möchte, und sie bedauerte den armen Mann von ganzem Herzen.

Es war ein langer Brief; — ein sehr langer Brief, auf allen vier Seiten dicht beschrieben, und dann auch am Rande, aber es war kein tröstender Brief; denn als Emma ihn las, hielt sie von Zeit zu Zeit inne, um ihr Schnupftuch an die Augen zu bringen. — Dolly wunderte sich allerdings sehr, sie so traurig zu sehen; denn ihrer Ansicht nach mußte eine Liebesangelegenheit die spaßhafteste und lustigste Sache von der Welt sein. — Sie glaubte jedoch, dies Alles käme daher, weil Miß Haredale so beständig wäre, und wenn sie nur mit irgend einem andern jungen Herrn etwas liebäugeln wollte — auf die unschuldigste Art von der Welt, um ihren ersten Geliebten zu heftigerer Leidenschaft aufzuregen, — so würde sie sich unaussprechlich getröstet finden!

„Wenn ich an ihrer Stelle wäre, würde ich das bestimmt thun," dachte Dolly. „Es läßt sich nichts dagegen sagen, wenn man dem Geliebten das Leben etwas leid macht, aber sich selbst elend machen zu lassen, das ist etwas zu viel!

Sie mochte diese Gedanken doch nicht laut werden lassen, und saß daher schweigend da. — Sie bedurfte allerdings

vieler Geduld, denn als der lange Brief ganz durchgelesen war, wurde er nochmals, und darauf abermals gelesen. — Während dieser langweiligen Pause vertrieb sich Dolly die Zeit auf die zweckmäßigste Art, die ihr einfiel, indem sie mit Hülfe des mehr erwähnten Spiegels ihre Locken so ordnete, daß sie noch unwiderstehlichere Angriffsmittel werden mußten.

Doch Alles erreicht sein Ende. — Selbst junge verliebte Damen können nicht fortwährend ihre Briefe lesen. Im Verlaufe der Zeit wurde das Papier zusammengelegt, und es blieb nur noch übrig, die Antwort zu schreiben.

Da dies ebenfalls einige Zeit erfordern mochte, so sagte Emma, sie wollte es bis nach dem Essen aufschieben, und Dolly müßte bei ihr zu Mittag speisen. — Diese hatte sich schon vorher dazu entschieden und ließ sich daher nicht lange nöthigen. Als sie über diesen Punkt einverstanden waren, gingen sie zusammen in den Garten.

Sie spazierten in den Gängen auf und ab, und sprachen fortwährend; — Dolly wenigstens schwieg niemals; — und sie machten jene Umgebung des öden, traurigen Hauses durch ihre Gegenwart ganz heiter; — nicht, daß sie laut gesprochen, oder viel gelacht hätten, aber sie waren Beide so schön, und es wehte ein so angenehmes frisches Lüftchen, und ihre leichten Kleider und ihre dunkeln Locken erschienen so munter in ihrer freien, umherflatternden Bewegung, und Emma war so reizend, und Dolly so blühend, und Emma so anmuthig, und Dolly so

lebhaft, und — mit einem Wort, es giebt keine Blumen für irgend einen Garten, wie solche Blumen, trotz Allem, was Blumenliebhaber dazu sagen mögen, und das Haus und der Garten schienen es zu wissen und sich merklich zu erheitern.

Hierauf folgte das Mittagessen und das Briefschreiben, und noch einiges Geplauder, in dessen Verlauf Miß Haredale Gelegenheit nahm, Dolly gewisse unbeständige Neigungen vorzuwerfen, welche Beschuldigungen Dolly sehr viel Spaß zu machen schienen. Als Emma sie in dieser Beziehung unverbesserlich fand, vertraute sie ihr jene wichtige und nie genug zu empfehlende Antwort an, und verehrte ihr überdies ein hübsches, kleines Armband als ein Andenken. — Nachdem sie es ihr um den Arm gelegt, und ihr nochmals halb im Scherz und halb im Ernst gerathen hatte, ihr flatterhaftes und unbeständiges Wesen aufzugeben, denn sie wußte doch bestimmt, daß sie Joe von Herzen liebe — was Dolly hartnäckig mit vielen lebhaften Betheuerungen läugnete — sagte sie ihr Lebewohl, entließ sie aber erst, nachdem sie ihr noch mehr Aufträge für Eduard mitgetheilt hatte, als einem Mädchen von zehnmal ernsterem und gesetzterem Charakter, als Dolly Varden hatte, zu behalten möglich gewesen sein möchte.

Dolly empfahl sich ihr, trippelte leicht die Treppe hinab, und kam vor der gefürchteten Thür des Bibliothekzimmers an. — Sie wollte wieder auf den Zehen vorbeigehen, als die Thür geöffnet wurde, und sieh', da stand Herr Haredale! — Dolly hatte seit ihrer Kindheit mit diesem Herrn den Gedanken an etwas Wildes und Schreckliches verknüpft, und da sie überdies in dem Augenblicke ihr

Gewissen nicht ganz rein fühlte, so brachte sein Anblick sie so in Verwirrung, daß sie weder ihn begrüßen noch fortlaufen konnte; sie stieß daher einen Ausruf aus, und blieb dann schweigend und zitternd mit niedergeschlagenen Augen stehen.

„Kommen Sie, mein Kind," sagte Herr Haredale, sie an die Hand fassend. — „Ich habe mit Ihnen zu reden."

„Wenn Sie erlauben, Sir, ich bin sehr in Eile," stammelte Dolly, und — und sie haben mich so erschrocken, weil Sie so plötzlich auf mich zutraten, Sir — ich möchte lieber gehen, Sir, wenn Sie die Güte haben wollen, mir es zu erlauben."

„Sogleich," sagte Herr Haredale, der sie mittlerweile in das Zimmer geführt und die Thür zugemacht hatte. „Sie sollen gleich gehen. Sie haben eben Emma verlassen?"

„Ja, Sir, so eben. Mein Vater wartet auf mich, Sir — wenn Sie die Güte haben wollen, zu erlauben —"

„Ich weiß, ich weiß," sagte Herr Haredale.

„Beantworten Sie mir nur eine Frage. Was führte Sie heute hierher?"

„Was mich hierher führte, Sir," stammelte Dolly.

„Sie werden mir die Wahrheit sagen, davon bin ich überzeugt."

Dolly zögerte noch etwas, und sagte endlich, einigermaßen durch sein Benehmen ermuthigt: „Nun gut, Sir, — es war ein Brief."

„Von Herrn Eduard Chester natürlich. Und Sie haben die Antwort bei sich?"

Dolly zögerte abermals, und da sie sich zu nichts Anderm entscheiden konnte, brach sie in Thränen aus.

„Sie beunruhigen sich ohne Grund," sagte Herr Haredale. „Sie können mir unbesorgt antworten, denn Sie wissen, daß ich nur Emma zu fragen brauche, um sogleich die Wahrheit zu erfahren. Haben Sie die Antwort bei sich?"

Da Dolly sich so bedrängt sah, erwiederte sie, zitternd und erschrocken, wie sie war: „Ja, Sir, ich habe sie bei mir. Doch ich werde sie nicht herausgeben, Sir, und wenn Sie mich auch umbringen wollten. Es thut mir sehr leid, Sir, — aber ich darf es nicht."

„Ich kann Ihre Aufrichtigkeit und Entschlossenheit nur loben," sagte Herr Haredale. „Sein Sie versichert, daß ich Ihnen eben so wenig Ihren Brief, als Ihr Leben zu nehmen beabsichtige. — Sie sind eine sehr zuverlässige Botin und ein gutes Mädchen."

Da Dolly nicht ganz sicher war, wie sie später sagte, ob er durch diese Complimente sie nicht beschwichtigen wollte, hielt sie sich so weit als möglich von ihm entfernt, weinte abermals, und beschloß, ihre Tasche — worin der Brief sich befand — bis auf's Aeußerste zu vertheidigen.

„Ich habe die Absicht," sagte Herr Haredale nach einem kurzen Schweigen, während dessen ein Lächeln, als er sie ansah, mit dem gewöhnlich düstern und schwermüthigen Ausdruck seiner Züge kämpfte, „eine Gesellschafterin und Gefährtin für meine Nichte zu suchen, denn sie führt ein sehr einsames Leben. Würde Ihnen diese Stellung wohl zusagen?

Sie sind ihre älteste Freundin, und haben die meisten Ansprüche darauf."

„Ich weiß nicht, Sir," antwortete Dolly, die immer noch glaubte, es wäre nicht sein Ernst; „ich kann's nicht sagen. Ich weiß nicht, was meine Eltern wünschen, und kann mich daher noch nicht darüber aussprechen, Sir."

„Würden Sie nichts dagegen haben, wenn Ihre Eltern einwilligten?" sagte Herr Haredale. „Die Frage ist einfach und leicht zu beantworten."

„Es würde mich natürlich sehr freuen," erwiederte Dolly, „wenn ich immer um Miß Emma sein könnte."

„Gut," versetzte Herr Haredale. „Das war Alles, was ich zu sagen hatte. Sie scheinen es eilig zu haben. Ich will Sie nicht länger aufhalten."

Dolly ließ ihm nicht Zeit, sich anders zu besinnen, denn er hatte kaum die Worte ausgesprochen, als sie schon aus dem Zimmer, aus dem Hause und wieder auf den Feldern war.

Das Erste, was natürlich geschehen mußte, als sie einigermaßen zu sich selbst gekommen war, und bedachte, in welcher Bedrängniß sie gewesen wäre, war, daß sie abermals weinte; und das Nächste, als sie sich erinnerte, wie glücklich sie dieser Bedrängniß entkommen wäre, war, daß sie herzlich lachte. — Als die Thränen einmal verbannt waren, überließ sich Dolly endlich dem Lachen so sehr, daß sie sich an einen Baum lehnen mußte, um wieder zu Athem zu kommen. Als sie nicht mehr lachen konnte und ganz müde war, ordnete sie ihren Kopfputz, trocknete ihre Augen, blickte munter und triumphirend nach den eben noch

sichtbaren Schornsteinen von Warren zurück, und setzte ihren Weg fort.

Die Abenddämmerung trat ein, und es wurde immer dunkler, aber der Weg war ihr so bekannt, daß sie kaum daran dachte, und ganz unbesorgt war. Ueberdies hatte sie das Armband zu bewundern, und wenn sie es abgerieben hatte, und es in Armeslänge vor sich hielt, funkelte und erglänzte es so schön an ihrem Handgelenke, daß sie sich ganz in die Beschäftigung vertiefte, es aus allen Gesichtspunkten und in jeder möglichen Wendung des Armes zu betrachten. Ueberdem hatte sie den Brief, und er sah so geheimnißvoll und bedeutsam aus, als sie ihn aus der Tasche nahm, und enthielt, wie sie wußte, so vieles, daß sie sich ebenfalls lange damit beschäftigen konnte, ihn hin und her zu wenden, und über seinen Inhalt, und wie er wohl beginnen und endigen möchte, nachzudenken. Mit dem Armbande und dem Briefe hatte sie genug zu thun, ohne an etwas Anderes zu denken, und so setzte sie munter ihren Weg fort.

Als sie an eine enge Stelle des Fußpfades zwischen zwei Hecken kam, in denen hier und da Bäume standen, hörte sie ein Rauschen in der Nähe, welches sie veranlaßte, plötzlich anzuhalten. Sie horchte. — Alles war wieder still, und sie ging weiter; zwar nicht sehr erschrocken, aber doch etwas schneller, als vorher, und nicht ganz unbesorgt; denn ein Vorfall dieser Art ist beunruhigend.

Sie trippelte kaum weiter, als sie denselben Ton hörte, wie von einer Person, die verstohlen zwischen Buschwerk und Gras einherschleicht. Als sie nach der Stelle blickte, von wo das Geräusch zu kommen schien, glaubte sie eine lauernde

Gestalt zu sehen. Sie hielt wieder an. Alles war stille, wie vorher. Sie ging weiter, aber jetzt mit schnellerem Schritte, und versuchte leise vor sich hin zu singen. Es mußte der Wind gewesen sein.

Wie konnte der Wind aber nur wehen, wenn sie ging, und aufhören, wenn sie stehen blieb? — Sie blieb unwillkürlich stehen, als sie diese Bemerkung wieder machte, und der sie beunruhigende Ton hörte ebenfalls auf. Sie war jetzt wirklich erschrocken, und zögerte noch, was sie thun sollte, als die Hecke auseinander gebogen wurde und ein Mann durch die Oeffnung dicht vor sie hin trat. —

Einundzwanzigstes Kapitel.

Es war für den Augenblick eine unaussprechliche Erleichterung für Dolly, in dem so unerwartet erschienenen Manne, der jetzt gerade in ihrem Wege stand, Hugh aus dem Maibaume zu erkennen, dessen Namen sie in einem Tone angenehmen Erstaunens, der aus dem Herzeen kam, aussprach.

„Waren Sie es?" sagte sie. „Wie freut es mich, Sie zu sehen; aber wie konnten Sie mich so erschrecken?"

Er erwiederte kein Wort darauf, sondern blieb stehen, und sah sie an.

„Sind Sie mir entgegen gekommen?" fragte Dolly.

Hugh nickte und murmelte, er hätte sie früher erwartet.

„Ich dachte mir wohl, daß man mir Jemand entgegen schicken würde," sagte Dolly, die sich jetzt sehr beruhigt fühlte.

„Mich hat Niemand geschickt," antwortete er mürrisch. „Ich kam freiwillig."

Das rauhe Wesen dieses Burschen, und sein wildes, ungeschlachtes Ansehen hatten das Mädchen oft mit unbestimm-

ten Besorgnissen, selbst in Gegenwart Anderer erfüllt, und sie unwillkürlich vor ihm zurückbeben lassen. Ihr Widerwille ward erneuert und selbst vermehrt, als er bei stets zunehmender Dunkelheit an einem so einsamen Orte sich ihr als Gefährte aufdrang.

Wäre sein Benehmen nur roh und wild, wie gewöhnlich, gewesen, so würde seine Gesellschaft ihr nicht mehr zuwider gewesen sein, als sonst immer; sie hätte sich vielleicht sogar gefreut, ihn in der Nähe zu haben. Es lag aber etwas von kecker, ungestümer Bewunderung in seinem Blicke, das sie sehr erschreckte. Sie warf schüchtern einen Seitenblick auf ihn, und war unentschieden, ob sie vorwärts gehen, oder sich zurückziehen sollte. Er dagegen sah sie fortwährend wie ein Satyr an, und so verharrten sie kurze Zeit unbeweglich und schweigend. Endlich faßte Dolly Muth, eilte bei ihm vorüber und entfernte sich.

„Weshalb wollen Sie mich so vermeiden?" fragte Hugh, indem er gleichen Schritt mit ihr, und sich dicht an ihrer Seite hielt."

„Ich wünsche so schnell als möglich zurückzukehren, und Sie gehen zu dicht neben mir," antwortete Dolly.

„Zu dicht!" sagte Hugh, indem er sich über sie beugte, so daß sie seinen Athem auf ihrer Stirne fühlen konnte. Weshalb zu dicht? Sie sind auch immer so stolz gegen mich."

„Ich bin gegen Niemand stolz; Sie irren sich in mir," antwortete Dolly. „Bleiben Sie zurück, oder gehen Sie voran."

„Nein," erwiederte er, indem er sich bemühte, ihren

Arm in den seinigen zu nehmen. „Ich will mit Ihnen gehen."

Sie machte sich von ihm los, ballte ihre kleine Hand, und schlug ihn, so stark sie konnte. Hierüber brach Hugh in ein Gelächter aus, umschlang sie mit seinem kräftigen Arme, und hielt sie so leicht, als ob sie ein Vogel gewesen wäre.

„Ha, ha, ha! Das war gut! — Schlagen Sie nur wieder. Sie sollen mich in's Gesicht schlagen, und meine Haare zerraufen und mir den Bart ausreißen, und ich will mir Alles, um ihrer schönen Augen willen, gefallen lassen. — Schlagen Sie nur zu! Ha, ha, ha! — Das gefällt mir!"

„Lassen Sie mich gehen," schrie sie, indem sie sich bemühte, ihn mit beiden Händen von sich zu stoßen. „Lassen Sie mich gleich gehen."

„Sie könnten eben so gut freundlicher gegen mich sein, mein süßes Kind," sagte Hugh. „Weshalb sind Sie denn immer so stolz? Aber ich mache Ihnen deshalb keine Vorwürfe. Sie gefallen mir, wenn Sie stolz sind. Ha, ha, ha! Sie können Ihre Schönheit vor einem armen Teufel nicht verbergen. Das ist ein Trost!"

Sie erwiederte ihm nichts, doch da er sie nicht mehr zurückhielt, eilte sie weiter, so schnell sie konnte. Endlich verließen sie ihre Kräfte in Folge ihres Schreckens, ihrer Eile und seiner dichten Umarmung, und sie vermochte nicht, weiter zu gehen.

„Hugh," stammelte das athemlose Mädchen, „guter Hugh; wenn Sie mich gehen lassen wollen, so will ich Ihnen Alles

geben, was ich habe, und nie Jemandem ein Wort hiervon erzählen."

„Daran werden Sie sehr wohl thun, mein Täubchen," antwortete er. „Alle Leute hier in der Gegend kennen mich, und wissen, was ich zu thun wage, wenn ich sonst will. Sollten Sie je etwas von diesem Vorfalle erzählen wollen, so bedenken Sie sich, wenn die Worte auf Ihren Lippen sind; denn sie würden Unglück auf ein unschuldiges Haupt bringen, dem Sie kein Haar gekrümmt zu sehen wünschten. Macht man mir Ungelegenheit, so werde ich ihnen dafür wieder Ungelegenheit, und noch mehr, machen. Ich fürchte sie nicht mehr, als eben so viel Hunde — weshalb sollt' ich auch? Ich möchte lieber alle Tage einen Mann tödten, als einen Hund. Ich habe mir nie in meinem ganzen Leben aus dem Tode eines Menschen etwas gemacht, aber wohl aus dem eines Hundes."

Es lag etwas so durchaus Wildes in der Art dieser Ausdrücke und den Blicken und Bewegungen, womit sie begleitet wurden, daß Dolly's große Furcht ihr neue Kraft verlieh, und es ihr möglich machte, durch eine plötzliche Anstrengung sich ihm zu entwinden, und schnell davon zu laufen. Hugh war aber noch schnellfüßiger, und sie hatte ihre Thatkraft fruchtlos verwendet, denn er hielt sie bald wieder in seinen umschließenden Armen.

„Ruhig, liebes Kind, ruhig, willst Du dem rauhen Hugh entfliehen, der Dich eben so innig liebt, wie irgend ein vornehmer Stutzer?"

„Ja," erwiederte sie, indem sie sich ihm wieder zu entwinden suchte. „Ich will es! — Hülfe!" —

„Eine Buße für das Schreien," sagte Hugh. „Ha, ha, ha! Ich lasse Deine eigenen Lippen es büßen, mein Täubchen. Ich mache mich selbst bezahlt! Ha, ha, ha!"

„Hülfe! Hülfe! Hülfe!" Als sie mit aller ihr möglichen Kraft schrie, hörte man einen Ruf als Erwiederung, und einen zweiten und einen dritten.

„Dem Himmel sei Dank!" rief das Mädchen freudig. „Joe, lieber Joe, hierher. Hülfe!"

Ihr Verfolger stand einen Augenblick unentschlossen still, aber da die Stimme ihnen immer näher kam, mußte er sich schnell entscheiden. Er ließ sie los, flüsterte mit einem drohenden Blicke: „Wenn Du es ihm erzählst, so wirst Du sehen, was darauf folgen wird!" und indem er über die Hecke sprang, war er in einem Augenblicke verschwunden. Dolly eilte davon, und lief gerade in Joe Willet's geöffnete Arme.

„Was giebt's? Sind Sie verwundet? — Wer war es? — Wo ist er?" — Dies waren, mit vielen ermunternden Ausdrücken und Beruhigungen, die ersten Worte, die Joe vorbringen konnte. Die arme, kleine Dolly war aber so athemlos und erschrocken, daß sie ihm eine Zeitlang nicht zu antworten vermochte, und schluchzend und weinend, als ob ihr das Herz brechen wollte, an seinem Arme hing. Joe hatte nicht das Geringste dagegen, obgleich die kirschfarbenen Bänder sehr zerknittert wurden, und der hübsche kleine Hut seine Form ganz verlor. Er konnte es aber nicht ertragen, sie weinen zu sehen, und jede ihrer Thränen drang ihm in's Herz. Er suchte sie zu trösten, beugte sich über sie, und flüsterte ihr beruhigende Worte zu; Einige wollen sogar behaupten, er habe sie geküßt, doch das ist eine Unwahrheit.

Auf jeden Fall sagte er ihr alles Freundliche und Zärtliche, was ihm nur einfiel, und Dolly ließ ihn gewähren, und unterbrach ihn nicht ein einziges Mal, und es währte volle zehn Minuten, bis sie ihren Kopf erhoben und ihm danken konnte.

„Was hat Sie denn so erschreckt?" fragte Joe. Sie erwiederte, ein ihr unbekannter Mann hätte sie verfolgt, und zuerst gebettelt, dann aber sie zu berauben gedroht; auch wäre er schon im Begriffe gewesen, seine Drohung auszuführen, und Joe hätte sie noch zu rechter Zeit gerettet. Das Zögern und die Verwirrung, womit sie dieses vorbrachte, schrieb Joe der überstandenen Furcht zu, und er zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit Dessen, was sie sagte.

„Bedenken Sie sich, wenn die Worte auf Ihren Lippen sind," daran dachte Dolly hundertmal an jenem Abende und sehr oft später, wenn sie sich gedrängt fühlte, Alles zu offenbaren, und sie unterdrückte dann immer ihre Mittheilungen. Ein tief eingewurzelter Schrecken vor dem Manne, die Ueberzeugung, daß seine wilde Natur, einmal aufgeregt, sich durch nichts würde in Schrecken halten lassen; und seine ernstliche Versicherung, daß, wenn sie ihn verriethe, er das volle Maaß seines Zorns und seiner Rache über Joe, der sie gerettet hatte, ergießen würde, dies waren Rücksichten, denen zu widerstreben sie nicht den Muth hatte, und Aufforderungen zum Geheimniß, die zu stark waren, als daß sie dieselben nicht hätte beachten sollen. Joe seinerseits fühlte sich zu glücklich, und erkundigte sich daher nicht eifriger. Da Dolly noch zu schwach war, um ohne Hülfe ge-

hen zu können, so bewegten sie sich sehr langsam und, nach seiner Ansicht, sehr angenehm, bis die Lichter des Maibaums ihnen ein freundliches Willkommen zuwinkten. Dolly blieb jetzt plötzlich stehen, und rief mit einem halb unterdrücktem Schrei:

„Der Brief!"

„Welcher Brief?" fragte Joe.

„Den ich trug, — ich hatte ihn in meiner Hand; — auch mein Armband," fügte sie hinzu, an ihr Handgelenk fassend. „Ich habe Beides verloren."

„Meinen Sie jetzt eben?" fragte Joe.

„Entweder ich ließ sie fallen, oder sie wurden mir abgenommen," antwortete Dolly, indem sie vergebens ihre Taschen durchsuchte und ihre Kleider schüttelte. „Beides ist fort. Was für ein unglückliches Mädchen ich doch bin!"

Mit diesen Worten begann die arme Dolly, welche, um ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, eben so betrübt über den Verlust des Briefes, als über den ihres Armbandes war, wieder zu weinen, und beklagte bitter ihr Schicksal.

Joe suchte sie durch die Versicherung zu trösten, er wolle, sobald er sie sicher in den Maibaum gebracht hätte, mit einer Laterne zurückkehren — denn es war ganz dunkel geworden — und die vermißten Gegenstände aufsuchen, welche zu finden sehr wahrscheinlich war, da wohl schwerlich Jemand des Weges gekommen sein konnte, und sie sich nicht bestimmt erinnerte, daß sie ihr gewaltsam abgenommen wären. Dolly dankte ihm herzlich für dieses Anerbieten, obgleich ohne sonderliche Hoffnung, daß seine

Nachsuchung von Erfolg sein würde, und so erreichten sie endlich unter vielem Jammern und Klagen ihrerseits, und vielen tröstenden Worten seinerseits, und vieler Schwäche von Seiten Dolly's, und vielem zärtlichen Unterstützen von Seiten Joe's, den Maibaum, in dessen Schenkstube der Schlosser und seine Frau mit dem alten John noch schmaus'ten und zechten.

Herr Willet hörte die Nachricht von Dolly's Unfall mit jener erstaunlichen Geistesgegenwart und Bedachtsamkeit an, durch die er sich vor allen andern Menschen so ungemein auszeichnete. Mistreß Varden sprach ihr Mitgefühl für das Unglück ihrer Tochter dadurch aus, daß sie ihr heftige Vorwürfe über ihre späte Rückkehr machte, und der ehrliche Schlosser tröstete und küßte Dolly, und schüttelte Joe, den er nicht genug loben konnte, herzlich die Hand.

In Beziehung auf diesen letztern Punkt stimmte der alte John keineswegs mit seinem Freunde überein, denn theils billigte er durchaus nicht einen abenteuerlichen Geist im Allgemeinen, theils fiel ihm ein, daß, wenn sein Sohn und Erbe in einem Handgemenge gefährlich verletzt worden, die Folgen ohne Zweifel kostspielig und unbequem, und vielleicht seinem Geschäfte im Maibaume nachtheilig geworden sein würden. Aus diesen Gründen sah er auch junge Mädchen nicht mit günstigen Augen an, sondern war vielmehr der Ansicht, sie und das ganze weibliche Geschlecht wären eine Art von unsinnigem Fehlgriffe von Seiten der Natur. Er zog sich daher zurück, und schüttelte seinen Kopf gegen den kupfernen Kessel, welches schweigende Orakel ihn antrieb, Joe mehrere verstohlene Stöße mit dem Elbogen, als eine väterliche Zu-

rechtweisung und freundliche Ermahnung, seinen eigenen Angelegenheiten nachzugehen, und sich nicht zum Narren zu machen, beizubringen.

Joe nahm jedoch die Laterne und zündete sie an; darauf bewaffnete er sich mit einem dicken Stocke und fragte, ob Hugh im Stalle wäre.

„Er schläft vor dem Küchenfeuer," antwortete Herr Willet. „Was willst Du mit ihm?"

„Er soll mit mir gehen, um das Armband und den Brief zu suchen," erwiederte Joe. „Hallo! — Hugh!"

Dolly wurde todtenbleich, und es war ihr, als müsse sie gleich in Ohnmacht fallen. Nach einigen Augenblicken trat Hugh taumelnd ein, dehnte sich und gähnte, wie gewöhnlich, und sah aus, als ob er eben aus dem tiefsten Schlafe geweckt worden wäre.

„Hier, Du Faullenzer," sagte Joe, indem er ihm die Laterne gab. „Nimm den Hund und Deinen kleinen Knüppel mit, und wehe dem Burschen, wenn wir ihn erwischen."

„Welcher Bursche?" stammelte Hugh, indem er sich die Augen rieb.

„Welcher Bursche!" erwiederte Joe, der in großer Aufregung und Eile war, „ein Bursche, dem Du hättest aufpassen sollen. Es paßt sich wohl für solche Riesen, wie Du bist, vor dem Kaminfeuer zu schnarchen, während die Tochter eines ehrlichen Mannes nicht einmal über unsere stillen Wiesen gehen kann, ohne von Spitzbuben angefallen, und bis zum Tode erschreckt zu werden."

„Mich fällt Niemand an," sagte Hugh lachend. „Ich habe nichts zu verlieren. Doch ich will den Burschen eben so gern

eins auf den Kopf geben, wie andern Leuten. Wie viel sind Ihrer?"

„Nur einer," erwiederte Dolly mit schwacher Stimme, denn Alle blickten sie an.

„Und wie sah er aus?" fragte Hugh, mit einem Seitenblick auf den jungen Willet, der so schnell und unbemerklich war, daß er nur ihr auffiel. „Etwa von meiner Größe?"

„Nein, nicht so groß," erwiederte Dolly, die kaum wußte, was sie sagte.

„Sein Anzug?" fuhr Hugh fort, sie scharf anblickend, „war er etwa gekleidet, wie einer von uns? Ich kenne alle Leute hier in der Gegend, und könnte vielleicht auf die Spur des Mannes geleitet werden, wenn ich eine Andeutung hätte."

Dolly stammelte und wurde noch bleicher; darauf antwortete sie, er wäre in einen weiten Mantel gehüllt gewesen, und hätte ein Schnupftuch vor sein Gesicht gehalten; weiter wüßte sie nichts über ihn zu sagen.

Sie würden ihn also nicht wiedererkennen, wenn Sie ihn sähen?" fragte Hugh mit einem boshaftem Grinsen.

„Ich glaube nicht," antwortete Dolly, indem sie in Thränen ausbrach. „Ich wünsche nicht, ihn zu sehen. Ich kann kaum an ihn denken. Ich weiß weiter nichts über ihn zu sagen. Ich bitte Sie, Herr Joe, bleiben Sie zu Hause und gehen Sie nicht mit diesem Manne."

„Er soll nicht mit mir gehen!" rief Hugh. „Ich bin zu rauh für sie Alle. Sie haben Alle Furcht vor mir, aber ich kann Ihnen versichern, daß ich das zärtlichste Herz von der Welt habe. Ich liebe alle Damen, Madame," sagte Hugh,

sich zu der Frau des Schlossers wendend. Mistreß Varden erwiederte, wenn es der Fall wäre, müßte er sich vor sich selbst schämen, indem solche Gesinnungen mehr einem gottlosen Muselmanne entsprächen, als einem frommen Protestanten. Mistreß Varden schloß ferner nach diesem unvollkommenen Zustande seiner moralischen Begriffe, daß er nie das „Handbuch" gelesen hätte. Als Hugh dieses zugab, und überdies eingestand, daß er nicht lesen könnte, erklärte Mistreß Varden mit vieler Strenge, dann müßte er noch mehr sich vor sich selbst schämen, und empfahl ihm eifrigst von seinem Taschengelde zu sparen, bis er sich ein Handbuch kaufen könnte, und dann den Inhalt mit allen entsprechendem Fleiße zu studiren. Sie sprach noch über diesen Gegenstand, als Hugh etwas unehrerbietig und ohne Ceremonien seinem jungen Herrn folgte, und sie die übrige Gesellschaft erbauen ließ. Dies that sie denn auch, und da sie sah, daß die Augen des Herrn Willet, scheinbar mit tiefer Aufmerksamkeit, auf sie gerichtet waren, wendete sie sich allmälig ihm gänzlich zu, und unterhielt ihn in der Ueberzeugung, daß sein Geist im Durchbruche begriffen wäre, mit einer moralischen und theologischen Vorlesung von beträchtlicher Länge. Die einfache Wahrheit war jedoch, daß Herr Willet, obgleich er seine Augen weit geöffnet hatte, und eine Frau vor sich sah, deren Kopf durch langes und festes Ansehn immer dicker und dicker zu werden schien, bis er die ganze Schenkstube ausfüllte, in jeder andern Beziehung fest schlief, und so, mit den Händen in den Taschen, sich in seinen Armstuhl zurücklehnte, bis die Rückkehr seines Sohnes ihn veranlaßte, mit einem tiefen Seufzer und der dunkeln Erinnerung, als hätte er von eingepökeltem Schweinefleisch und grünem Gemüse geträumt, zu erwachen,

welche Vision seines Schlummers sich ohne Zweifel auf den Umstand bezog, daß Mistreß Varden häufig das Wort „Gnade" mit besonderm Nachdrucke ausgesprochen, und ihn dadurch an das Gebet vor dem Essen, und in einer ferneren Gedankenreihe an sein Lieblingsgericht erinnert hatte.

Die Nachsuchung war durchaus erfolglos gewesen. Joe hatte ein Dutzendmal den Fußpfad, das Gras, den trockenen Graben und die Hecke genau untersucht, aber Alles vergebens. Dolly, die untröstlich über ihren Verlust war, schrieb ein Billet an Miß Haredale mit demselben Berichte über den Vorfall, wie sie ihn im Maibaume erzählt hatte, welches Billet Joe frühzeitig am nächsten Tage zu besorgen übernahm. Als dies geschehen war, setzten sie sich zum Thee in die Schenkstube, wo ungewöhnlich viel geröstete Butterschnitte aufgetragen wurden, und, damit sie nicht aus Mangel an Nahrung ohnmächtig werden und ein wohlbegründetes Fundament zwischen dem Mittag- und Abendessen legen möchten, einige saftige Kleinigkeiten in der Gestalt großer Schnitte gerösteten Schinkens, welche einen einladenden und köstlichen Duft verbreiteten.

Mistreß Varden war selten sehr protestantisch bei Mahlzeiten, es sei denn, daß die Gerichte mißrathen waren, oder irgend etwas ihr die gute Laune verdarb. Sie gerieth in eine sehr heitere Stimmung, als sie diese trefflichen Vorbereitungen bemerkte, und sie ging sehr eifrig und munter von der Nichtigkeit guter Werke zu der Wirklichkeit des Schinkens und der gerösteten Butterschnitte über; ja, sie machte sogar unter dem Einfluß dieser wohlthätigen Stärkungsmittel ihrer Tochter heftige Vorwürfe, daß sie niederge-

schlagen und traurig wäre — was sie bei dieser Gelegenheit für eine verwerfliche Gemüthsstimmung erklärte —, und bemerkte, als sie ihren Teller hinreichte, um sich ihn abermals füllen zu lassen, Dolly würde sehr wohl thun, da sie über den Verlust eines Armbandes und eines Stückes Papier sich so gräme, wenn sie über die freiwilligen Entbehrungen der Missionäre in fremden Ländern nachdenken wolle, die sich meist nur vom Salat ernährten.

Die Ereignisse eines solchen Tages veranlassen vielfache Schwankungen in dem menschlichen Thermometer, und besonders in so zarten und empfindlichen Organen, wie die von Mistreß Varden es waren. So stand sie um die Mittagszeit auf der Höhe der Sommerhitze, heiter, angenehm und lächelnd; nach dem Mittagsessen, in dem Sonnenscheine des Weines, stieg sie wenigstens um ein halbes Dutzend Grade, und war vollkommen entzückend. Wenn diese Wirkung aufhörte, fiel der Thermometer schnell, stand während des Schlafes, etwa eine Stunde, auf gemäßigt, und sie erwachte dann etwas unter dem Froste. Jetzt stand sie wieder — nämlich im Schatten — in der Sonnenhitze, und als das Frühstück verzehrt war, und der alte John eine Flasche mit einem Stärkungsmittel aus einem der eichenen Gestelle nahm, und darauf bestand, daß sie zwei Gläser langsam ausschlürfen möchte, hielt sie sich fünf Viertelstunden lang fest und beharrlich auf 90 Grad. Der seine Erfahrung benutzende Schlosser rauchte in diesem herrlichen Wetter seine Pfeife unter dem Vordache, und in Folge dieses klugen Verfahrens war er, als der Thermometer wieder fiel, vollkommen vorbereitet, sofort nach Hause zu fahren.

Das Pferd war demgemäß angeschirrt und die Chaise vor die Thür gebracht. Joe, der sich durchaus nicht wollte abhalten lassen, sie auf dem einsamsten und ödesten Theil des Weges zu begleiten, führte zugleich die graue Stute aus dem Stalle, und nachdem er Dolly in den Wagen geholfen hatte — abermals ein Glück — sprang er munter in den Sattel. Nach vielen freundlichen Abschiedsgrüßen und Ermahnungen, sich einzuhüllen, rollte die Chaise davon und Joe trabte neben ihr natürlich an Dolly's Seite, und noch dazu ziemlich dicht am Rade.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es war ein milder, heiterer Abend, und trotz ihrer Traurigkeit blickte Dolly auf so bezaubernde Art — und sie wußte es — nach den Sternen, daß Joe ganz außer sich gerieth, und deutlich darlegte, wenn je ein Mann nicht allein bis über die Ohren, sondern sogar bis über das Monument und über die Spitze der St. Paulskirche verliebt gewesen, er selbst dieser Mann wäre. Der Weg war sehr gut, keineswegs holperig oder uneben, und doch hielt sich Dolly die ganze Zeit über mit ihrer kleinen Hand an der Seite der Chaise. Wenn hinter Joe ein Scharfrichter mit erhobenem Beile gewesen wäre, um ihn den Kopf abzuhauen, sobald er diese Hand berührte, so hätte Joe es doch nicht lassen können. Anfangs legte er seine eigene Hand, wie zufällig auf die ihrige, und zog sie etwa nach einer Minute wieder zurück, darauf ritt er neben ihr, ohne seine Hand je wieder fortzunehmen, als ob dieses eine wichtige und ausdrückliche Pflicht seiner Begleitung gewesen wäre. Der auffallendste Umstand bei diesem kleinen Ereignisse war, daß Dolly selbst es nicht zu bemerken schien. Sie sah so unschuldig und unbefangen aus, wenn sie Joe ihre Augen zuwandte, daß er immer mehr bezaubert wurde.

Sie sprach auch vieles über ihre Furcht, und wie Joe zu

ihrer Rettung herbeigeeilt war, und über ihre Besorgniß, daß sie ihm nicht genug gedankt haben möchte, und sie wollten von jetzt an immer in freundschaftlichem Verhältnisse bleiben, und dergleichen mehr. Als Joe sagte, er hoffe, nicht in freundschaftlichem Verhältnisse, war Dolly ganz erstaunt, und sagte, sie hoffe doch nicht, in feindlichem; und als Joe bemerkte, ob es nicht noch ein besseres Verhältniß gäbe, fand Dolly plötzlich einen Stern, der heller funkelte, als alle andern, und auf den sie ihn aufmerksam machte, und sie war dabei noch tausendmal unschuldiger und unbefangener, als zuvor.

So setzten sie ihre Reise fort, indem sie leise mit einander sprachen, und wünschten, der Weg möchte hundertmal länger sein, wenigstens war dies Joe's Wunsch. Als sie den Wald verließen und auf die belebtere Straße kamen, hörten sie hinter sich den schnellen Trab eines Pferdes, der schnell lauter wurde, als es sich näherte, und einen Schrei von Mistreß Varden, und den Ruf, „ein Freund," von Seiten des Reiters veranlaßte, der jetzt hinzusprengte und sein Pferd neben ihnen anhielt.

„Schon wieder dieser Mann!" flüsterte Dolly schaudernd.

„Hugh!" sagte Joe, „was führt Dich hierher?"

„Ich kam, um mit Ihnen zurückzureiten," antwortete er, verstohlen auf die Tochter des Schlossers blickend. „Er schickt mich."

„Mein Vater!" sagte der arme Joe, indem er leise vor sich hin murmelte; „wird er mich denn immer für ein Kind halten, das sich nicht selbst beschützen kann?"

„Ja," erwiederte Hugh auf den ersten Theil der Frage. „Er sagte, die Wege wären jetzt nicht sicher, und es wäre besser, wenn sie einen Begleiter hätten."

„So reite denn mit,“ versetzte Joe. „Ich will noch nicht zurückkehren.“

Sie setzten ihre Reise fort, indem Hugh unmittelbar vor der Chaise ritt, und fortwährend sich umsah und zurückschaute. — Dolly bemerkte, daß er nach ihr blickte, aber sie wendete ihre Augen ab und wagte sie nicht ein einziges Mal aufzuschlagen, so groß war der Schrecken, den er ihr eingeflößt hatte.

Diese Unterbrechung und die darauf folgende Wachsamkeit von Mistreß Varden, die bis dahin, außer in kurzen Pausen, in ihrem Schlafe genickt hatte, indem sie nur dann und wann dem Schlosser Vorwürfe machte, daß er sie verwegener Weise festhielt, damit sie nicht aus der Chaise fallen möchte, verhinderte das geflüsterte Gespräch, welches sich schwer wieder anknüpfen ließ. Kaum waren sie eine Viertelstunde weiter gefahren, als Gabriel auf den Wunsch seiner Ehehälfte anhielt, und diese gute Dame betheuerte, sie würde durchaus nicht zugeben, daß Joe noch einen Schritt weiter mitreite. Joe betheuerte seinerseits vergebens, daß er keineswegs müde wäre, und gleich zürückkehren würde, wenn er sie sicher an den und den Punkt begleitet habe, und so ferner; denn Mistreß Varden zeigte sich hartnäckig und war daher durch keine menschliche Macht in ihrem Entschlusse zu erschüttern.

„Gute Nacht, wenn ich sie schon wünschen muß,“ sagte Joe traurig.

„Gute Nacht,“ erwiederte Dolly. Sie wollte hinzufügen: „Nehmen Sie sich in Acht vor jenem Manne und trauen Sie ihm nicht,“ aber Hugh hatte sein Pferd schon umgewendet und hielt dicht neben ihnen. Sie konnte daher nur dulden, daß Joe ihre Hand herzlich drückte, und als die Chaise in einiger Entfernung war, sah sie zurück und winkte ihm einen

Abschiedsgruß zu, als er noch, mit der dunkeln Gestalt Hugh's neben ihm, an der Stelle verweilte, wo sie sich getrennt hatten.

Es ist unbekannt, worüber sie auf der Rückfahrt nachdachte, und ob sie dem Kutschenmacher noch so gewogen war, als an dem Morgen dieses Tages. Sie erreichten endlich ihr Haus, — endlich, denn es war ein weiter Weg, den die mürrische Stimmung von Mistreß Varden nicht kürzer gemacht hatte. Als Miggs das Rasseln der Räder hörte, erschien sie sofort vor der Tür.

„Da sind sie, Simon! Da sind sie!" rief Miggs, ihre Hände zusammenschlagend und hinzueilend, um ihrer Gebieterin aus der Chaise zu helfen. „Bringen Sie einen Stuhl, Simon. Nun, ist Ihnen die Fahrt gut bekommen, Madame? Fühlen Sie sich nicht kräftiger, als wenn Sie zu Hause geblieben wären? O Himmel, wie kalt sind Sie! — Herr Varden, sie ist wie ein Eisklumpen."

„Ich kann nichts dagegen thun," erwiederte der Schlosser. „Bringe Sie nur an's Feuer!"

„Herr Varden spricht ohne Gefühl, Madame," sagte Miggs in mitleidigem Tone, „aber ich bin überzeugt, daß es nicht in seiner Absicht liegt. Ich werde nie glauben, daß nach der Art und Weise, wie er sie heute kennen gelernt hat, sein Herz sich gegen Sie verhärtet haben sollte. Kommen Sie hinein an das Feuer, Madame."

Mistreß Varden ließ sich in das Haus führen. Der Schlosser folgte, mit den Händen in den Taschen, und Herr Tappertit brachte die Chaise nach einem benachbarten Stalle.

„Martha," sagte der Schlosser, als sie im hintern Zimmer ankamen, „es wird gut sein, wenn Du Dich Dolly's an-

nimmst; denn sie hat sich, wie Du weißt, sehr erschrocken, und befindet sich heute Abend sehr unwohl."

Dolly hatte sich in der That auf das Sopha geworfen, ohne allen den Flitterstaat zu beobachten, auf den sie am Morgen dieses Tages so stolz gewesen war, und sie weinte bitterlich, indem sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte.

Beim ersten Anblicke dieses Phänomens — denn solche Scenen waren in Beziehung auf Dolly sehr ungewöhnlich, indem das Beispiel ihrer Mutter sie vielmehr vermochte, dieselben möglichst zu vermeiden —, beklagte sich Mistreß Varden, daß es nie eine so unglückliche Frau gegeben hätte, wie sie; daß ihr Leben eine fortwährende Prüfung wäre; daß, sobald sie sich heiter gestimmt fühlte, die Leute um sie, auf irgend eine Weise, sie plagen und quälen müßten, und da sie sich einmal einen frohen Tag gemacht hätte, und der Himmel wüßte, wie selten dies der Fall wäre, so müßte sie auch jetzt schon dafür büßen. Miggs stimmte vollkommen Allem bei, was sie sagte; doch der Zustand der armen Dolly wurde durch diese Mittel nicht verbessert, sondern vielmehr verschlimmert, und da Mistreß Varden und Miggs sich überzeugten, daß sie wirklich krank wäre, wurden Beide zum Mitleiden bewegt und nahmen sich ihrer ernstlich an.

Doch selbst jetzt blieben sie auch in ihrer Theilnahme ihrem gewöhnlichen Charakter getreu, und obgleich Dolly in eine Art von Bewußtlosigkeit versunken war, so schien doch Mistreß Varden die Leidende zu sein. Als Dolly sich etwas erholte, und zu jenem Zustande überging, in welchem ältere Damen glauben, Vorstellungen und Beweisgründe möchten erfolgreich anzuwenden sein, sagte ihre Mutter ihr mit Thränen in den Augen, daß, wenn sie an jenem Tage erschreckt und geängstigt

worden, so möchte sie bedenken, das wäre das gewöhnliche Loos der Menschheit, und namentlich des weiblichen Geschlechts, welches sein ganzes Leben hindurch nichts anders erwarten dürfte und genöthigt wäre, Alles mit Geduld und Sanftmuth zu ertragen. Mistreß Varden bat sie, sich zu erinnern, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch einmal ihren Gefühlen den Zwang werde anthun müssen, sich zu verheirathen, und daß die Ehe, wie sie täglich an ihrem Beispiel sehen könnte — was auch wirklich der Fall war —, große Kraft und Nachsicht erheische. Sie betheuerte ihr eifrigst, daß, wenn sie — Miß Varden — auf ihrer Wanderung durch dieses Jammerthal nicht durch feste Grundsätze unterstützt worden wäre, welche sie allein aufrecht erhalten und vor dem Darniedersinken gerettet hätten, sie schon seit vielen Jahren im Grabe liegen müßte, in welchem Falle sie zu wissen wünschte, was wohl aus jenem irrenden Geiste — womit sie den Schlosser meinte, — dessen Augapfel, und auf dessen Pfade sie, so zu sagen, ein leuchtender Stern wäre, geworden sein möchte.

Miß Miggs fügte Ermahnungen nach ihrer Art hinzu. Sie sagte, Miß Dolly möchte sich ihre verehrte Mutter zum Muster nehmen, welche, wie sie immer gesagt hätte und immer sagen würde, wenn sie auch deshalb in der nächsten Minute gehangen, gerädert und geviertheilt werden sollte, die mildeste, sanftmüthigste, versöhnlichste Frau wäre, die je gelebt hätte, und schon die Schilderung dieser Vollkommenheiten hätte eine so heilsame Wirkung auf das Gemüth ihrer eigenen Schwägerin gehabt, daß sie, die früher mit ihrem Manne wie Katze und Hund gelebt hätte, indem sie sich alle Tage Leuchter, Topfdeckel, Bügeleisen und ähnliche Gegenstände an den Kopf geworfen, jetzt das glücklichste und zärtlichste Paar auf

Erden wären, wie man sich davon zu jeder Zeit im goldenen Löwen Nro. 27 die zweite Schelle rechter Hand, überzeugen könnte. Nachdem sie Dolly selbst als ein vergleichsweise unwürdiges Gefäß, aber noch von einigem Werth, betrachtet hatte, bat sie dieselbe, sich zu erinnern, daß ihre vorbesagte und einzige Mutter von schwacher Constitution und reizbarem Temperament wäre, und fortwährend mit häuslichem Unglücke zu kämpfen hätte, wogegen Diebe und Räuber nichts seien, und doch hätte sie nie der Verzweiflung oder dem Zorne nachgegeben, sondern wäre immer wieder mit heiterem Gesichte und neuem Muthe auf den Kampfplatz getreten. Als Miggs ihr Solo beendigt hatte, fiel ihre Gebieterin wieder ein, und die Beiden trugen zusammen ein Duett in derselben Absicht vor, nämlich Mistreß Varden sei eine verfolgte Märtyrerin, und Herr Varden, als der Repräsentant des männlichen Geschlechts in jenem Hause, ein Geschöpf von rohen und gemeinen Sitten, und durchaus unempfindlich für den Segen, dessen er sich erfreute. Ihr Talent des Angriffs unter der Maske der Theilnahme war in der That so verfeinert, daß, als Dolly, sobald sie wieder zu sich kam, ihren Vater zärtlich umarmte, als wollte sie ihm beweisen, daß sie eine bessere Meinung von ihm hätte, Mistreß Varden ihre feierliche Hoffnung aussprach, dies würde ihm eine Lehre für sein ganzes übriges Leben sein, und er würde späterhin immer den weiblichen Gefühlen einige Gerechtigkeit widerfahren lassen, womit Miß Miggs durch mehrmaliges Räuspern und Husten, das bedeutsamer war, als die längste Rede, sich vollkommen einverstanden erklärte. Am meisten freuete sich aber Miggs darüber, daß sie nicht allein Alles erfuhr, was vorgefallen war, sondern auch die Eifersucht des Herrn Tappertit damit reizen

konnte, denn dieser Herr war in der Folge von Dolly's Unpäßlichkeit ersucht worden, sein Abendessen in der Werkstätte einzunehmen, und es wurde ihm durch die schönen Hände der Miß Miggs dorthin gebracht.

„O Simon," sagte die junge Dame, „was habe ich heute Alles erfahren! O gerechter Himmel, Simon!"

Herr Tappertit, der nicht in der besten Laune war, und welchem Miß Miggs am meisten mißfiel, wenn sie ihre Hand auf ihr Herz legte und nach Athem keuchte, da unter solchen Umständen ihre mangelhaften Körperformen sich am deutlichsten zeichneten, durchbohrte sie mit seinem schärfsten Blick, und entwürdigte sich nicht so sehr, daß er irgend Neugierde verrieth.

„Ich habe noch nie so etwas gehört," fuhr Miggs fort. „Wer kann sich's nur einfallen lassen, sich an ihr zu vergreifen. Ich möchte wissen, was die Leute an ihr sehen, das sie dazu reizen könnte. Es ist wirklich spaßhaft, hi, hi, hi!"

Da Herr Tappertit hörte, daß von einer Dame die Rede wäre, so ersuchte er seine schöne Freundin, sich deutlicher zu erklären, und verlangte zu wissen, was sie mit „ihr" meinte.

„Nun, jene Dolly," sagte Miß mit ungemein scharfem Nachdruck auf dem Namen, „aber auf mein Wort, der junge Joseph Willet ist ein ganz vortrefflicher Mann, und er verdient sie gewiß."

„Weib!" schrie Herr Tappertit, von dem Tische springend, worauf er saß, „hinweg!"

„O Himmel, Simon," rief Miggs in erheucheltem Erstaunen, „wie erschrecken Sie mich! Was ist Ihnen denn?"

„Es giebt Saiten im menschlichen Herzen," sagte Herr

Tappertit, indem er sein Käsemesser in die Luft schwenkte, „die man nicht berühren sollte."

„O, wenn Sie aufgebracht sind —" sagte Miggs sich von ihm abwendend.

„Aufgebracht oder nicht," erwiederte Herr Tappertit, sie am Arme festhaltend. „Was meinst Du, Jesabel? — Was wolltest Du sagen? — Antworte mir."

Trotz dieser unhöflichen Aufforderung erfüllte Miggs gern seinen Wunsch, und erzählte ihm, ihre Gebieterin wäre in der Dunkelheit allein auf den Wiesen gewesen, und von drei oder vier starken Männern angegriffen worden, welche sie sicher entführt oder vielleicht ermordet haben würden, wenn nicht Joseph Willet noch zur rechten Zeit dazu gekommen wäre, der sie Alle in die Flucht geschlagen und Dolly gerettet hätte, und zwar zur ewigen Bewunderung seiner Mitmenschen im Allgemeinen nicht allein, sondern er hätte dadurch auch für immer die Liebe und Dankbarkeit von Lady Varden gewonnen.

„Sehr gut," sagte Herr Tappertit, welcher tief Athem holte, als er dies vernommen hatte, und sich seine Haare so lange rieb, bis sie steif und gerade auf seinem ganzen Kopfe emporstanden. „Seine Tage sind gezählt."

„O, Simon!"

„Ich sage Ihnen," sagte der Lehrling, „seine Tage sind gezählt. Jetzt verlassen Sie mich."

Miggs entfernte sich auf seinen Wunsch, aber weniger aus diesem Grunde, als weil sie sich im Geheimen recht auslachen wollte. Als dies zu ihrer Zufriedenheit geschehen war, kehrte sie nach dem hintern Zimmer zurück, wo der Schlosser, aufgeregt durch die Ruhe und durch eine längere Unterhaltung

mit Toby, gesprächig geworden und geneigt war, ausführlicher über die Ereignisse des Tages zu sprechen. Doch Mistreß Varden, deren praktische Religion — wie es nicht ungewöhnlich ist — sich meistentheils in Rückblicken erging, unterbrach ihn, indem sie gegen das Sündhafte derartiger Zerstreuungen eiferte, und ihm sagte, es wäre Zeit, zu Bett zu gehen. Sie begab sich daher, mit einem so düstern und grimmigen Ansehn, als das bereits geschilderte Schlafzimmer im Maibaume hatte, zu Bett, und bald nach ihr verfügte sich auch die übrige Hausgenossenschaft zur Ruhe.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Sonne war schon seit einigen Stunden untergegangen, obgleich in jenen Theilen der Stadt, in denen die vornehme Welt sich herabließ, und diese war damals, wie jetzt von sehr beschränkten Dimensionen, sie noch auf Mittag zeigte, als Herr Chester in seiner Wohnstube im Temple sich auf einen Sopha zurücklehnte, und in einem Buche las.

Er war beschäftigt sich anzukleiden, und da er sich viel Zeit damit nahm, und das Werk schon halb verrichtet hatte, gab er sich jetzt einer langen Ruhe hin. Seine Beine und Füße waren schon nach der zierlichsten Tagesmode bekleidet, und er hatte nur noch seine übrige Toilette zu vollenden. Der Rock hing, wie eine elegante Vogelscheuche, auf seinem besondern Gestelle, die Weste war zu ihrem besten Vortheile ausgebreitet; die vielfachen, zur Ausschmückung seiner Person dienenden Gegenstände lagen einzeln in anlockender Ordnung da, und doch schien er so eifrig mit seinem Buche beschäftigt zu sein, indem er seine Beine zwischen dem Sopha und dem Fußboden schweben ließ, als hätte er nichts, als das Bett vor sich.

„Auf Ehre," sagte er endlich, indem er mit der Miene eines Mannes, der ernstlich über das Gelesene nachdenkt, zur Stubendecke hinaufblickte, „auf Ehre, dies ist das trefflichste Werk mit der feinsten Moral, den zartesten Gedanken und den scharfsinnigsten Bemerkungen. Ah, Ned, Ned, wenn Du nur nach solchen Lehren Deinen Geist bilden wolltest, so würden wir über jeden Gegenstand, der möglicher Weise zwischen uns zur Erörterung kommen könnte, ganz übereinstimmend denken."

Diese Worte wurden, wie seine ferneren Bemerkungen, an die leere Luft gerichtet, denn Eduard war nicht zugegen, und der Vater ganz allein.

„Lord Chesterfield," sagte er, seine Hand zärtlich auf das Buch drückend, als er es niederlegte, „hätte Ihr Genius mich nur früh genug erleuchten können, um meinen Sohn nach dem Vorbilde zu erziehen, das Sie allen weisen Vätern hinterlassen haben, so würden er und ich reiche Männer geworden sein. Shakspeare war ohne Zweifel ausgezeichnet in seiner Art; Milton gut, wenn auch langweilig; Lord Bacon scharfsinnig und von gründlicher Gelehrsamkeit; aber der Schriftsteller, der seines Vaterlandes Stolz sein sollte, ist Lord Chesterfield."

Er wurde wieder nachdenkend, und griff nach seinem Zahnstocher.

„Ich glaubte, als ein Mann von Welt, leidlich ausgebildet zu sein," fuhr er fort, „ich schmeichelte mir, ziemlich in allen jenen kleinen Kunstgriffen bewandert zu sein, welche Weltmänner von ungeschlachten Menschen und Bauern unterscheiden, und ihren Charakter von jenen unedlen und gemeinen Gesinnungen entfernt halten, die man

den Nationalcharakter zu nennen beliebt. Ich glaubte es, abgesehen von irgend einer natürlichen Vorliebe zu meinen Gunsten, und doch finde ich auf jeder Seite dieses trefflichen Schriftstellers irgend eine, mit Erfolg anzubringende, Heuchelei, an die ich früher noch nie dachte, oder irgend eine ungemein scharfe Bemerkung über die Selbstsucht, die mir bisher nicht eingefallen war. Ich könnte vor diesem wunderbaren Manne fast erröthen, wenn man, seiner Vorschriften sich erinnernd, über irgend etwas noch erröthen könnte. Ein äußerst merkwürdiger Mann! Jeder König oder jede Königin kann einen Lord machen, aber nur der Teufel — und die Grazien — können einen Chesterfield machen.

„Menschen, die durchaus unwahr und heuchlerisch sind, bemühen sich selten, diese Laster vor sich selbst zu verbergen, aber auch, wenn sie dieselben eingestehen, machen sie Anspruch auf die Tugenden, welche sie für höchst verächtlich zu halten sich das Ansehen geben; „denn," sagen sie, „das ist Aufrichtigkeit, das ist Wahrheit. Alle Menschen sind, wie wir, aber sie wollen es nicht gestehen." Je mehr sie daran zu zweifeln scheinen, ob es überhaupt Aufrichtigkeit in der Welt gebe, um so mehr möchten sie selbst sich diese Tugend im höchsten und kühnsten Grade zuschreiben, und dies ist eine unbewußte Anerkennung der Wahrheit von Seiten dieser Philosophen, welche am Tage des Gerichts das Urtheil gegen sie wenden wird.

Nachdem Herr Chester seinen Lieblingsschriftsteller, wie oben berichtet wurde, gelobt hatte, nahm er in dem Uebermaße seiner Bewunderung das Buch wieder zur Hand, und wollte sich ferner in diese erhabene Moral vertiefen, als ihn

ein Geräusch außerhalb an der Thür störte, welches durch die Bemühungen seines Bedienten, das Eindringen irgend eines unwillkommenen Gastes zu verhindern, veranlaßt zu werden schien.

„Eine späte Stunde für einen dringenden Gläubiger," sagte er, seine Augenbraunen mit einem so gleichgültigen Ausdrucke der Verwunderung emporziehend, als wäre das Geräusch auf der Straße gewesen und er nicht im Mindesten dabei betheiligt. „Es ist doch schon spät nach der gewöhnlichen Zeit. Wahrscheinlich wird es derselbe Vorwand sein, wie immer. — Ohne Zweifel eine bedeutende Zahlung für morgen. — Der arme Mensch verliert seine Zeit und die Zeit ist Geld, wie unser ehrliches Sprichwort sagt, obgleich ich es nie bestätigt finden konnte. Nun, was giebt's? Du weißt, ich bin nicht zu Hause."

„Ein Mann," erwiederte der Bediente, der in seiner Art eben so kalt und gleichgültig war, wie sein Herr, „hat die Reitpeitsche gebracht, welche Sie vor einigen Tagen vermißten. Ich sagte ihm, Sie wären ausgegangen, aber er antwortete, er wollte warten, bis ich Ihnen die Reitpeitsche gebracht hätte, und sich nicht entfernen, bis es geschehen wäre."

„Er hatte ganz Recht," entgegnete sein Herr, „und Du bist ein Einfaltspinsel, der sich nicht zu benehmen weiß. Sage ihm, er möge eintreten, aber laß ihn vorher genau fünf Minuten lang seine Schuhe reinigen."

Der Bediente legte die Reitpeitsche auf einen Stuhl und entfernte sich.

Herr Chester, der nur seinen Fußtritt gehört und sich nicht die Mühe genommen hatte, sich umzuwenden und

ihn anzusehen, machte sein Buch zu und verfolgte die Gedankenreihe, die durch sein Eintreten unterbrochen worden war.

„Wenn die Zeit Geld wäre," sagte er, mit seiner Schnupftabacksdose spielend, „so würde ich meinen Gläubigern Vorschläge machen, und ihnen täglich etwas davon geben; laß doch sehen, wie viel? — Da ist mein Schläfchen nach dem Essen, eine Stunde, die Herren sollen mir dann sehr willkommen sein, und mögen's sich zu Nutze machen. Morgens zwischen dem Frühstück und den Zeitungen könnte ich ihnen abermals eine Stunde widmen, und Abends vor dem Essen etwa noch eine. Das wären täglich drei Stunden. Sie könnten sich durch ihre Besuche in zwölf Monaten mit Kapital und Zinsen bezahlt machen. Ich denke, ich will's ihnen vorschlagen. — Ah! mein Zentaur, bist Du da?"

„Ja, hier bin ich," erwiederte Hugh, mit einem Hunde eintretend, der eben so rauh und mürrisch aussah, wie er, „und es hat mir Mühe genug gekostet, hierher zu gelangen. Weshalb verlangen Sie, daß ich kommen soll, und wollen mich doch nicht einlassen, wenn ich da bin?"

„Mein ehrlicher Bursche," entgegnete Herr Chester, indem er seinen Kopf ein wenig von dem Kissen erhob, und ihn nachlässig vom Kopfe bis zu den Füßen betrachtete. „Es freut mich, Dich zu sehen, und da Du hier bist, so mag Dir dies der beste Beweis sein, daß ich Dich nicht zurückweisen wollte. Wie befindest Du Dich?"

„Ich befinde mich wohl genug," sagte Hugh ungeduldig.

„Du siehst aus, wie die Gesundheit selbst. Setze Dich!"

„Ich will lieber stehen bleiben," sagte Hugh.

„Mach Dir's nur bequem, mein guter Bursche," erwiederte Herr Chester, indem er aufstand, langsam den weiten Schlafrock, den er trug, ablegte und sich vor den Spiegel setzte. „Mach's Dir nur ganz bequem!"

Nachdem er dies in sehr höflichem und sanftem Tone gesagt hatte, beschäftigte er sich mit seiner Toilette, und beachtete nicht weiter seinen Gast, der auf derselben Stelle stehen blieb und unsicher zu sein schien, was er zunächst beginnen sollte, indem er ihn von Zeit zu Zeit mürrisch ansah.

„Haben Sie etwas mit mir zu sprechen, Sir?" sagte er nach einem langen Stillschweigen.

„Du bist noch etwas verstimmt und nicht in der besten Laune," erwiederte Herr Chester. „Ich will warten, bis Du besser aufgelegt bist. Ich habe keine Eile!"

Dies Benehmen verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Es demüthigte und beschämte den Mann und machte ihn noch unentschiedener und unsicherer. — Harte Worte hätte er erwiedern können, der Heftigkeit und Gewalt würde er sich kräftig widersetzt haben; aber diese kalte, verächtliche, und doch so ruhige Aufnahme ließ ihn seine untergeordnete Stellung empfindlicher fühlen, als die gründlichsten Erörterungen. Alles trug mit zu dieser Wirkung bei. Seine eigene rauhe Sprache im Gegensatze zu den sanften, einschmeichelnden Tönen des Andern; sein ungeschlachtes Benehmen, und die feine Lebensart des Herrn Chester; sein unordentlicher und nachlässiger Anzug und die elegante Ausstattung, die er vor sich sah; der ungewohnte Luxus in dem Zimmer und das Stillschweigen, welches ihm Zeit ließ, diese

Dinge zu beobachten und sich bewußt zu werden, wie befangen sie ihn machten, alle diese Einflüsse, welche nur zu oft einige Wirkung auf Unerfahrene haben, und fast von unwiderstehlicher Macht werden, wenn sie einem Geiste, wie dem seinigen, sich aufdringen, brachten Hugh gänzlich außer Fassung. Er trat allmälig dem Stuhle des Herrn Chester immer näher, und indem er über dessen Schulter nach seinem Gesichte im Spiegel blickte, als suchte er in dessen Ausdruck einige Aufmunterung, sagte er endlich mit einem rauhen Versuche zur Versöhnung.

„Wollen Sie mit mir sprechen, Sir, oder soll ich fortgehen?"

„Sprich nur," sagte Herr Chester, „sprich nur, ehrlicher Bursche. Ich habe ja wohl schon gesprochen, nicht wahr? Ich warte jetzt auf Dich."

„Nun, sehen Sie, Sir," erwiederte Hugh mit zunehmender Verlegenheit; „bin ich der Mann, dem Sie im Geheim Ihre Reitpeitsche zurückließen, ehe Sie vom Maibaume fortritten und ihm sagten, er sollte sie zurückbringen, wenn er Ihnen über einen gewissen Gegenstand etwas mitzutheilen hätte?"

„Ohne Zweifel derselbe, oder Du müßtest denn einen Zwillingsbruder haben," sagte Herr Chester, indem er einen Seitenblick auf das Spiegelbild von Hugh's verlegenem Gesichte warf, „und ich möchte wohl behaupten, daß dies nicht wahrscheinlich ist."

„Dann bin ich gekommen, Sir," sagte Hugh, „und habe die Reitpeitsche zurückgebracht, und noch etwas Anderes dabei. Es ist ein Brief, Sir, den ich der Person abnahm, welcher er anvertraut war." Indem er sprach, legte er Dolly's

letztes Schreiben, das ihr so viel Mühe gekostet hatte, auf den Tisch.

„Hast Du ihn durch Gewalt erhalten, mein guter Bursche?" fragte Herr Chester, indem er, ohne im Geringsten Erstaunen oder Vergnügen zu verrathen, auf den Brief blickte.

„Nicht ganz," sagte Hugh, „nur zum Theil."

„Wer war der Bote, dem Du ihn abnahmst?"

„Ein Frauenzimmer, die Tochter eines gewissen Varden."

„O wirklich," sagte Herr Chester im muntern Tone. „Was nahmst Du ihr sonst noch?"

„Was sonst noch?"

„Ja," erwiederte Herr Chester etwas gedehnt, denn er war eben beschäftigt, ein sehr kleines Stück Heftpflaster auf eine sehr kleine Warze an seinem Mundwinkel zu legen. „Was sonst?"

„Nun, — einen Kuß," antwortete Hugh nach einigem Zögern.

„Und was sonst noch?"

„Nichts weiter."

„Ich denke," sagte Herr Chester in demselben leichten Tone, und indem er zwei bis drei mal lächelte, um zu sehen, ob das Heftpflaster fest lag, „ich denke, es war noch sonst etwas. Ich hörte von einem unbedeutenden Geschmeide, nur eine Kleinigkeit, von so wenig Werth, daß Du es wohl schon vergessen haben magst. Erinnerst Du Dich an etwas der Art, wie zum Beispiel an ein Armband?"

Hugh fuhr mit einem unterdrückten Fluche mit der Hand

in seine Brusttasche, und indem er das in ein Stück Papier gewickelte Armband hervorzog, wollte er es ebenfalls auf den Tisch legen, aber Herr Chester winkte ihm, es wieder einzustecken.

„Du nahmst das für Dich selbst, mein trefflicher Freund,“ sagte er, „und magst es behalten. Ich bin weder ein Dieb noch ein Hehler. Zeige mir's nur nicht; Du solltest es lieber wieder verbergen, und keine Zeit verlieren. Laß mich auch nicht sehen, wo Du es verbirgst,“ fügte er hinzu, indem er seinen Kopf abwendete.

„Sie sind kein Hehler!“ sagte Hugh zornig, trotz der zunehmenden Furcht, die der Andere ihm einflößte. „Wie nennen Sie das, Sir?“ indem er mit seiner schweren Hand auf den Brief schlug.

„Ich nenne das etwas ganz Anderes,“ sagte Herr Chester kaltblütig. „Ich will Dir es gleich beweisen, wie Du sehen wirst. Du bist wahrscheinlich durstig?“

Hugh fuhr mit seinem Aermel über die Lippen, und antwortete mürrisch: „Ja.“

„Gehe nach dem Schranke und bringe mir eine Flasche, die Du dort finden wirst, und ein Glas.“

Er gehorchte. Der Andere folgte ihm mit seinen Blicken, und als er ihm den Rücken zuwendete, lächelte er auf eine Weise, wie er es nie gethan hatte, als Hugh noch neben dem Spiegel stand. Als dieser zurückkam, füllte er das Glas, und nöthigte ihn zum Trinken. Nachdem er es geleert hatte, schenkte er ihm ein zweites und ein drittes ein.

„Wie viel kannst Du vertragen?“ sagte er, das Glas abermals füllend.

„So viel Sie mir geben wollen. Schenken Sie nur ein

bis an den Rand! Geben Sie mir genug hiervon," fügte er hinzu, indem er das Getränk in seine haarige Kehle hinabstürzte, und ich will einen Mord begehen, wenn Sie's verlangen."

„Da ich es nicht verlangen werde, und Du es möglicherweise freiwillig thun könntest, wenn Du so fortfährst," sagte Herr Chester mit großer Ruhe, „so wollen wir mit dem nächsten Glase aufhören, mein guter Freund, wenn Du nichts dagegen einzuwenden hast. Du mußt schon getrunken haben, ehe Du zu mir kamst."

„Ich trinke immer, wenn ich etwas bekommen kann," sagte Hugh mit schreiender Stimme, indem er das leere Glas über seinem Kopfe schwenkte und eine rohe Tanzstellung annahm. „Weshalb sollt' ich nicht trinken? Ha, ha, ha! — Was bekommt mir so gut wie das, und was ist mir je so gut bekommen? Was sonst hat mich an kalten Abenden erwärmt, und mir in Zeiten der Noth den Hunger vertrieben? Was sonst gab mir die Kraft und den Muth eines Mannes? Denn die Menschen hätten mich als ein gebrechliches Kind sterben lassen. Ohne das Trinken wäre ich nie ein Mann geworden, und in einem Graben gestorben. Wer erheiterte mich so, wie das Trinken, als ich ein schwaches und unglückliches Geschöpf mit zitternden Gliedern und mattem Blicke war? Ich wüßte nicht, das Jemand sich meiner angenommen hätte. Ich trinke auf das Trinken, Sir. Ha, ha, ha!"

„Du bist ein sehr munterer junger Mann," sagte Herr Chester, während er sein Halstuch mit großer Sorgfalt umband, und langsam den Kopf von einer Seite zur andern be-

wegte, um sein Kinn an die richtige Stelle zu bringen. „Ein ganz lustiger Geselle!"

„Sehen Sie diese Hand, Sir," sagte Hugh, „und diesen Arm," indem er ihn bis zum Elbogen entblößte. „Es war einst nur Haut und Knochen, und sie würden jetzt ohne Trinken auf irgend einem entlegenen Kirchhofe vermodern."

„Du magst den Arm wieder bedecken," sagte Herr Chester. „Daß er stark genug ist, kann man schon am Aermel sehen."

„Ohne das Trinken würde ich nie den Muth gehabt haben, der stolzen, kleinen Schönen einen Kuß zu nehmen," schrie Hugh. „Ha, ha, ha! — Der Kuß war süß wie Honig, das versichere ich Ihnen; ich verdanke ihn dem Trinken. Ich will noch einmal das Trinken hoch leben lassen, Sir. Schenken Sie mir noch ein Glas ein. Nur noch eins."

„Du bist ein so hoffnungsvoller junger Mann," sagte Herr Chester, indem er langsam seine Weste anzog, und diesen Wunsch nicht beachtete, „daß ich Dich ja warnen muß, Dich dem Trinken nicht zu sehr zu ergeben, damit Du nicht vor der Zeit gehangen wirst. Wie alt bist Du?"

„Ich weiß nicht."

„Auf jeden Fall," sagte Herr Chester, „bist Du jung genug, um noch viele Jahre vor dem sogenannten natürlichen Tode sicher zu sein. Wie kannst Du nach einer so kurzen Bekanntschaft Dich meinen Händen mit einem Stricke um den Hals überliefern? Du mußt noch großes Zutrauen zu den Menschen haben."

Hugh trat einige Schritte zurück, und sah ihn mit einem Blicke an, worin sich Schrecken, Zorn und Erstaunen aussprach. Herr Chester fuhr fort, indem er sich mit derselben Selbst=

gefälligkeit, wie bisher, im Spiegel betrachtet, und in so gleichgültigem Tone sprach, als unterhielte er sich über irgend eine angenehme Stadtneuigkeit.

„Ein Raub auf der Landstraße, mein junger Freund, ist eine sehr gefährliche und mißliche Beschäftigung. Sie mag angenehm sein, so lange sie währt, aber wie viele andere Vergnügungen in dieser wandelbaren Welt, währt sie selten lange, und ich fürchte wirklich, Deine Laufbahn wird sehr kurz sein, wenn Du in der Unbefangenheit der Jugend Dein Herz so leicht eröffnest."

„Was meinen Sie damit?" sagte Hugh. „Wovon sprechen Sie, Sir? Wer hat mich denn dazu veranlaßt?"

„Wer?" entgegnete Herr Chester, indem er sich scharf umwendete und ihm zum erstenmal fest ins Gesicht sah. „Ich verstand Dich nicht. Wer war es?"

Hugh stammelte und murmelte einige unverständliche Worte durch die Zähne.

„Wer war es? Ich bin neugierig, dies zu erfahren," sagte Herr Chester, im freundlichsten und leutseligsten Tone. „Vielleicht irgend eine ländliche Schöne? Aber sei vorsichtig, mein ehrlicher Bursche. Man darf ihnen nicht immer trauen. Nimm meinen Rath an und sei auf Deiner Hut." Mit diesen Worten wendete er sich dem Spiegel wieder zu, um sich ferner mit seiner Toilette zu beschäftigen.

Hugh wollte antworten, daß er, der Fragende selbst, ihn dazu veranlaßt hätte, aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Die vollendete Kunst, womit Jener ihn bis zu diesem Punkte gebracht, und die ganze Unterhaltung geleitet hatte, verwirrte ihn gänzlich. Er zweifelte nicht, daß, wenn er die Antwort, die ihm auf den Lippen schwebte, als Herr

Chester sich umwendete und ihn so scharf befragte, ausgesprochen hätte, er ihn sofort mit dem gestohlenen Armbande vor einen Friedensrichter würde haben führen lassen, in welchem Falle er so sicher war, daß man ihn aufgehangen hätte, als er von seinem eigenen Dasein überzeugt war. Seit jener Zeit hatte der Weltmann jenes Uebergewicht, das in seinem Zwecke lag, über dieses wilde Werkzeug erlangt. Hugh's Unterwerfung war vollkommen. Er hegte die größte Furcht vor ihm und fühlte, daß der Zufall und seine Kunstgriffe ihn in ein Netz verstrickt hätten, welches bei der geringsten Berührung von einer solchen Meisterhand, wie die seinige, ihn zum Galgen führen würde.

Indem ihn diese Gedanken erfüllten, und er sich zugleich wunderte, wie er, der in der übermüthigen Zuversicht gekommen war, daß er diesen Mann jetzt ganz in seiner Gewalt hätte, sobald und so vollkommen von ihm beherrscht sein könnte, stand Hugh darniedergebeugt vor ihm, und blickte ihn von Zeit zu Zeit, während er seine Toilette vollendete, unruhig an. Herr Chester nahm endlich den Brief, erbrach das Siegel, und indem er sich in seinen Armstuhl zurücklehnte, las er ihn mit aller Muße.

„Wahrhaftig, ganz hübsch geschrieben! Ganz wie es die Art der Weiber ist, voll von dem, was die Leute Zärtlichkeit, Uneigennützigkeit, Gefühl und dergleichen nennen.“

Indem er dies sprach, faltete er den Brief wieder zusammen, warf einen nachlässigen Seitenblick auf Hugh, als wollte er sagen: „Sieh, was ich jetzt beginne,“ und hielt ihn, das Papier, in die Flamme des Lichtes. Als es in vollem Feuer stand, warf er es auf das Kamin und ließ es dort verglimmen.

„Der Brief war an meinen Sohn gerichtet," sagte er, sich zu Hugh wendend, „und es war ganz recht, daß Du mir ihn brachtest. Ich öffnete ihn auf meine eigene Verantwortlichkeit, und Du siehst, was ich damit begonnen habe. Nimm dies für Deine Mühe!"

Hugh trat vor, um das ihm dargebotene Geld anzunehmen. Als Herr Chester es ihm in die Hand drückte fügte er hinzu:

„Wenn Du etwas Anderes dieser Art finden oder vielleicht etwas erfahren solltest, das Deiner Ansicht nach mir von Wichtigkeit sein könnte, so wirst Du mir wohl den Gefallen thun, wieder zu mir zu kommen, mein ehrlicher Bursche; nicht wahr?"

Dies wurde mit einem Lächeln gesagt, welches andeutete, oder wenigstens Hugh anzudeuten schien: „wenn Du es nicht thust, so sollst Du es büßen!" Er antwortete, daß es geschehen würde.

„Und sei nicht unruhig oder besorgt wegen der kleinen Uebereilung, worüber wir sprachen," sagte Herr Chester mit sehr freundlicher Beschützermiene. „Dein Hals ist so sicher in meinen Händen, als ob ein kleines Kind ihn umklammerte. Trinke noch ein Glas! — Du bist jetzt ruhiger."

Hugh nahm es aus seiner Hand, und indem er verstohlen auf sein lächelndes Gesicht blickte, trank er es schweigend aus.

„Ha, ha! — Trinkst Du nicht mehr auf das Trinken?" sagte Herr Chester mit seinem feinsten Lächeln.

„Auf Ihr Wohl, Sir," antwortete Hugh mit einer Art von Verbeugung. „Ich trinke auf Ihre Gesundheit."

„Ich danke Dir. Gott segne Dich! Wie nennst Du Dich denn eigentlich, mein guter Bursche? Ich weiß natürlich, daß Dein Vorname Hugh ist, aber Dein Zuname?"

„Ich habe keinen Zunamen."

„Ein sehr seltsamer Bursche! Meinst Du, daß Du nie einen hattest, oder daß Du ihn nicht sagen willst."

„Ich würde ihn nicht verhehlen," erwiederte Hugh schnell, „aber ich wurde immer nur Hugh genannt. Ich habe nie einen Vater gekannt, und ich war noch ein Knabe von sechs Jahren, das ist nicht sehr alt, als sie meine Mutter in Tyburn in Gegenwart von ein paar Tausend Zuschauern aufhingen. Sie hätten sie können leben lassen. Sie war arm genug."

„Wie traurig ist das," sagte Herr Chester, mit einem herablassenden Lächeln. „Ich zweifle nicht, daß sie eine sehr schöne Frau war."

„Sehen Sie meinen Hund da?" fragte plötzlich Hugh.

„Er ist treu, nicht wahr?" erwiederte der Andere, indem er den Hund durch sein Augenglas ansah, „und gewiß sehr klug. Tugendhafte und begabte Geschöpfe, seien es Menschen oder Thiere, sind immer so häßlich."

„Ein Hund, wie dieser, war das einzige lebende Geschöpf außer mir, das an jenem Tage heulte," sagte Hugh, „unter den zweitausend Menschen etwa, es hatten sich mehr als gewöhnlich eingefunden, weil es eine Frau war, fühlten nur der Hund und ich Mitleiden. Wäre er ein Mensch gewesen, so hätte er sich gefreut, sie zu verlassen, denn sie war gezwungen, ihn mager und halb verhungert zu halten; doch da er ein Hund war und keine menschlichen Gefühle hatte, so empfand er Mitleid." —

„Man konnte allerdings von einem Thiere nichts Anderes erwarten,“ sagte Herr Chester.

Hugh erwiederte nichts, sondern pfiff seinem Hunde, der bei dem Tone aufsprang und ihn liebkosete. Er entfernte sich mit ihm und wünschte seinem theilnehmenden Freunde: Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ antwortete Herr Chester. „Erinnere Dich nur, daß Du in meinen Händen ganz sicher bist. So lange Du es verdienst, und ich hoffe, das wird immer der Fall sein, hast Du einen Freund an mir, auf dessen Verschwiegenheit Du rechnen kannst. Sei aber auch vorsichtig und bedenke, in welche Ungelegenheit Du hättest kommen können. Gute Nacht!“

Hugh erzitterte vor dem versteckten Sinn dieser Worte so sehr, wie es einem solchen Menschen möglich war, und schlich so demüthig und darniedergebeugt hinaus, mit einem so ganz anderen Wesen, wie er eingetreten war, daß Herr Chester, als er wieder allein war, mehr als je lächelte.

„Und doch,“ sagte er, indem er eine Prise nahm, „thut es mir leid, daß sie seine Mutter gehangen haben. Der Bursche hat feurige Augen, und sie war gewiß schön. Aber vielleicht hatte sie eine rothe Nase und plumpe Füße. Ja, es mag ohne Zweifel ganz gut gewesen sein, daß man sie aufhing.“

Mit dieser ernstlichen Bemerkung zog er seinen Rock an, warf noch einen Blick in den Spiegel und rief seinem Bedienten, der sofort erschien, und ihm folgten zwei Sänftenträger mit ihrer Sänfte.

„Pfui,“ sagte Herr Chester. „Die Luft, die dieser Cen-

taure geathmet hat, scheint mit Dünsten aus dem Stalle erfüllt zu sein. Besprenge das Zimmer mit wohlriechendem Wasser, Peak, und bringe den Stuhl, worauf er saß, eine Zeit lang in die frische Luft, und besprenge mich etwas mit dieser Mischung. Ich bin fast erstickt."

Der Bediente gehorchte, und nachdem das Zimmer und Herr Chester gereinigt worden, nahm der Letztere seinen Hut, schwenkte ihn unter den Arm und setzte sich in die Sänfte. Als er fortgetragen wurde, summte er ein beliebtes Liedchen vor sich hin.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Wie der feine Weltmann den Abend in einer glänzenden und auserwählten Gesellschaft zubrachte, wie er Alle, mit denen er sich unterhielt, durch sein anmuthiges Benehmen, sein einnehmendes Wesen und seine süße Stimme entzückte; — wie Jeder bemerkte, daß Chester ein Mann von jener glücklichen Stimmung war, die durch nichts getrübt werden könnte, daß er die Sorgen und Irthümer der Welt so leicht trüge, wie seine Kleidung, und daß er in seinen lächelnden Zügen sich stets ein ruhiger und zufriedener Geist ausspräche — wie ehrliche Männer, die ihn besser kannten, sich dennoch vor ihm beugten und ihm huldigten; wie Leute, die wirklich gut waren, mit dem Strome schwammen und ihm schmeichelten, und sich selbst verachteten, während sie es thaten, und doch nicht den Muth hatten, sich selbst getreu zu bleiben; — wie er mit einem Wort einer von Denen war, die in der Gesellschaft von so Vielen gut aufgenommen werden, welche einzeln vor dem Gegenstande ihrer Achtung zurückweichen würden: dies sind natürlich Dinge, die sich von selbst aufdringen werden. — Ein so gewöhnlicher Umstand bedarf nur einer flüchtigen Beleuchtung.

Die Verächter der Menschen zerfallen — abgesehen von den Heuchlern und Thoren dieser Art — in zwei Klassen, nämlich in jene, die ihre Verdienste für vernachlässigt und

nicht gewürdigt halten, — und in jene, denen zwar geschmeichelt und gehuldigt wird, die sich aber ihrer eigenen Unwürdigkeit bewußt sind. — Man kann sicher sein, daß die kaltherzigsten Menschenfeinde dieser letztern Klasse angehören.

Herr Chester saß am nächsten Morgen, seinen Kaffee schlürfend, im Bett, und erinnerte sich mit einer Art verächtlicher Zufriedenheit, wie er am vorigen Abend geglänzt, und wie man ihm den Hof gemacht hatte, als sein Bedienter ihm ein sehr kleines Stück schmutziges Papier brachte, das an zwei Seiten fest versiegelt war, und worin mit großen Buchstaben die Worte standen: „Ein Freund wünscht eine Zusammenkunft. — Sogleich. — Geheim. — Verbrennen Sie dies, wenn Sie es gelesen haben!“

„Wo, im Namen der Pulververschwörung, hast Du dies aufgerafft?“ fragte Herr Chester.

Der Bediente erwiederte, es wäre ihm vom einem Manne gegeben worden, der draußen warte.

„In einem Mantel und mit einem Dolche?“ fragte Herr Chester.

Es ergab sich, daß er nichts Drohenderes an sich hatte, als eine lederne Schürze und ein schmutziges Gesicht. — „Laß ihn eintreten!“

Er erschien — es war Herr Tappertit, mit noch emporgesträubtem Haare und einem großen Schloß in der Hand, das er mitten in das Zimmer auf dem Fußboden legte, als hätte er Geschäfte, zu denen es ein nothwendiges Erforderniß sei.

„Sir,“ sagte Herr Tappertit mit einer tiefen Verbeugung, „ich danke Ihnen für diese Herablassung, und es freut mich, Sie zu sehen. — Entschuldigen Sie den niedrigen Beruf, in

dem ich beschäftigt bin, und gewähren Sie Ihre Huld einem Manne, der, so bescheiden er auftritt, doch innere Antriebe zu höherem Streben fühlt."

Herr Chester zog die Bettvorhänge weiter zurück, und sah ihn mit der dunkeln Ahnung an, daß es ein Wahnsinniger sein mag, der nicht allein sein Gefängniß erbrochen, sondern auch das Schloß mitgenommen hätte. — Herr Tappertit verbeugte sich abermals und nahm eine Stellung an, die seine Beine im bestmöglichen Vortheil erscheinen ließ. — Er legte seine Hand auf die Brust und sagte: „Sie haben ja wohl von Gabriel Varden, dem Schlosser, gehört?"

„Was weiter?" fragte Herr Chester.

„Ich bin sein Lehrling, Sir."

„Was weiter?"

„Hm," sagte Herr Tappertit. — „Wollen Sie erlauben, daß ich die Thür zumache, Sir, und wollen Sie mir ferner Ihr Ehrenwort geben, daß Alles, was wir unter uns sprechen, verschwiegen bleibt?"

Herr Chester legte sich ruhig nieder, und indem er der seltsamen Erscheinung, die jetzt die Thür zugeschlossen hatte, einen vollkommen unbefangenen Blick zuwendete, bat er ihn so vernünftig zu sprechen, als ihm möglich wäre, und sich es möglichst bequem zu machen.

„Zuvörderst, Sir," sagte Herr Tappertit, indem er ein kleines Schnupftuch hervorzog und es entfaltete, „da ich keine Karte bei mir habe — denn der Neid unserer Meister duldet dies nicht —, so erlauben Sie mir, das beste Ergänzungsmittel darzubieten, welches die Umstände gestatten wollen. — Wenn Sie hier in der rechten Ecke nachsehen," sagte Herr

Tappertit, das Schnupftuch mit Anmuth überreichend, „so werden Sie meinen Namen finden."

„Ich danke Ihnen," antwortete Herr Chester, indem er das Schnupftuch höflich annahm und einige blutrothe Zahlen und Buchstaben in der einen Ecke las. „Vier. — Simon Tappertit. Eins. — Ist das —"

„Dies ist mein Name, ohne die Zeichen, Sir," erwiederte der Lehrling. „Die Zahlen sind nur Bezeichnungen für die Wäscherin, und sie stehen zu mir oder zu meiner Familie in keiner ferneren Beziehung. — Ihr Name, Sir," sagte Herr Tappertit, sehr scharf auf die Nachtmütze des Angeredeten sehend, „ist ja wohl Chester? — Sie brauchen die Nachtmütze nicht abzunehmen, Sir. — Ich danke Ihnen. — Ich bemerke E. C. von hier. — Wir wollen das Uebrige als abgemacht annehmen."

„Bitte, Herr Tappertit," sagte Herr Chester, „steht jenes Stück Eisen, das Sie die Güte hatten mitzubringen, etwa in unmittelbarer Verbindung mit dem Geschäft, das wir zu erörtern haben?"

„Nein, Sir," erwiederte der Lehrling. „Es ist für ein Waarengewölbe in der Themsestraße bestimmt."

„Da dies der Fall ist," sagte Herr Chester, „und es einen stärkeren Oelgeruch hat, als ich in meinem Schlafzimmer gewohnt bin, so thun Sie mir wohl den Gefallen, es vor die Thür zu legen."

„Sehr gern, Sir," sagte Herr Tappertit, indem er seinen Wunsch erfüllte.

„Sie werden hoffentlich entschuldigen, daß ich dies erwähnte?"

„Bitte, Sir; nichts mehr davon. — Jetzt lassen Sie uns, wenn Ihnen gefällig ist, von Geschäften reden."

Während dieses ganzen Gespräches umschwebte ein unver-

änderteS, heiteres und höfliches Lächeln die Züge des Herrn Chester. — Sim Tappertit, der eine zu gute Meinung von sich selbst hegte, als daß er hätte voraussetzen können, irgend Jemand wollte sich über ihn lustig machen, glaubte, dies wären Beweise der Achtung, die ihm gebührte, und stellte Vergleichungen zwischen diesem höflichen Benehmen eines Fremden und dem des Schlossers an, die dem Letzteren keineswegs günstig waren.

„Nach dem, was in unserm Hause vorgeht, Sir," sagte Herr Tappertit, „muß ich schließen, daß Ihr Sohn gegen Ihren Willen eine junge Dame liebt. — Ihr Sohn hat sich nicht gut gegen mich benommen, Sir."

„Das thut mir sehr leid, Herr Tappertit," sagte der Andere.

„Ich danke Ihnen, Sir," erwiederte der Lehrling. „Es freut mich, dies von Ihnen zu vernehmen. — Ihr Sohn ist sehr stolz, Sir, sehr hochmüthig."

„Ich glaube wirklich, daß er hochmüthig ist," sagte Herr Chester. — „Wissen Sie wohl, daß ich dies schon früher fürchtete, und Sie mir es jetzt bestätigen?"

„Wenn ich die Dienste aufzählen wollte, die ich Ihrem Sohne geleistet habe, Sir," sagte Herr Tappertit, „die Stühle, die ich ihm bringen, die Wagen, die ich ihm bestellen mußte, die zahllosen entwürdigenden Aufträge, die ich für ihn übernehmen mußte, und die meiner Stellung durchaus widerstreben, so könnte man eine ganze Familienbibel damit anfüllen. — Ueberdies ist er selbst nur ein junger Mann, Sir, und ich glaube nicht, daß „Danke, Sim!" bei solchen Gelegenheiten eine genügende Anrede ist."

„Herr Tappertit, Ihre Weisheit geht über Ihre Jahre hinaus; — ich bitte, fahren Sie fort."

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung, Sir," sagte Sim sehr erfreut, „und ich will mich bemühen, ihr zu entsprechen. — Zu diesem Behufe, Sir, — und vielleicht noch aus einigen andern Gründen, die ich nicht weiter erörtern will — bin ich jetzt bei Ihnen. — Ich kann Ihnen nur so viel sagen, daß, so lange unsere Leute nach dem Maibaum hin- und her-, ab- und zugehen, mit Briefen und Botschaften, und Erkundigungen und Nachrichten, Sie das Verhältniß Ihres Sohnes zu jener jungen Dame nicht verhindern werden, und wenn Sie ihn auch Tag und Nacht durch die ganze königliche Leibwache in voller Uniform bewachen ließen."

Herr Tappertit hielt jetzt inne, um Athem zu holen, und fuhr dann fort. — „Jetzt komme ich zum Hauptpunkte, Sir. — Sie werden mich fragen, wie ist dies zu verhindern? — das will ich Ihnen sagen. — Wenn ein höflicher, freundlicher Herr, wie Sie —"

„Herr Tappertit — Sie beschämen mich!"

„Nein, nein, es ist mein Ernst," erwiederte der Lehrling. „Wenn ein freundlicher, höflicher Herr, wie Sie, nur zehn Minuten lang mit unserer alten Frau — nämlich mit Mistreß Varden — sprechen und ihr ein wenig schmeicheln wollte, so würden Sie für immer sie gewinnen; dann würde der Zweck erreicht, daß Ihre Tochter Dolly," — hier erröthete Herr Tappertit — „von der Zeit an eine Zwischenträgerin mehr sein dürfte, und wenn das nicht geschieht, wird nichts Sie verhindern können, dem Liebesverhältnisse ein Ende zu machen. Bedenken Sie das!"

„Herr Tappertit, Ihre Menschenkenntniß —"

„Warten Sie noch einen Augenblick," sagte Sim, indem er mit erhabener Ruhe seine Arme übereinander legte. — „Jetzt

komme ich zum wichtigsten Punkte, Sir. Im Maibaume ist ein Elender, ein Ungeheuer in menschlicher Gestalt, ein Taugenichts der verächtlichsten Art, der, wenn Sie ihn nicht beseitigen und wenigstens mit Gewalt entfernen — das ist durchaus nothwendig — Ihren Sohn mit jener jungen Dame verheirathen wird, und zwar so sicher und bestimmt, als wäre er der Erzbischof von Canterbury selbst. Er wird es schon in Folge des Hasses thun, den er gegen Sie hegt, selbst abgesehen von dem Vergnügen einer schlechten Handlung, das für ihn schon Lohn genug ist. — Wenn Sie wüßten, wie dieses Bürschchen, dieser Joseph Willet — so nennt er sich — in unserm Hause ein- und ausgeht, und Drohungen gegen Sie ausstößt, und wie mich ein Schauder ergreift, wenn ich ihn höre, so würden Sie ihn noch mehr hassen, wie ich — mehr wie ich, Sir," sagte Herr Tappertit mit wildem Blicke, indem er sein Haar noch mehr emporsträubte, und mit den Zähnen knirschte — „wenn so etwas möglich ist."

„Liegt dabei nicht etwas persönliche Rache zu Grunde, Herr Tappertit?"

„Persönliche Rache oder besondere Theilnahme für Ihr Wohl, oder beides zusammen — aber vernichten Sie ihn," sagte Herr Tappertit. „Miggs ist derselben Ansicht. — Wir können diese Umtriebe und Intriguen nicht länger mit ansehen. — Barnaby Rudge und Mistreß Rudge sind auch dabei betheiligt, aber der verworfene Joseph Willet ist der Haupträdelsführer. — Alle ihre Plane und Anschläge sind mir und Miggs bekannt. — Wenn Sie sich davon unterrichten wollen, Sir, so wenden Sie sich nur an uns. — Vernichten Sie den Joseph Willet, Sir, — vernichten Sie ihn und seien Sie glücklich."

Herr Tappertit, der keine Antwort zu erwarten, und es für eine nothwendige Folge seiner Beredtsamkeit zu halten schien, daß er seinen Zuhörer gänzlich verwirrt und überwältigt verlassen müsse, schlug seine Arme so übereinander, daß jede Hand auf einer Schulter ruhte, und verschwand darauf nach Art jener geheimnißvollen Warner, von denen er in wohlfeilen Romanen gelesen hatte.

„Der Bursche," sagte Herr Chester, als er wieder allein war, „ist ein guter Kunde für mich. — Ich habe allerdings meine Gesichtszüge in der Gewalt. — Er bestätigte vollkommen, was ich argwohnte, und rohe Werkzeuge sind oft von Nutzen, wo schärfere ihren Zweck verfehlen würden. — Ich fürchte, daß ich genöthigt sein werde, viel Unheil unter diesen würdigen Leuten anzurichten. — Eine unangenehme Nothwendigkeit! — Es thut mir wirklich leid."

Hiermit versank er in einen ruhigen Schlummer, der in einen so tiefen angenehmen Schlaf überging, daß er fast der eines Kindes zu sein schien.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Indem wir den bevorzugten Günstling der Welt verlassen, der nie eine unanständige Handlung, aber auch nie eine männliche und edle beging: — indem wir ihn verlassen, wie er lächelnd im Schlaf lag — denn selbst der Schlaf veränderte nur wenig seine kalten und heuchlerischen Züge — folgen wir den Schritten zweier Wanderer, die langsam den Weg nach Chigwell verfolgten, nämlich von Barnaby und seiner Mutter, und natürlich von Grip, in ihrer Gesellschaft.

Die Wittwe, welcher jede mühsam zurückgelegte Meile länger zu sein schien, als die letzte, schleppte sich langsam fort, während Barnaby, jedem unbeständigen Antriebe nachgebend, hier und dorthin schwärmte, bald sie weit zurückließ, bald weit hinter ihr verweilend, oder irgend einen Seitenpfad verfolgte, und sie allein gehen ließ, bis er unerwartet mit einem wilden Ausruf der Freude, wie seine launenhafte und wandelbare Natur es ihm eingab, wieder auf sie zustürzte. Bald rief er ihr von dem obersten Zweige eines hohen Baumes am Wege zu; — bald bediente er sich seines langen Stabes als eines

Springstockes, und setzte über Graben und Hecken; — bald lief er mit ungemeiner Schnelligkeit eine Viertelstunde oder mehr auf der Landstraße voraus, und spielte mit Grip auf dem Grase, bis sie ihn einholte. — Dies Alles machte ihm viel Vergnügen, und wenn die geduldige Mutter seine muntere Stimme vernahm, oder in sein erhitztes, gesundes Gesicht blickte, konnte sie ihn durch kein böses Wort oder Murren in diesen Ergötzlichkeiten stören, wenn diese ihr auch eben so viel Schmerz, als ihm Freude, verursachten.

Es ist angenehm, einen frohen Menschen, wenn er sich keck und wild in der freien Natur ergeht, zu sehen, und sollte es auch nur die Freude eines Blödsinnigen sein. — Es ist angenehm, zu wissen, daß der Himmel der Brust eines solchen Geschöpfes die Fähigkeit zur Freude gelassen hat, und sich überzeugt zu fühlen, daß, wie leichtsinnig auch die Menschen diese Fähigkeit in Andern unterdrücken mögen, der erhabene Schöpfer sie dennoch selbst seinen verachteten und weniger begünstigten Werken nicht entzogen hat. — Wer möchte nicht lieber einen armen Blödsinnigen glücklich im heitern Sonnenschein, als einen mit Verstand begabten Menschen sehen, der in einem düstern Gefängniß dahin schmachtet.

Ihr finsteren und strengen Männer, die das Antlitz des unendlichen Wohlwollens mit einem ewigen Stirnrunzeln malen, leset in dem Eurem Blick stets offenen, unvergänglichen Buch, die Lehren, die es darbietet. — Seine Gemälde sind nicht in schwarzen und düstern, sondern in hellen und glänzenden Farben; seine Musik, — wenn ihr sie nicht unterdrückt, — bricht nicht in Seuf=

zer und Klagen aus, sondern in Jubellieder und freudige Töne. — Hört auf die Millionen Stimmen in der Sommerluft, und ihr werdet keine einzige finden, die so mißtrauend ist, als die Eurige. Erinnert Euch — wenn ihr es vermögt — des Gefühls der Hoffnung und der Freude, welches jede heitere Rückkehr des Tages in der Brust aller Eurer Mitgeschöpfe, die ihre Natur nicht verändert haben, erweckt, und lernt selbst von den Blödsinnigen einige Weisheit, wenn ihre Herzen unwillkürlich durch das sie umgebende frohe Gefühl des Lebens höher angeregt werden.

Die Brust der Wittwe war mit Sorgen und geheimen Schrecken erfüllt, aber die Munterkeit ihres Sohnes erfreute sie und verkürzte ihr den langen Weg. — Bisweilen bat er sie, sie möchte sich an seinen Arm lehnen, und blieb geduldig eine kurze Strecke neben ihr; doch es entsprach mehr seinem Wesen, umher zu schwärmen, und sie sah ihn lieber frei und glücklich, selbst wenn sie ihn an ihrer Seite vermissen müßte, weil sie ihn mehr, als sich selbst liebte.

Sie hatte den Ort, wohin sie sich jetzt begeben wollten, gleich nach dem Ereigniß, das ihrem ganzen Dasein eine andere Richtung gab, verlassen, und seit zweiundzwanzig Jahren hatte sie nie den Muth gehabt, ihn wieder zu besuchen. — Es war das Dorf, in welchem sie geboren wurde. — Wie viele Erinnerungen drangen sich jetzt ihrem Geiste auf, als sie es erblickte.

Zweiundzwanzig Jahre! — das ganze Leben und die Geschichte ihres Sohnes! — Als sie zum letztenmal durch die Räume nach diesen Dächern sah, trug sie ihn als ein

Kind auf den Armen. — Wie oft hatte sie seitdem Tag und Nacht neben ihm gesessen, auf die Dämmerung des Geistes wartend, die immer ausblieb. — Wie hatte sie gefürchtet und gezweifelt, und doch gehofft, selbst lange nachdem die Ueberzeugung sich ihr aufdrang! Die kleinen Kunstgriffe, die sie erfunden hatte, um ihn zu prüfen, — die kleinen Zeichen, die er in seiner kindischen Art nicht von Geistesdumpfheit gegeben, sondern von etwas viel Schlimmerem, das so unheimlich und unkindlich in der damit verknüpften Verstellung war — Alles dessen erinnerte sie sich so lebhaft, als wäre es erst gestern geschehen. Das Zimmer, welches sie bewohnten; — die Stelle, wo seine Wiege stand, worin er mit den alten Zügen und dem Gesichte eines Koboldes sie wild und bewußtlos anstarrte, und wenn sie neben ihm saß, und ihn wiegte, gräßliche Töne ausstieß, was aber ihre Liebe zu ihm nicht vermindern konnte; — jeder Umstand seiner Kindheit drang sich ihr wieder auf, und der geringfügigste vielleicht am deutlichsten.

Auch seine spätere Kindheit; die seltsamen Einbildungen, die er hatte; — sein Schrecken vor gewissen leblosen Dingen, die er mit Leben begabte; die langsame und allmälige Entwickelung jenes einen Schreckens, durch den schon vor seiner Geburt die Geistesfähigkeiten verdüstert wurden; — wie sie dennoch Hoffnung und Trost darin gefunden, daß er nicht wie andere Kinder war, und wie sie an die langsame Entwickelung seines Geistes fast immer noch geglaubt hatte, bis er zum Manne heranreifte, und jetzt seine Kindheit sich vollkommen und dauernd zeigte; — alle diese früheren Gedanken erwachten allmälig wieder in ihr,

um so stärker nach ihrem langen Schlummer, und bitterer als je. —

Sie nahm seinen Arm, und sie eilten durch die Straßen des Dorfes. — Es war Alles wie in früheren Zeiten, aber doch so verschieden, und hatte ein ganz anderes Ansehen. — Die Veränderung lag nur in ihr, aber sie dachte nie daran, und wunderte sich darüber, und wußte sie sich nicht zu erklären. —

Die Leute kannten Alle Barnaby, und die Kinder des Orts versammelten sich um ihn, wie sie sich erinnerte, als sie selbst noch ein Kind war, mit den Vätern und Müttern jener Kinder irgend einem blödsinnigen Bettler nachgelaufen zu sein. — Niemand erkannte sie; — sie gingen an den wohlbekannten Häusern und Höfen vorüber, und waren bald wieder allein auf dem Felde.

Warren war das Ziel ihrer Reise. Herr Haredale ging in dem Garten spazieren, und als er sie an dem eisernen Thore sah, schloß er es auf, und nöthigte sie, dort einzutreten.

„Endlich haben Sie sich Muth gefaßt, den alten Ort wieder zu besuchen,“ sagte er zu der Wittwe. — „Es freut mich sehr.“

„Zum ersten Male, Sir, aber auch zum letzten Male,“ erwiederte sie.

„Zum ersten Male seit vielen Jahren, aber doch wohl nicht zum letzten Male?“

„Ja gewiß.“

„Sie meinen,“ sagte Herr Haredale, indem er sie mit einigem Erstaunen ansah, „daß, da Sie sich so weit über-

wunden haben, Sie wieder zurückweichen wollen? — dies ist Ihrer unwürdig. — Ich habe Ihnen oft gesagt, Sie möchten zu uns zurückkehren. Ich weiß, daß Sie hier glücklicher sein würden, als an irgend einem andern Ort. Was Barnaby betrifft, so ist hier ganz seine Heimath."

„Und Grip," sagte Barnaby, indem er den Korb öffnete. — Der Rabe hüpfte hinaus, setzte sich auf seine Schulter, und indem er sich an Herrn Haredale wendete, rief er — vielleicht als eine Andeutung, daß eine mäßige Erfrischung angenehm sein würde — „Polly setz' den Kessel auf, wir wollen Alle Thee trinken."

„Hören Sie mich an, Marie," sagte Herr Haredale freundlich, indem er ihr winkte, mit ihm nach dem Hause zu gehen, „Ihr Leben war ein Bild der Geduld und Ausdauer, außer in diesem einen Falle, der mich oft mit Schmerz erfüllt hat. — Es ist schon unangenehm genug, zu wissen, daß Sie in das Unglück, welches mich eines einzigen Bruders und Emma ihres Vaters beraubte, grausam verflochten wurden, und es wäre noch trauriger, wenn ich voraussetzen müßte — wie ich bisweilen dazu geneigt bin —, daß Sie uns mit dem Urheber unseres gemeinschaftlichen Unglücks in Verbindung bringen."

„Sie mit ihm in Verbindung bringen, Sir!" entgegnete sie.

„Ja wohl," sagte Herr Haredale, „ich glaube, daß Sie es thun, und weil Ihr Gatte mit meinem Bruder in so vielfacher Verbindung stand, und in seinem Dienste und seiner Vertheidigung starb, so bringen Sie uns vielleicht in Beziehung mit jenem Morde."

„Ach!“ erwiederte sie, „Sie kennen wenig mein Herz, Sir.“

„Es ist natürlich, wenn Sie es thun, es ist sehr wahrscheinlich, daß es geschieht, wenn Sie sich auch dessen nicht bewußt sind,“ sagte Herr Haredale, mehr mit sich selbst redend, als mit ihr. „Wir sind ein zu Grunde gerichtetes Haus. — Geld selbst mit der freigebigsten Hand ausgespendet, würde nur ein ärmlicher Ersatz für Leiden, wie die Ihrigen sein, und von so gebundenen und gefesselten Händen wie die unsrigen, sparsam ausgetheilt, wird es ein elender Spott. — Gott weiß, daß ich dies fühle,“ fügte er schnell hinzu.

„Sie thun mir in der That Unrecht, Sir,“ erwiederte sie mit ernstem Tone, „doch wenn Sie vernehmen, was ich Ihnen zu sagen wünsche —“

„So werde ich meinen Zweifel bestätigt finden?“ fiel er ein, als er bemerkte, daß sie stammelte und verlegen wurde.

Er beschleunigte seine Schritte, trat aber wieder zu ihr zurück und sagte:

„Sind Sie diesen langen Weg nur gekommen, um mit mir zu sprechen?“

Sie antwortete: „Ja!“

„Verflucht sei der traurige Zustand von uns stolzen Bettlern,“ murmelte er, „vor denen die Armen und die Reichen gleich sehr zurückweichen, indem jene gezwungen sind, uns mit dem Anscheine kalter Achtung zu behandeln, diese in jeder That und jedem Wort sich zu uns herablassen, und ihre Stellung um so mehr behaupten müssen, je näher sie uns treten. — Nun, wenn es Ihnen schmerzlich war

— wie es gewesen sein muß —, dieses geringen Zweckes wegen, die durch zweiundzwanzigjährige Gewohnheit geschmiedeten Ketten zu durchbrechen, konnten Sie mich dann nicht Ihren Wunsch wissen und mich bitten lassen, zu Ihnen zu kommen?"

„Ich hatte keine Zeit dazu, Sir," versetzte sie. „Ich faßte meinen Entschluß erst in der vergangenen Nacht, und ich fühlte, daß ich keinen Tag, — ja keine Stunde verlieren dürfte, um mit Ihnen zu sprechen."

Sie hatten jetzt das Haus erreicht. — Herr Haredale blieb einen Augenblick stehen und sah sie erstaunt über ihr entschiedenes Wesen an. — Da er jedoch bemerkte, daß sie schaudernd auf die alten Mauern blickte, die in ihrem Geiste solche Schrecknisse hervorriefen, führte er sie die Treppe hinauf, in sein Bibliothek-Zimmer, wo Emma lesend an einem Fenster saß.

Als die junge Dame bemerkte, wer sich näherte, stand sie schnell, ihr Buch bei Seite legend, auf, und empfing sie mit vielen freundlichen Worten und nicht ohne Thränen, doch die Wittwe wich vor ihrer Umarmung zurück, als hegte sie Furcht vor ihr, und sank zitternd auf einen Stuhl.

„Die Rückkehr an diesen Ort, nach so langer Abwesenheit, regt sie so auf," sagte Emma, in theilnehmendem Tone. — „Bitte, ziehen Sie die Klingel, theurer Onkel — oder warten Sie, Barnaby wird selbst etwas Wein holen."

„Um Gottes Willen nicht," stammelte sie. — „Er würde einen andern Geschmack haben. — Ich könnte ihn

nicht berühren. — Ich bedarf nur kurze Ruhe; nichts als das.“

Miß Haredale stand neben ihrem Stuhle, und sah sie mit stillem Mitleiden an. Sie schwieg einige Zeit, dann erhob sie sich und wendete sich an Herrn Haredale, der in seinem Lehnstuhle saß und sie mit scharfer Aufmerksamkeit beobachtete.

Wenn man sich der mit dem Gebäude in Verbindung stehenden Geschichte erinnert, so schien es, — wie bereits bemerkt wurde, — der auserwählte Schauplatz für eine solche That zu sein. — Das Zimmer, worin diese Gruppe jetzt versammelt war — dicht neben der Stube, wo die That begangen wurde — düster und unheimlich, mit bestaubten Büchern angefüllt; — von verbleichten Vorhängen beschattet, die jeden Ton dämpften; — noch düsterer gemacht durch die Bäume außerhalb, deren rauschende Zweige dann und wann gespenstig an die Scheiben klopften — machte vor allen andern im Hause einen grauenhaften und ängstlichen Eindruck. — Auch war die dort versammelte Gruppe nicht ganz ungeeignet für den Ort. — Die Wittwe mit ihren ausdrucksvollen Zügen, in denen sich Schrecken und Entsetzen aussprach, und den niederschlagenden Augen; — Herr Haredale mit strenger und kalter Miene, wie immer; — seine Nichte neben ihm, dem Gemälde ihres Vaters, das von der geschwärzten Wand vorwurfsvoll auf sie hinabsah, ähnlich, und doch so unähnlich: — Barnaby mit seinem leeren Blicke und mit den unruhigen Augen; — sie Alle entsprachen dem Orte, und hatten seine Schrecknisse erfahren. — Ja selbst der Rabe, der auf den Tisch gehüpft war und mit der Miene eines alten Nekromanten in einem großen Folioband vertieft

zu sein schien, der dort aufgeschlagen lag, stand vollkommen im Einklange zu den Andern, und sah wie der verkörperte Geist des Bösen aus, der seine Zeit zum Unheil abwartet.

„Ich weiß kaum," sagte die Wittwe, das Stillschweigen unterbrechend, „wie ich beginnen soll. Sie werden glauben, daß mein Geist verwirrt sei."

„Die ganze Haltung ihres stillen und vorwurfsfreien Lebens, seitdem Sie zuletzt hier waren," erwiederte Herr Haredale in mildem Tone, „wird Zeugniß für Sie ablegen. Weshalb fürchten Sie, einen solchen Argwohn zu erwecken? Sie sprechen nicht mit Fremden. Sie nehmen unsere Theilnahme oder Rücksicht nicht zum erstenmale in Anspruch. Fassen Sie Muth. Sie wissen, daß jeder Rath oder jede Hülfe, die in meiner Macht steht, Ihnen gebührt."

„Wenn ich nun aber käme, Sir," erwiederte sie, „ich, die nur noch einen andern Freund auf Erden hat, um ihre Hülfe von diesem Augenblicke an zurückzuweisen, und zu sagen, daß ich mich von jetzt ab allein und ohne Schutz in die Welt stürzen will, um unterzusinken oder mich aufrecht zu erhalten, wie der Himmel es bestimmen wird."

„Sie würden, wenn Sie in einer solchen Absicht zu mir kämen," sagte Herr Haredale ruhig, „für ein so ungewöhnliches Benehmen irgend einen Grund anzugeben haben, welcher, wenn die Möglichkeit eines so wilden und seltsamen Entschlusses überhaupt einleuchten könnte, natürlich von Gewicht sein würde."

„Das ist eben das Traurige meines Unglücks," antwortete sie, „daß ich keinen Grund angeben, sondern nur meinen

Entschluß aussprechen kann. Es ist meine Pflicht, meine dringende und gebieterische Pflicht. Wenn ich sie nicht erfülle, müßte ich mich selbst verachten. Nachdem ich dies gesagt habe, sind meine Lippen versiegelt, und ich kann mich nicht weiter erklären."

Sie sprach von jetzt an in festerem Tone und mit erhöhtem Muthe, als fühlte sie sich erleichtert, auch nur dies gesagt zu haben, und als hätte sie sich dadurch Kraft zu ihrer ferneren Aufgabe gesammelt.

„Der Himmel ist mein Zeuge, wie auch mein eigenes Herz, und das Ihrige, meine theure junge Dame, wird, wie ich weiß, für mich reden, daß seit jener Zeit, deren uns zu erinnern wir alle schmerzliche Gründe haben, ich in unveränderter Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen diese Familie gelebt habe. Der Himmel ist mein Zeuge, daß, wohin ich auch gehen möge, ich diese Gefühle unverletzt behaupten werde, und er ist zugleich mein Zeuge, daß diese Gefühle allein mich zu dem Benehmen hindrängen, von welchem nichts mich abhalten soll, so wahr ich auf die ewige Gnade hoffe."

„Dies sind seltsame Räthsel," sagte Herr Haredale.

„In dieser Welt," erwiederte sie, „werden sie vielleicht nie aufgelös't; in einer andern wird die Wahrheit seiner Zeit entdeckt werden, und möge diese Zeit," fügte sie mit leiser Stimme hinzu, „noch weit entfernt sein."

„Lassen Sie mich sicher sein," sagte Herr Haredale, „daß ich Sie verstehe, denn ich zweifele an meinen eigenen Sinnen. Meinen Sie, daß Sie freiwillig entschlossen sind, jener Unterstützung zu entsagen, welche Sie so lange von

uns erhielten, das Jahrgeld aufzugeben, das wir Ihnen vor zwanzig Jahren bestimmten, Ihr Haus und Ihre Heimath zu verlassen und ein neues Leben zu beginnen, und zwar aus einem geheimen Grunde oder in Folge eines wunderlichen Einfalls, der sich nicht mittheilen läßt und der die ganze Zeit über nicht vorhanden war? Welcher Täuschung mögen Sie doch anheimgefallen sein.“

„So wahr ich tiefen Dank für die Güte Derer, die diesem Hause angehörten, und noch angehören, fühle,“ antwortete sie, „und so wahr ich nicht möchte, daß sein Dach auf mich niederstürzte und mich zertrümmerte, oder Blutstropfen aus den Mauern dringen, wenn mein Name hier ausgesprochen wird, so wahr will ich nie wieder Ihre Unterstützung für meinen Lebensunterhalt in Anspruch nehmen. Sie wissen nicht,“ fügte sie schnell hinzu, „zu welchem Zwecke diese Mittel angewendet werden, in welche Hände sie übergehen können. Ich weiß es, und ich entsage ihnen daher.“

„Es hängt ja ganz von Ihnen ab,“ sagte Herr Haredale, wie Sie diese Mittel anwenden wollen.“

„Früher hing es von mir ab, aber jetzt nicht mehr. Diese Mittel werden vielleicht, ja bestimmt, zu Zwecken verwendet, die der Todten in ihren Gräbern spotten. Sie können nimmer bei mir Segen bringen. Sie werden irgend ein anderes schweres Schicksal auf das Haupt meines theuern Sohnes herabrufen, dessen Unschuld dann für die Schuld seiner Mutter büßen müßte.“

„Was für Worte sind dies?“ sagte Herr Haredale, sie erstaunt ansehend. „Unter welche Menschen sind sie gerathen? Zu welcher Schuld wurden Sie je verlockt?“

„Ich bin schuldig und doch unschuldig. Ich handelte unrecht und doch recht; in guter Absicht und doch ward ich gezwungen, die Bösen zu unterstützen und ihnen behülflich zu sein. Fragen Sie mich nicht weiter, Sir, sondern glauben Sie, daß ich mehr zu bedauern, als zu verachten bin. Ich muß morgen meine Wohnung verlassen, denn während ich hier verweile, wird sie gemißbraucht. Mein künftiger Aufenthalt muß ein Geheimniß bleiben, wenn ich in Frieden leben will. Sollte mein armer Sohn je wieder in diese Gegend kommen, so führen Sie ihn nicht in Versuchung, meinen Aufenthalt zu verrathen, oder lassen ihn nicht beobachten, wenn er zurückkehrt, denn folgt man uns, so müssen wir abermals entfliehen. — Da ich jetzt diese Last von meinem Herzen habe, so bitte ich Sie, und auch Sie, theure Miß Haredale, mir zu vertrauen, wenn Sie können, und mich nachsichtig zu beurtheilen, wie Sie es immer zu thun pflegten. Wenn ich sterben sollte, und selbst dann mein Geheimniß nicht mittheilen kann — was sich wohl ereignen könnte —, so werde ich in Folge meiner jetzigen Erklärung in jener Stunde Erleichterung fühlen, und an jenem Tage, und täglich bis dahin, will ich für Sie Beide beten und Ihnen stets dankbar sein, und Sie nicht weiter beunruhigen.“

Sie wollte sich jetzt entfernen, aber Herr Haredale und seine Nichte hielten sie zurück und baten sie mit vielen dringenden und freundlichen Worten, reiflich zu überlegen, was sie zu thun beabsichtigte, und vor Allem, sich ihnen aufrichtiger anzuvertrauen und zu sagen, was so schwer auf ihrem Gemüthe lastete. Da alle Vorstellungen erfolglos blieben,

so suchte Herr Haredale sie zuletzt zu vermögen, daß sie sich Emma anvertrauen möchte, mit welcher, als einer jungen Person, und von ihrem eigenen Geschlechte, sie sich unbefangener aussprechen würde, als gegen ihn. Vor diesem Vorschlage wich sie jedoch mit demselben unerklärlichen Widerwillen zurück, den sie gleich anfangs gezeigt hatte. Das Aeußerste, wozu sie sich bewegen ließ, war ein Versprechen, das sie Herrn Haredale am nächsten Abend in ihrer eigenen Wohnung empfangen und bis dahin ihren Entschluß und die Einwürfe dagegen abermals erwägen wollte; obgleich ein Aufgeben desselben ihrerseits, wie sie ihnen sagte, keineswegs zu hoffen wäre. Als man sich über diese Bedingnng vereinigt hatte, ließ man sie widerstrebend sich entfernen, indem sie in dem Hause weder essen noch trinken wollte, und sie und Barnaby und Grip gingen demgemäß, wie sie gekommen waren, die Treppe hinab und durch das Gartenthor, ohne unterwegs Jemandem zu sehen oder von Jemand gesehen zu werden.

Von dem Raben ist noch zu bemerken, daß er während der ganzen Zusammenkunft seinen Blick genau mit der Miene eines sehr schlauen menschlichen Bösewichts, der unter dem Anscheine eifrig zu lesen, aufmerksam zuhört, auf das Buch geheftet hatte. Er schien noch immer ernstlich über das Gespräch nachzudenken, denn obgleich er, als sie wieder allein waren, Befehle ertheilte, unzählige Theekessel über das Feuer zu setzen, so war er doch nachdenkend, und schien jenen Befehl mehr in Folge eines abstrakten Pflichtgefühls auszusprechen, als in der Absicht sich angenehm zu machen oder die Gesellschaft zu unterhalten.

Sie wollten mit dem Postwagen zurückkehren. Da dieser

erst in zwei Stunden abging, und sie einiger Ruhe und Erfrischung bedurften, so drang Barnaby sehr auf einen Besuch im Maibaum; doch seine Mutter, die nicht wünschte, von ihren früheren Bekannten gesehen zu werden, und die überdies befürchtete, Herr Haredale möchte nach fernerer Ueberlegung einen Boten nach jenem Wirthshause an sie schicken, schlug vor, die Zeit auf dem Kirchhofe zuzubringen. Da Barnaby leicht die einfachen Speisen, welche sie bedurften, einkaufen und dorthin bringen konnte, so willigte er gern ein, und sie setzten sich daher auf den Kirchhof, um dort ihr mäßiges Mahl einzunehmen.

Hier zeigte sich der Rabe abermals ungemein ernst und nachdenkend, indem er, als er sich gesättigt hatte, mit der Miene eines ältlichen Herrn umherging, die stark daran erinnerte, als hätte er seine Hände unter den Rockschößen und die Inschriften auf den Grabsteinen mit sehr kritischem Geschmacke zu lesen schien. Bisweilen pickte er mit seinem Schnabel, nachdem er lange eine Grabschrift angesehen hatte, auf das Grab, worauf sie sich bezog und schrie in seinem heiseren Tone: „Ich bin ein Teufel! Ich bin ein Teufel! Ich bin ein Teufel!“ aber es ist unsicher, ob er seine Bemerkungen an irgend eine vermeintliche Person unten richtete, oder sie nur im Allgemeinen aussprach.

Es war ein stiller, ruhiger Ort, der aber traurige Erinnerungen für Barnaby's Mutter erweckte, denn Herr Reuben Haredale ruhete dort, und neben dem Gewölbe, das seine Ueberbleibsel enthielt, war ein Grabstein zum Andenken ihres eigenen Gatten, mit einer kurzen Inschrift, welche angab, wie und wann er umgekommen

war. Sie saß dort einsam und nachdenkend, bis der entfernte Ton des Posthorns verkündete, daß der Wagen ankäme.

Barnaby, der auf dem Grase geschlafen hatte, sprang bei dem Tone schnell auf, und Grip, der ihn ebenfalls zu verstehen schien, begab sich sofort in seinen Korb, und bat die Gesellschaft im Allgemeinen — als ob er eine Art Satyre auf sie in Beziehung auf Kirchhöfe beabsichtigte — „immer lustig und nie traurig" zu sein. Sie waren bald oben auf dem Wagen und fuhren schnell von dannen. Vor der Thür des Maibaumes wurde angehalten. Joe war nicht zu Hause und Hugh kam träge hinaus, um ein Packet zu übergeben. Den alten John konnten sie oben vom Wagen in seiner Schenkstube in tiefem Schlafe sehen. Es war eine von Johns Eigenheiten, daß er, immer wenn der Postwagen vorbeifuhr, schlief. Er verachtete das Umherschwärmen; er war der Ansicht, Postwagen dürften nicht geduldet werden, indem sie den Frieden der Menschen störten, Unruhe und Geräusch veranlaßten, der Würde eines Mannes zuwider wären, und sich nur für leichtsinnige Mädchen schickten, die nichts thäten als schwatzten. „Wir wissen hier nichts von Postwagen, Sir," pflegte John zu sagen, wenn irgend ein unglücklicher Fremder nach den ihm so gehässigen Fuhrwerken fragte; „wir bekümmern uns nicht um Postwagen. Sie machen mit ihrem Geräusche und Gerassel mehr Unruhe, als sie werth sind. Wenn Sie warten wollen, mögen Sie es thun. Der Postwagen hält vielleicht hier an, vielleicht auch nicht. Da ist ein Kärrner. Als ich jung war, hielt man ihn gut genug für uns."

Die Wittwe ließ ihren Schleier herab, als Hugh hinaufstieg, und während er hinten verweilte, und sich flüsternd mit Barnaby unterhielt. Doch weder er, noch sonst Jemand sprach mit ihr oder beachtete sie, oder zeigte irgend Neugierde in Bezug auf sie, und so besuchte und verließ sie gänzlich unerkannt das Dorf, wo sie geboren worden war, und als ein munteres Kind, ein blühendes Mädchen, eine glückliche Gattin gelebt, wo sie alle Freuden ihres Lebens, oder auch dessen bitterste Sorgen empfunden hatte.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

„Sind Sie nicht erstaunt, dies zu vernehmen, Varden?“ sagte Herr Haredale. „Sie waren immer ihr bester Freund, und Sie sollten sie nicht verstehen, wenn irgend Jemand —“

„Entschuldigen Sie, Sir,“ erwiederte der Schlosser. „Ich sagte nicht, daß ich sie verstanden hätte. Ich möchte mir es nicht anmaßen, dies von irgend einem Frauenzimmer zu sagen. Es ist nicht so leicht, wie man oft glauben mag, aber ich bin allerdings nicht so erstaunt, Sir, als Sie vielleicht erwartet haben.“

„Darf ich wohl fragen, weshalb nicht?“

„Ich habe etwas in Verbindung mit ihr gesehen, Sir,“ entgegnete der Schlosser mit offenbarem Widerstreben, „das mich mit Unruhe und Mißtrauen erfüllt. Sie hat schlechte Bekanntschaften gemacht; wie? oder wann? weiß ich nicht. Aber ich bin sicher, daß ihr Haus ein Zufluchtsort, wenigstens für einen Räuber und Mörder ist. — So, Sir, jetzt habe ich's gesagt.“ —

„Varden!“

„Meine eigenen Augen sind meine Zeugen, Sir, und um ihretwillen wollte ich gern halb blind sein, wenn ich nur das Vergnügen haben könnte, ihnen zu mißtrauen. Ich habe das Geheimniß bis jetzt bewahrt, und ich weiß, daß Sie es für Sich behalten werden, aber ich sage Ihnen, daß ich mit mei-

nen eigenen Augen eines Abends in dem Gange ihres Hauses einen Straßenräuber sah, denselben, der Herrn Eduard Chester beraubte und verwundete, und in derselben Nacht mich bedroht hatte."

„Und sie versuchten nicht, ihn festzuhalten?" sagte Herr Haredale.

„Sie selbst verhinderte mich daran, Sir," erwiederte der Schlosser. „Sie hielt mich mit aller ihrer Kraft zurück, und hing sich an mich, bis er entflohen war."

Herr Varden erzählte jetzt Alles, was an jenem Abende vorgefallen war.

Dieses Gespräch fand in leisem Tone in dem Hinterzimmer des Schlossers Statt, wohin der ehrliche Gabriel seinen Gast bei dessen Ankunft geführt hatte. Herr Haredale war zu ihm gekommen, um ihn zu bitten, daß er mit zu der Wittwe gehen möchte, damit er ihn durch seinen Einfluß und seine Vorstellungen unterstützte und hierdurch war das Gespräch veranlaßt worden.

„Ich vermied bisher," sagte Gabriel, „irgend Jemand ein Wort hiervon zu sagen, da es ihr nicht nutzen und vielleicht sehr schaden konnte. Ich dachte und hoffte, die Wahrheit zu gestehen, daß sie zu mir kommen und mich von Allem in Kenntniß setzen würde, aber obgleich ich ihr absichtlich einigemal in den Weg trat, hat sie den Gegenstand nie berührt, außer durch einen Blick, und es lag wirklich mehr in diesem Blicke," sagte der gutmüthige Schlosser, „als man in vielen Worten hätte aussprechen können. Er sagte unter andern: „Fragen Sie mich nichts!" so dringend und flehend, daß ich sie auch nach nichts fragte. Ich weiß, daß Sie mich einen alten Narren nennen werden, Sir. Wenn Ihnen dies eine Erleichterung ist, so thun sie es nur."

„Was Sie mir mittheilen, beunruhigt mich sehr," sagte Herr Haredale nach einer Pause. „Was meinen Sie dazu?"

Der Schlosser schüttelte den Kopf, und sah zweifelhaft aus dem Fenster in die Dämmerung.

„Sie kann sich doch nicht wieder verheirathet haben," sagte Herr Haredale.

„Gewiß nicht, ohne daß wir es wüßten, Sir."

„Es könnte doch geschehen sein, und zwar in der Besorgniß einer Entfremdung, wenn es bekannt würde. Nehmen Sie an, sie hätte sich unvorsichtig verheirathet, es würde nicht unwahrscheinlich sein, da sie seit vielen Jahren ein so einsames und einförmiges Leben führte und der Mann hätte sich als ein Taugenichts gezeigt, dann würde sie ihn zu verbergen suchen, und doch vor seinen Verbrechen zurückschrecken. Dies könnte der Fall sein. Es stimmt so ziemlich mit ihren gestrigen Aeußerungen überein, und würde ihr Benehmen ganz erklären. — Glauben Sie, daß Barnaby von diesen Umständen unterrichtet ist?"

„Das läßt sich unmöglich sagen, Sir," erwiederte der Schlosser, abermals mit dem Kopfe schüttelnd, „und noch schwerer wird es sein, etwas von ihm zu erfahren. Wenn, was Sie vermuthen, wirklich der Fall ist, so zittere ich für ihn, denn er ließe sich leicht zu schlechten Handlungen mißbrauchen."

„Ist es nicht möglich Varden," sagte Herr Haredale in noch leiserem Tone als bisher, „daß wir von Anfang an durch diese Frau getäuscht und verblendet worden sind? Ist es nicht möglich, daß dieses Verhältniß noch während des Lebens ihres Mannes angeknüpft wurde und seinen Tod und den meines Bruders —"

„Gerechter Gott," unterbrach ihn Gabriel, „geben Sie

keinen Augenblick solchen düstern Gedanken Gehör. Wo war vor 25 Jahren ein weibliches Wesen wie sie, so schön, so heiter und so unbefangener! Bedenken Sie, was sie war, Sir. — Es schmerzt mich noch jetzt, obgleich ich ein alter Mann mit einer erwachsenen Tochter bin, zu denken, was sie einst war und was sie jetzt ist. Wir verändern uns Alle, aber dies ist das Werk der Zeit, und das hat nicht viel zu sagen. Behandelt man die Zeit gut, so ist sie ein ehrlicher Bursche, der es verachtet, seinen Vortheil zu mißbrauchen. Aber Sorgen und Leiden — und diese haben sie verändert — sind Teufel, Sir; — verstohlene, hämische, untergrabende Teufel. Sie zertreten die schönsten Blumen im Paradiese und richten mehr Unheil in einem Monate an, als die Zeit in einem Jahre. Denken Sie sich nur einen Augenblick, was Maria war, bevor diese Teufel ihr frisches Herz und Gesicht zu verändern begannen, — lassen Sie ihr diese Gerechtigkeit widerfahren — und dann sagen Sie, ob ein solcher Verdacht möglich ist."

„Sie sind ein trefflicher Mensch, Varden," sagte Herr Haredale, und Sie haben ganz Recht. — Ich brütete so lange über dem Gegenstande, daß jeder Hauch eines Verdachtes mich zu ihm zurückführt. — Sie haben ganz Recht."

„Ich sage nicht, daß sie zu gut für Rudge war, weil ich mich vor ihm um sie bewarb," sagte der Schlosser mit fester, ehrlicher Stimme. „Sie würde auch für mich zu gut gewesen sein, aber sie war zu gut für ihn. Er war nicht offen und aufrichtig genug gegen sie. — Ich will das Andenken des armen Mannes nicht verletzen, sondern Sie nur daran erinnern, wie sie wirklich war. Ich meines Theils will ihr früheres Bild in meinem Geiste fest halten, und indem ich daran denke, wodurch sie verändert wurde, will ich ihr Freund

bleiben und versuchen, sie zu dem verlorenen Frieden zurückzuführen, und wahrhaftig, Sir, ich würde dasselbe thun, wenn sie auch in einem Jahre fünfzig Straßenräuber geheirathet hätte, und ich würde selbst glauben, daß das protestantische Handbuch nichts dagegen hat, wenn auch Martha mir mit allem Eifer widersprechen sollte."

Wenn das dunkle, kleine Zimmer von einem dichten Nebel erfüllt gewesen wäre, welcher, plötzlich verschwindend, es ganz hell und heiter gelassen hätte, so konnte es doch nicht mehr verklärt werden, als durch diese herzlichen Worte des ehrlichen Schlossers. Herr Haredale stimmte jetzt vollkommen mit ihm überein, und bat ihn, sofort ohne fernere Erörterungen mit ihm zu gehen. Der Schlosser willigte gern ein; Beide stiegen in einen Miethswagen, der vor der Thür wartete, und sie fuhren gleich ab.

Sie hielten an der Straßenecke, schickten den Wagen zurück und gingen nach dem Hause. Ihr erstes Klopfen an der Thüre blieb unerwiedert, ebenso ein zweites, aber als Antwort auf das dritte, welches kräftiger war, wurde ein Schiebfenster leise geöffnet und eine wohltönende Stimme sagte:

„Haredale, es freut mich sehr, Sie zu sehen; Sie haben ein viel blühenderes Ansehen, als bei unserer letzten Zusammenkunft! — Wie befinden Sie sich?"

Herr Haredale wendete seinen Blick dem Fenster zu, von wo die Stimme kam, obgleich dies nicht nöthig gewesen wäre, um den Redenden zu erkennen, und Herr Chester grüßte mit seiner Hand und lächelte ein höfliches Willkommen.

„Die Thür wird gleich geöffnet werden," sagte er. „Es ist Niemand da, als eine sehr gebrechliche alte Frau; Sie werden daher entschuldigen. Wäre sie von höherem Stande,

so würde sie die Gicht haben, aber als die Frau eines Holzhauers und Wasserträgers ist sie nur rheumatisch. Mein theurer Haredale, dies sind natürliche Standesunterschiede; das können Sie mir glauben."

Herr Haredale, der wieder seinen mißtrauischen Blick annahm, sobald er die Stimme hörte, wendete Jenem den Rücken zu.

„Ist die Thür noch nicht geöffnet?" sagte Herr Chester. „Ich will doch nicht hoffen, daß die Frau sich unterwegs in ein unglückliches Spinnengewebe verwickelt hat. Da ist sie endlich! Ich bitte, treten Sie ein."

Herr Haredale ging in das Haus und der Schlosser folgte ihm. Ersterer wendete sich mit erstauntem Blicke an die alte Frau, die ihnen die Thür geöffnet hatte, und fragte nach Mistreß Rudge und nach Barnaby. Sie erwiederte, sie Beide wären fort, aber der Herr in dem Zimmer könne ihnen vielleicht mehr sagen, denn sie wüßte weiter nichts.

„Bitte, Sir," sagte Herr Haredale, indem er zu Herrn Chester eintrat, „wo ist die Person, die ich hier aufsuchen wollte?"

„Mein theurer Freund," erwiederte er, „ich weiß nicht das Mindeste davon."

„Ihr Scherz ist sehr unzeitig," entgegnete der Andere in unterdrücktem Tone, „und dessen Gegenstand unschicklich gewählt. Scherzen Sie mit Ihren Freunden, aber nicht mit mir. Ich mache keinen Anspruch auf diese Auszeichnung, und habe die Selbstverläugnung, sie zurückzuweisen."

„Mein theurer, guter Sir," sagte Herr Chester, „Sie sind erhitzt vom Gehen, bitte, setzen Sie sich. Der andere Herr ist —"

„Nur ein ehrlicher, einfacher Mann," versetzte Herr Haredale, „und Ihrer Beachtung ganz unwerth."

„Mein Name ist Gabriel Varden, Sir," sagte der Schlosser in festem Tone.

„Ein würdiger englischer Bürger," erwiederte Herr Chester. „Ein sehr würdiger Bürger, von dem mein Sohn Ned — der gute Junge — mir häufig erzählt hat, und den ich schon oft zu sehen wünschte. Es freut mich, Sie kennen zu lernen, mein guter Freund. Sie werden sich wundern," sagte er, sich zu Haredale wendend, „daß Sie mich hier finden. Ja, Sie werden sich gewiß darüber wundern."

Herr Haredale blickte ihn an — nicht freundlich oder bewundernd — lächelte und schwieg."

„Das Geheimniß ist sogleich erklärt," sagte Herr Chester. „Wollen Sie einen Augenblick mit mir bei Seite treten? Sie erinnern sich unseres kleinen Uebereinkommens in Beziehung auf Ned und Ihre theure Nichte Haredale? Sie erinnern sich, daß diese beiden Leute auch dazu gehörten. Wünschen Sie sich und mir Glück, mein theurer Haredale. Ich habe sie abgekauft."

„Was haben Sie gethan?" sagte Herr Haredale.

„Sie abgekauft," erwiederte sein lächelnder Freund. „Ich fand es nothwendig, einige wirksame Maßregeln zu nehmen, um dieses kindische Verhältniß ganz aufzulösen, und ich fing damit an, diese beiden Vermittler zu entfernen. Sie sind erstaunt? Wer kann dem Einflusse von etwas Geld widerstehen! Sie bedurften es, und ich habe sie abgekauft. Wir haben nichts mehr von ihnen zu befürchten. Sie sind fort."

„Fort," wiederholte Herr Haredale, „wohin?"

„Mein theurer Freund, und Sie müssen mir erlauben, abermals zu sagen, daß Sie nie so jung aussahen, so kindisch,

möcht ich fast sagen, als heute Abend, — der Himmel weiß wohin; ich glaube, Columbus selbst würde sie nicht auffinden. — Unter uns, sie haben ihre geheimen Gründe, aber ich mußte mich in diesem Punkte zur Verschwiegenheit verpflichten. Ich weiß, daß Sie heute Abend die Wittwe besuchen wollten, aber es war ihr nicht möglich, Sie zu erwarten. Hier ist der Schlüssel zur Thür. Sie werden ihn sehr groß finden, aber da das Haus Ihnen gehört, so wird Ihre Gutmüthigkeit dies entschuldigen, Haredale, davon bin ich überzeugt!"

Ende des neunten Theils.

Druck und Verlag von Rob. Henrich in Berlin.

Boz's
(Charles Dickens)
sämmtliche Werke.

Neu aus dem Englischen übertragen.

Dreizehnter Band.

Herrn Humphrey's Wanduhr.

Berlin.
Rob. Genrich's Verlagshandlung.
1859.